<36630749490016

<36630749490016

Bayer. Staatsbibliothek

Abhandlung
von den Flechten,

von Herrn Poupart,

Der Arzneywissenschaft Doctor zu Montpellier, und Correspondent der königlichen Gesellschaft zu Paris.

Aus dem Französischen übersetzt
von
Johannes Conrad, M. D.
in Strasburg.

Strasburg,
Verlegts Amand König, Buchhändler.
1784.

Mit Hoher Approbation.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Es geht mit der Arzneygelahrheit so wie mit allen übrigen Wissenschaften. Sie hat der Erfahrung und Beobachtung ihr Daseyn zu danken; dis war wenigstens die Meynung Hippocrats und aller Praktiker, die sich in Ausübung dieser Kunst Ruhm erworben. Unbillig ist es, daß einige sie als eine blos auf Muthmaßungen gegründete Wissenschaft ansehen, deren Grundsätze ungewis und der Nutzen zweifelhaft wäre. Es ist zwar wahr, daß die verschiedenen Systeme zu vielen Irrthümern Anlaß gegeben; allein eben diese Irrthümer haben dargethan, wie schlecht diejenigen Vernunftschlüße

sind, die sich nicht auf Thatsachen, sondern blos auf Einbildungen gründen.

Galen mit einer lebhaften Einbildung begabt, der sich den Systemen überlassen, mehr um seinen Geist zu üben, als sich einen sichern Weg zu der Praktik zu bahnen, mußte doch gestehen, daß es besser seye, sein Vertrauen denen zu schenken, die diese Kunst ohne Vernünfteln ausüben, als solchen, die sich an falsche Schlüsse halten. Galenus de Atra Bile. Hieraus folgt aber gar nicht, daß man seine Gesundheit Afterärzten anvertrauen sollte; dann nur so blindhin kuriren wollen ist allzeit gefährlich, indeme zu Ausübung dieser Kunst andere Wissenschaften erfordert werden, als nur blos die Kenntniß von einigen Arzneymitteln, die man so gibt ohne ihre verschiedene Wirkungen zu wissen, und in welchen Fällen dieselben schädlich oder nützlich sind. Die Heilungskunst ist nicht nur aus vielen Theilen zusammen gesetzt, daß es unmöglich scheint, daß ein einiger

Mensch sich mit allen sollte abgeben können, sondern alle diese Theile sind auch so genau miteinander verbunden, daß keiner ohne den andern seyn kann. Diese Regel, nach welcher sich Hippocrat gerichtet, wurde von verschiedenen großen Meistern, die eben diese Laufbahne betreten, genau beobachtet und vorgeschrieben. Boerhaave (1) und dessen berühmter Commentator van Swieten zeigen bey Abhandlung der

---

(1) Bœrhaav. Aphor. 557. pag. 882. Qui vero omnes morbos hucusque descriptos oculisque subjectos intellexerit ita, ut horum enarratas causas, naturam, effectus, curationem cum cura expenderit, dein autem internis tectisquc corporis partibus eadem omnia applicuerit, cum actione integrarum comparaverit, atque deinde cum ipsis internorum morborum phænomenis composuerit, videbit interna externis reapse congruere. Van Swieten in seiner Auslegung über diese Stelle setzt folgendes hinzu: Pertractatis sic morbis chirurgicis, antequam ad morborum internorum historiam & curationem procedatur, operæ pretium erit, paucis demonstrare, quantam lucem cognitio morborum externorum affundat detegendis & curandis morbis internis.

chirurgischen oder äußerlichen Krankheiten, wie viel solche zur Kenntniß der innerlichen beytragen, als welcher Sitz verborgen, und daher mehr Wissenschaft erfordern um solche gehörig zu behandlen; daher lehrt man in der Arzneywissenschaft die Theorie von der Wundarzneykunst; allein die Ausübung würde den Studirenden weit vortheilhafter seyn, weil ihnen dadurch der natürlichste Weg geöffnet würde zur Ausübung des blos medicinischen Faches, welches allein von den innerlichen Krankheiten handelt, zu gelangen. Diese Lehrart scheint viel schicklicher für unsern Verstand zu seyn, der an dem bekannten anfängt, und so nach und nach auch auf das kömmt, was ihme weniger bekannt ist. Cum ergo omnis ordinata

---

Er endigt seine Auslegung also: adeoque merito pro axiomate haberi poterit internos morbos externis congruere, atque nihil ordinati vel veri in praxi medica fieri posse, vel doceri, nisi externorum chirurgicorum morborum historia prius pertractata fuerit, antequam de internis morbis agatur.

doctrina a facilioribus intellectu ad difficiliora pergat, jure merito internorum morborum historiæ præmittuntur morbi externi, chirurgici dicti.

Die Art, diese Wissenschaft zu lernen, wie solche Herr de Villiers in seiner Vorrede über die Uebersetzung der praktischen Arzneywissenschaft von London vorgetragen, war wahrscheinlicher weise die nehmliche, die zu Hippocrats Zeiten üblich war, und diese würde vorzüglich vermögend seyn gute Praktiker zu bilden: dann, wie Herr Clerc in seiner Naturgeschichte des kranken Menschen sagt, der theoretische Theil der Arzneywissenschaft ist von dem praktischen so verschieden, daß einer, der eben aus den Schulen kommt, sehr gelehrt disputiren, ja wohl gar eine Professorwürde erhalten kann, dabey doch ziemlich verlegen seyn würde, ein gemeines Fieber schicklich zu behandlen. Man sollte daher gleich von Anfang die Praktik mit der Theorie verbinden, und das unter Anfüh-

rung eines gelehrten Meisters, bey dessen Kranken, oder auch in den Spitälern. Allein ich gehe zu weit von der Hauptsache ab; den Vorgesetzten eines Staats kömmt es zu, solchen Misbrauch einzusehen und abzuschaffen.

Unter den Krankheiten der Haut sind die Flechten die gewöhnlichsten, und keine wird gemeiniglich leichtsinniger behandelt als eben diese; wenige von gesagten Krankheiten gibt es auch, deren üble Behandlung gefährlichere Folgen nach sich zieht, als dieser. Diese Wahrheiten durch die Erfahrung bestätigt, haben ohne Zweifel verschiedene Praktiker aufmerksam gemacht; es haben sich aber solche blos ihrer Beobachtungen bedient, keiner wollte sich die Mühe geben die Gefahren abzuschildern, welchen man ausgesetzt ist, wann solche Flechten vernachläßiget oder wohl gar von Unwissenden tractirt werden, die ohne auf die wahre Ursache zu sehen, keiner andern als blos äußerlicher Mittel sich zu bedienen wissen.

Zu allen Zeiten haben Leute von der geringsten Gattung in das verehrungswürdige Vorrecht zu heilen, Eingriff gethan, und das leichtglaubige Volk wird immerhin ihr Schlachtopfer seyn. Man kann das Schicksal der meisten Frauenzimmer, die mit dieser Krankheit befallen, nicht zu viel beweinen. Dieses liebenswürdige Geschlecht, welches uns zu gefallen geschaffen ist, kann einen solchen Flecken der Haut eben nicht so geduldig ertragen; woher solcher auch entstanden seyn mag, ist doch die erste Bemühung, solchen sobald als möglich zu vertreiben, und der das geschwindeste Mittel vorschlägt, hat das ganze Zutrauen. Ein austrocknender Pommade, oder ein jeder anderer Umschlag ist das einige Mittel, dessen man sich bedient. Die Flechte verschwindet; die Brust wird angegriffen, oder es schlägt eine andere innere Krankheit darzu, und ein Augenblick Ungeduld kostet öfters solchen Personen, die nur das Glück zu gefallen suchen, das Leben. Es gibt sogar Mannsleute, die sonst einen ziemlich

aufgeheiterten Verstand haben, die aber doch blindhin die Mittel brauchen, die ihnen von Marktschreyern oder Aster-Aerzten vorgeschlagen werden, deren grösseste Kunst ist, durch List und vieles Geschwätz die Leute zu verführen. Diese Zerstörer des menschlichen Geschlechtes scheinen zuweilen diese Krankheit nach den Regeln der Kunst zu tractiren, indem sie einige innere Mittel vorschreiben, die sie hier und da in Büchern gefunden, und so betrügen sie also die Leute, die keine gehörige Geschicklichkeit haben, diese Krankheiten zu kuriren, indem solche oft auch einem gelehrten Arzte sehr viele Mühe machen. Und was findet man dann auch von den Flechten in den meisten Abhandlungen der praktischen Arzneywissenschaft? es wird ganz kurz gesagt, daß solche Krankheiten der Haut wären, welche sich auf diese und jene Art zeigen. Man tractirt sie durch allgemeine Mittel, Aderlassen, Laxiren, und gesottene Wasser, dann verschreibt man eine Menge äußerlicher Mittel, unter welchen gewiß die

die gefährlichsten sind, welche die Flechten am geschwindesten vertreiben. Die Kranken freuen sich über die gute Kur, aber sehr oft ist ihre Freude nichts als ein Wahnwitz eines Kranken, nach welchem die Krankheit immer zunimmt. Glücklich, wann die Flechten wieder zum Vorschein kommen, ohne daß man hierzu die Kunst nöthig hat, entweder um dieselben innerlich zu bestreiten, oder aber um sie wieder nach außen zu ziehen.

Die Versammlung der Aerzte zu Lyon durch die verdrüßlichen Zufälle gerührt, die sehr oft durch dieses Flechtengift zu entstehen pflegen, da von der Natur dieses Giftes als auch von den Mitteln wider dasselbe sehr wenig bey den Schriftstellern zu finden, setzte im Jahr 1774. einen Preis auf denjenigen, der am besten auf folgende sechs Fragen antworten würde.

Erste Frage.

Welches sind die verschiedenen Arten der Flechten?

Ich zeige in dieser Abhandlung, wie schwer

es seye, die Anzahl und verschiedene Arten der Flechten genau zu bestimmen. Die alten und neueren Schriftsteller haben denselben so viele verschiedene Namen beygelegt, daß es ohnmöglich ist zu unterscheiden, ob diese verschiedene Namen die nehmliche Gattung dieser Krankheiten, oder aber die verschiedenen Arten derselben bezeichnen. Da die Flechten verschiedene Grade haben, so glaube ich, daß die Namen, die man ihnen gegeben, mehr ihren Zustand, als ihre Gattung andeuten, und daß die Verschiedenheit ihrer Arten von den verschiedenen Ursachen müße hergeleitet werden.

Andere Frage.

Welches sind die verschiedenen Ursachen der Flechten?

Man sollte fast sagen, daß es so viel Ursachen der Flechten gebe, als es Ursachen der Krankheiten gibt. Allen Praktikern ist die Verwandschaft bekannt, die die meisten Krankheiten miteinander haben, und ich berufe mich auf Erfahrungen und Beobachtungen, um zu

beweisen, daß alles das, was wegen verschiedener Fehler der Säfte eine innerliche oder äußerliche Krankheit, was es auch für eine seyn mag, hervorbringen kann, auch eine Ursache der Flechten seyn könne; öfters sind solche die Folgen oder die Ausschläge dieser Krankheiten; sie enstehen auch durch Ansteckung, schlechte Nahrungsmittel, scharfes Blut, Hinterhaltung gewöhnlicher Ausleerungen, als der Ausdünstung, der Hämorrhoiden, der monatlichen Reinigung und dergleichen. Auch ohne alle eben gesagte Ursachen entstehen oft Flechten aus einem ausgearteten Gifte, das heißt, aus einem solchen Gifte, das seiner Natur nach eigentlich keine Flechten verursachen kann, woher aber doch solche Zufälle der Krankheiten entstehen können, die in Flechten überzugehen pflegen, wann eine fremde in dem Körper sich befindende Feuchtigkeit einige Veränderung erlitten, entweder durch die Wirkung der Medicamenten, oder verschiedener Theilchen, die sich in der Masse des Bluts befinden. Unter allen

Giften, wovon das Blut angesteckt werden kann, ist meiner Meynung nach keines, das so leicht Flechten verursachen kann, als das ausgeartete venerische Gift; daher habe ich mich bey diesem Artickel etwas länger aufgehalten. Ich führe auch einige Beobachtungen an, um die Gleichförmigkeit zu zeigen, die gewisse Krankheiten der Haut miteinander haben. Hieraus kann man auch nützliche Folgen ziehen, die sich auf die Kur dieser Krankheiten, und derer, die aus solchen entstehen können, beziehen.

Dritte Frage.

Welches sind diejenigen Mittel, wodurch man die verschiedenen Ursachen der Flechten unterscheiden kann?

In was für einem Zustande oder auf welcher Stufe sich auch diese Krankheit befindet, ist es sehr schwer, blos durch das Ansehen von den Ursachen, die solche erzeugt haben, zu urtheilen. Ihr Sitz zeiget zuweilen die Ursache an; doch wird man solche niemalen eher vollkommen einse-

hen, als bis man einige Erläuterungen von dem Patienten selbst erhalten hat. Die verschiedenen Farben, welche einen Unterschied unter den Flechten, je nach dem sie aus verschiedenen Ursachen entstanden, machen können, sind hierzu auch nicht hinlänglich; man muß also die Lebensart solcher Personen, die Krankheiten denen sie unterworfen waren, ihr Gewerb, den Ort ihres Aufenthalts und dergleichen Umstände untersuchen, um endlich auf die wahre Ursache solcher Flechten zu kommen.

Vierte Frage.

Welches sind die innerlichen Krankheiten, welche durch die Flechten entstehen können?

Das Flechtengift hat das mit allen übrigen Giften gemein, daß sich solches durch eine unendliche Anzahl von Krankheiten zeigen kann, so daß man kaum glauben solte, daß solches die Ursache hiervon wäre. Ich beweise durch meine eigene und durch andere Beobachtungen, die ich hier anführe, daß es beynahe keine in-

nere Krankheit gibt, deren Ursprung nicht in diesem Flechten-Gift zu suchen wäre; es kann sich solches in verschiedene Gestalten verwandeln, so wie das venerische und scorbutische Gift. Bald gibt es Gelegenheit zu geschwinden und gefährlichen Krankheiten, zu faulen bösartigen Fiebern, Brustfiebern und dergleichen; bald ist solches die wahre Ursache von langwierigen Krankheiten, der Lungensucht, der Auszehrung, Verstopfungen und Wassersucht. Es wirkt dasselbe immer, je nachdem es mehr oder weniger stark, oder auf einen gewissen Theil des Körpers fällt. Zuweilen bleibt das Flechtengift, wann es zurückgetrieben worden, in dem zellichten Gewebe stecken, und zieht öfters einige Monate, ja auch einige Jahre lang keine verdrießliche Folgen nach sich; sobald solches aber in Bewegung gebracht wird, wird es eine Ursache von einer inneren Krankheit, die mehr oder weniger gefährlich, ja oft gar tödlich seyn kann. Nicht so gefährlich ist es, wann die zurück getriebenen Flechten sich

wieder

wieder auf der Haut einstellen, welches zuweilen zu geschehen pflegt; so daß wann sie von selbsten verschwunden, oder durch äusserliche Mittel vertrieben worden sind, und man also ganz gewiß geglaubt hat davon frey zu seyn, sie dennoch ohnvermuthet wieder zum Vorschein kommen.

Den vielen Beobachtungen nach ist es ohnmöglich eine gewisse Anzahl und gewisse Arten der innerlichen Krankheiten zu bestimmen, die von den Flechten entstehen können. Da die Schriftsteller von den Wirkungen dieser innerlichen Gebrechen keine Meldung thun, wird solches wohl daher kommen, weil sie beynahe alle Hautkrankheiten miteinander vermischt haben, daß sie daher, wann sie von einer zurückgetriebenen Krätze reden, sie ohne Unterscheid die eigentliche Krätze, oder auch eine jede andere Krankheit der Haut verstehen; doch konnten keinem die gefährlichen Folgen unbekannt seyn, welche ein solches Flechtengift, das in der

Masse der Säfte zurückbleibt, oder auch dahin zurückgetrieben wird, nach sich zu ziehen pflegt; und eben hieher gehört auch alles, was von diesen Krankheiten, die dadurch verursacht werden, ist geschrieben worden.

Fünfte Frage.

Durch was für Zufälle kann man die inneren Krankheiten kennen, die von den Flechten entstanden?

Die innerlichen Krankheiten, die das Flechtengift zum Grunde haben, sind sehr oft mit keinen besondern Zufällen verbunden, nach welchen man auf die Eigenschaft dieses Giftes schließen könnte. Ein Husten, ein Fieber zeigen beynahe niemalen einen besondern Zufall an, der uns dessen Ursache entdecken könnte. Um also die Wirkungen der Flechtenmaterie bey inneren Krankheiten zu wissen, muß man auf die vorbereitenden Ursachen dieser Krankheit zurückgehen. Man erkuudigt sich, ob der Patient zu Flechten geneigt, was für Mittel man

sich bedient, wie lange solches gedauert; ob und durch was für Mittel man sie zurückgetrieben; ob sie ungezwungenerweise vergangen; ob alsdann die Krankheit bald oder erst nach einiger Zeit sich eingestellt, zugleich auch, was für verschiedene Umstände sich dabey zugetragen.

Bey langwierigen inneren Krankheiten ist es noch schwerer zu urtheilen, ob solche die Flechtenmaterie zum Grunde haben. Diese Krankheiten nehmen gemeiniglich sehr langsam zu, da das Flechtengift nur nach und nach die Säfte verderbt, und endlich den Tod bringt. In diesem Werke werde ich die Zufälle anführen, woraus man abnehmen kann, daß das Flechtengift von außen nach innen gegangen, und eben diese Zufälle mit dem verbunden, was uns der Kranke sagt, werden uns alsdann zu erkennen geben, ob die innere Krankheit wirklich von der Flechtenmaterie erzeugt worden.

Sechste Frage.

Auf was für eine Art kann man die verschiedenen Ursachen der Flechten bey ihrem verschiedenen Zustand bestreiten?

Eben diese Frage beweiset, daß es keine so leichte Sache seye, wie man insgemein glaubt, die Flechten gehörig zu tractiren. Weil sie aus unendlich viel Ursachen entstehen können, müßen sie auch durch verschiedene Mittel bestritten werden. Denn es geht mit dem Flechtengift eben nicht so, wie mit dem venerischen; indeme dieses nur aus einer Ursache erzeugt wird, und man gewisse Mittel hat, dasselbe zu zerstören; da im Gegentheil das Flechtengift, welches aus einer Menge verschiedener Ursachen entstehen kann, gewiß nicht in allen Fällen einem jeden Mittel weichen wird. Ein jeder vernünftiger Mensch wird also leicht einsehen, daß es ohnmöglich seye, venerische Flechten durch die nemlichen Mittel zu heilen, derer man sich bey solchen bedienen würde, die eine

scorbutische Schärfe zum Grunde haben. Folglich betrügen alle die, die alle verschiedene Arten von Flechten mit einem einigen Mittel zu heilen versprechen; und dieses Mittel ist oft unnützlich, wann es innerlich gegeben wird, und so es äußerlich gebraucht wird, sind dessen Wirkungen allzeit gefährlich. Die Alten, die von den verschiedenen Ursachen der Flechten keine Meldung gethan, haben uns auch keine vernünftige Art, diese Krankheiten zu kuriren, hinterlassen. Ich führe ihre verschiedenen Heilarten an, um sie miteinander zu vergleichen, und daraus zu folgern, daß einige gut seyn können, in Betracht der verschiedenen Ursachen dieser Krankheiten. Ich läugne gar nicht, daß man zuweilen lange Zeit braucht, um den Saamen solcher Krankheiten vollkommen zu ersticken; und daß man auch die Mittel nicht sogleich ausser Acht lassen solle, sobald sie verschwunden sind; ich rathe vielmehr, solche eine Zeit lang hernach fortzusetzen; zugleich auch dieselben mehrere Tage hindurch zu gebrauchen,

wenn die Zeit sich einstellt, um welche diese Krankheiten gemeiniglich wieder zu erscheinen pflegen. Aller dieser Vorsicht ohngeachtet, gibt es doch einige Arten von Flechten, die man nicht zu einer vollkommenen Heilung bringen kann, da das Gift, woraus solche entstanden, bisher keinem einigen bekannten Mittel hat weichen wollen. Und in diesem Fall muß man sich auch der Mittel mit Vorsicht bedienen; eine genaue Lebensart vielmehr, gelinde Nahrungsmittel, besonders solche die aus dem Pflanzenreiche hergenommen, Fleisch vom Federvieh und Milch vorschreiben, wann anders keine Ursache da ist, solches zu unterlassen; überhaupt muß man alle geistreichen Getränke meiden, und blos gutes Wasser trinken, wann es möglich ist; den Körper mäßig bewegen, sich für allzustarken Leidenschaften hüten, und besonders alle äußerlichen Mittel meiden, endlich muß man mit den Flechten, wie mit einem Feinde leben, den man zu liebkoßen gezwungen ist, und der eben nicht so viel Un-

Heil anrichten kann, so lang man denselben nicht auf eine ungestümme Art aus seiner Stelle zu vertreiben sucht. Man hat mehr auf die verschiedenen Ursachen der Flechten, als auf ihren wirklichen Zustand zu sehen. Doch ist es wahr, daß sie gemeiniglich in einem gewissen Zustand leichter zu heben sind. Zum Beyspiele, eine Flechte, die eben angefangen, noch ganz dünn ist, oder wobey sich eine bloße Röthe mit einer Ungleichheit der Haut zeiget, wird oft sehr leicht schicklichen inneren Mitteln weichen; ich sage oft, und nicht allzeit; dann es gibt zuweilen eben dergleichen Flechten, die sich der Wirkung der Arzneymittel länger widersetzen, als solche, die schon wirklich auf einen höhern Grad gestiegen sind. In was für einem Zustande auch eine Flechte seyn mag, kann es geschehen, daß sie sehr hartnäckig ist, und eben diese Hartnäckigkeit soll uns Anlaß geben, die Ursache derselben genau zu untersuchen. Wann man Mittel, die man für die schicklichsten hält, eine Zeit lang ohne alle Wir-

kung gebraucht, ist es besser solche zu unterlassen und keine äußerliche zurücktreibende Mittel anzuwenden. In diesem Werke werden Beobachtungen vorkommen, die uns von den gefährlichen Folgen überzeugen, die öfters auch bey anfangenden Flechten, oder bey solchen, die ganz gering zu seyn scheinen, durch Auflegung solcher Mittel zu entstehen pflegen.

Ich war zu Paris, als die Aufgabe von dieser Krankheit zum Vorschein kam. Ohngeachtet ich damalen mit meinem Studieren und Ausübung der Arzneywissenschaft beschäftigt war, so verwendete ich doch die wenige Zeit, die mir übrig blieb, auf diese Arbeit; und diese Materie schien mir auch wichtiger zu seyn, als man sonst glaubt. Als ich wieder zurück in meiner Provinz angekommen war, setzte ich auch die nemliche Arbeit fort, und bey einer Reise, die ich wieder nach der Hauptstadt machen mußte, wieß ich dem Herrn Thierry, Arzt in der Charité, der mich durch seinen

Beyfall aufzumuntern suchte, diesen meinen ersten Versuch. Als ich wieder zurück kam, erfuhr ich, daß eine Abhandlung von den Krankheiten der Haut von dem berühmten Herrn Lorry unter der Presse wäre; ich schickte diesem grossen Praktiker eine Abschrift von meinem Werkchen über die Flechten, und bat ihn, mir zu sagen, was er davon dächte, ohne auf die Freundschaft zu sehen, womit er mich bisher beehrt hat. Er antwortete mir, daß eine besondere Abhandlung von dieser Materie ein sehr wichtiger Gegenstand wäre, den ich recht wohl gewählt hätte, und daß ich solche umständlicher ausführen solte; und von diesem Augenblicke an, suchte ich auch die Absichten dieses Menschenfreundes zu erfüllen. Ich bekam ein Exemplar von seinem Werke, ich las es sogleich durch, und fand, daß er bey Abhandlung der Hautkrankheiten nichts übergangen, was wichtig wäre; da aber solches Werk nicht in der gemeinen Sprache geschrieben ist, so glaubte ich, daß das, wel-

ches ich eben französisch herausgebe, jedermann um so viel nützlicher seyn würde, als es viele wichtige Stellen enthält, die ich von diesem Schriftsteller entlehnt habe, als welcher sich sowohl durch seine große und glückliche Praktick als durch viele fürtrefliche Werke, womit er die Heilungskunst bereichert, berühmt gemacht hat.

Abhandlung
von
den Flechten.

Erstes Kapitel.

Von den verschiedenen Gattungen der Flechten.

Die verschiedenen Gattungen der Flechten zu bestimmen, scheint schwer zu seyn. Die vielen Namen, welche ihnen die Schriftsteller beygelegt, scheinen eben so viele Arten davon zu seyn. Doch, obschon diese Gattungen wirklich sehr häufig sind; so will ich doch zeigen, daß die verschiedenen Namen, die man ihnen gegeben, öfters das nemliche Geschlecht von diesen Krankheiten bedeuten, und daß diese Verschiedenheit der Namen vielmehr die verschiedenen Stufen oder Zustände, denen sie unterworfen, ausdrücken, als ihre ver-

schiedenen Gattungen, die blos durch die verschiedenen Ursachen, die sie hervorzubringen im Stande sind, zu unterscheiden sind.

In der französischen Sprache ist Dartre oder Herpes gleichdeutig. Herpes das lateinische Wort, stammt von dem Griechischen her, und bedeutet so viel als **kriechen**. Ohne zweifel legte man dieses Wort den Flechten darum bey, weil sie sich je mehr und mehr auf der Haut ausbreiten. Unter dem nemlichen Namen beschreibt **Plinius** ein kriechendes Thier, das die Eigenschaft besitzt, umsichfreßende Geschwüre zu heilen. Vielleicht waren diese Geschwüre Flechten, und vielleicht hat man ihnen den Namen des Thiers, das sie heilte, beygelegt.

Hippocrat bezeichnet mit dem einigen Wort Herpes die Flechten, die wir allgemach wegfreßende Geschwüre nennen. **Celsus** handelt solche ab unter dem Namen Ignis sacer. Er beschreibt auch unter diesem Namen, so wie Sydenham die Rose, Erysipelas oder Ignis Sancti Antonii. Die Deutschen nennen solche Krankheit Flechten, Schwindflechten, Zittermaale.

Furner und andere unterscheiden drey Arten von Flechten. Die eine ist einfach, und greift gemeiniglich das Gesicht an. Es zeigen sich hierbey weißlichte oder gelbe spitzige Blattern, mit einer entzündeten Grundfläche, die, wann der Tropfen Eiter, der darinn war, heraus ist, von sich selbst austroknen. Diese Gattung scheint mir eine Rose zu seyn, die unter dem Namen Feu volage, Hitzblattern, bekannt ist.

Die andere Gattung ist die sogenannte Krätze, die allgemein bekannt ist. Die Griechen nennen sie Psora, und verstehen unter diesem Namen einen Ausschlag, den man im Lateinischen Tinea nennt.

Die dritte Gattung ist die Flechte, deren Blattern den Hirskörnern ähnlich sind, und die man auch Serpigo nennt, weil sich die Blattern als eine Schlange zu krümmen scheinen. Sie pflegen sich in unzählbarer Menge an verschiedenen Theilen des Körpers zu zeigen. Der Ort, wo sich die Flechte befindet, ist etwas entzündet; es stellt sich ein kleines Fieber dabey ein; die weißlichte Blattern gehen in Eiterung über, worauf andere

runde, krustige folgen, die dem Hirse gleich, und daher diesen Namen erhalten haben. (1)

Man siehet leicht, daß diese drey Gattungen von Flechten mehr verschiedene Grade von dem Rothlauf und Krätze andeuten, als die wahren Flechten. Einige alte Schriftsteller haben den Aussatz auch unter solche Krankheiten gesetzt. Nach andern ist solcher eine besondere Krankheit. Die welche davon unter dem Namen Lepra, Elephantiasis (2) handeln, und solche mit den Flechten verwechselten, sahen solche als die ersten Stufen des Aussatzes an, welchem sie verschiedene Namen gegeben haben. **Celsus** und **Avicenna** nennen sie Papula, Impetigo, Albara nigra, oder Impetigo excorticativa, wann schwarze oder braune Flecken, wie bey dem Scorbut vorhanden sind; und dieser Aussatz scheint nichts anders als die wahren Flechten zu seyn. Man könnte muthmaßen, daß dieselben wirklich der Anfang dieser Hautkrankheit sind, davon der höchste Grad der

---

(1) Allen Med. pract.

(2) Hievon ist nachzusehen Castelli Lexicon, unter dem Wort Malum.

Aussatz ist. Ich führe diese verschiedene Benennungen darum an, um zu zeigen, daß die Alten alle diese Krankheiten miteinander verwechselt und ihnen verschiedene Namen gegeben haben, blos in Ansehung der Stufen und der Theile, die damit behaftet waren, und daß einige diese Namen auf verschiedene Art ausgelegt, da sie solchen allen, Namen von Hautkrankheiten gegeben, ohne ihre Ursachen, Sitz und Zustand zu unterscheiden.

Hippocrat, welcher, wie es scheint, sich blos darum mit den Hautkrankheiten beschäftiget, weil solche sehr oft eine Gleichheit mit den schwersten innerlichen Krankheiten haben, beschreibt unter dem Namen Lichen eine Art Flechten, die nur zu denen gerechnet werden kann, die man die mehlichten (farineuse,) nennt. **Plinius** bezeichnet auch eine Gattung unter dem nemlichen Namen.

Um alle Weitläufigkeit zu vermeiden, werde ich alle diese verschiedenen Benennungen auf vier der hauptsächlichsten bringen, die sehr gemein sind, und unter welchen man gemeiniglich, aber

unrecht, ihre verschiedenen Gattungen versteht. Diese Benennungen sind den Leuten bekannt, und ich muß mich solcher auch in einem Werke bedienen, das besonders geschrieben ist, die Vorurtheile zu widerlegen, und zugleich den Fehlern vorzukommen, die man täglich bey diesen Krankheiten, und den Mitteln, solche zu heilen, begehet.

Man nennt sie mehlichte, (farineuses,) wann sie nach und nach zum Vorschein kommen, blos die Fläche der Haut angreifen, und die Oberhaut in eine Art Staubes, dem Mehl ähnlich, verwandeln. Dieser Staub fällt durch das Reiben ab, oder durch die scharfen Feuchtigkeiten, welche mit Mühe aus den Schweislöchern hervorquillen. Wann solches Mehl abgefallen, erscheint die Haut roth, man verspürt Hitze und etwas Schmerzen, oder vielmehr ein verdrüßliches Jucken. Bisweilen zeigen sich die mehlichten Flechten blos durch rauhe Flecken an der Haut oder Oberhaut, von unrein weißer oder gelblichter Farbe. Einige verursachen öfteres Jucken, besonders wann sie sich an solchen Theilen

des

des Körpers befinden, die bedeckt, oder der Hitze ausgesetzt sind. Diejenigen hingegen, die an dem Gesicht, an den Händen, oder andern der äusseren Luft ausgesetzten Theilen zum Vorschein kommen, verursachen weniger oder gar kein Jucken. Man nennet sie hirsförmige Rosen, (miliaires erysipelateuses,) wann sie die Gestalt kleiner sehr rothen Finnen haben, die der Rose ähnlich, deren Spitzen weiß, viele miteinander verbunden, und dem Hirs ähnlich sind. Die kleinen Blattern dieser Flechten haben bisweilen gelbe Spitzen, zuweilen sind sie an ihrer Grundfläche gespalten, woraus eine sehr scharfe Feuchtigkeit schwitzt. Sie kommen gemeiniglich auf einmal zum Vorschein, so daß nur ein bloses Jucken oder schmerzhaftes Brennen vorhergeht. Wann man sich reibet, nimmt die Hitze und der Schmertz zu, und einige Stunden hernach zeigen sich die Blattern mit einem Fieber, deren zuweilen viele beyeinander sitzen, öfters aber einzeln und mit einem rothen Zirkel umgeben sind.

Diese Art von Flechten wird billig die rosenartige genennt, weil sie mit eben solchen Zufäl-

len, wie die Rose, verbunden sind, und gemeiniglich eben so lange dauren. Wann man solche gehörig behandelt, kommen sie nicht leicht wieder, wie die andern Flechten. Ich habe eine davon geheilet, die sich zwölf Jahre lang verschiedenen Mitteln widersetzte und alle Herbstzeit wieder zum Vorschein kam.

Hitzige Flechten, (Dartres vives,) werden diejenigen genennt, wobey die Haut sehr hochroth aussieht; und diese werden wieder in trockne und feuchte unterschieden. Sie sind trocken, wann sie wenig oder gar keine Feuchtigkeit von sich geben; feucht, wann sie mit Eiter oder einer scharfen wäßerigten Feuchtigkeit überloffen. Die Röthe dieser Flechten ist Blatterartig, zuweilen glatt und glänzend, sie breiten sich oft dermaßen aus, daß ich eine Person gesehen, deren Schenkel und Füße ganz damit überzogen waren. Man siehet auch viele unebene, wovon viele beysammen zu seyn scheinen, die von einander durch einen rothen etwas erhabenen Zirkel unterschieden; die Haut scheint aufgetrieben; es entstehen Schrunden, woraus eine zähe, bisweilen wäße-

rigte Jauche schwitzt, die einen stinkenden, ranzigten Geruch von sich giebt; sie sind mit einem Jucken, besonders des Nachts, doch ohne Schmerzen und Brennen vergesellschaftet. Wann man sich kratzet, so werden sie an den Stellen, wovon die Haut abgegangen, mit großen, dicken und breiten Rauden besetzt, welche, wann sie abfallen, eine hochrothe Farbe an der Haut zurücklassen.

Nagende Flechten (dartres rongeantes) sind, wann sie sich sowohl in der Tiefe, als Breite der Haut, festsetzen. Die Griechen nennen sie œsthiomenos, die Lateiner exedentes, und depascentes, freßende, beizende Flechten. (1) Einige Schriftsteller haben solche mit Geschwüren verwechselt, wovon sie aber wohl zu unterscheiden sind, indem jene nur die Haut anfreßen, ohne in das Zellengewebe zu dringen, diese aber, die wahren Geschwüre, sich oft biß auf die Knochen erstrecken. Sonst sind die nagenden Flechten mit

(1) Man sehe hievon das Lexicon Medic. des Herrn Villards bey dem Wort Dartres.

Flechtenblattern, Jucken, Ritzen, wie bey den hitzigen Flechten, verbunden.

Man siehet hieraus leicht, daß die verschiedenen Benennungen der Flechten, von denen ich eben Meldung gethan, mehr die verschiedenen Stufen dieser Krankheit, als ihren wesentlichen Unterschied anzeigen. Da sie vielmehr in Ansehung ihrer Ursache von einander verschieden sind, kann man ihr Geschlecht nicht besser bestimmen, als wann man noch den Namen der Ursache, woraus sie entstanden, hinzusetzt; also venerische Flechten, wann sie ein venerisches Gift zum Grunde haben, scorbutische Flechten, wann sie vom Scharbock herstammen, ꝛc. und so wird man auch von der Heilungsart gewiß, die schicklich ist, die Ursache dieses Uebels zu heben.

Es gibt auch noch Flechten, die von äußerlichen Ursachen herrühren, welchen man solche Namen gegeben, die sich entweder auf ihren Sitz, oder auf ihre Gestalt beziehen; als diejenigen, welche sich oft am Hals der Geistlichen zu zeigen pflegen, und die ihre Ueberschläge, die mit Kalk weiß gemacht worden sind, zum Grunde haben.

Einige Schriftsteller nennen solche Flechten (le collier) Halsband, und (jarretieres) Strumpfbander, die oft an den Kniekehlen solcher Personen zu entstehen pflegen, die ihre Strümpfe zu fest binden. Die zurückgehaltene Ausdünstung ist die Ursache hiervon, und sind leicht zu heilen.

Doctor Hasselquist gedenket in seiner Reise nach den africanischen Küsten, welche Linne herausgegeben, im zweyten Theil, Seite 118. einer Flechte, die in Aleppo gemein ist. Er beschreibt zwar die Zufälle nicht, die damit verbunden, sondern sagt nur folgendes: „Die Kinder sowohl als die Weiber, wie auch die Leute die nach Aleppo reisen, werden alle mit dieser Krankheit befallen; die Einwohner sagen, daß nicht einer unter tausenden ist, der davon befreyt bleibt. Die allein werden nicht davon angesteckt, die schwarze Haare und ein melancholisches Temperament haben. Solche Krankheit dauert gemeiniglich ein halbes Jahr; ja man hat auch Leute gesehen, die ein ganzes Jahr damit behaftet gewesen. Sie greift oft die Wangen der Weiber an, und verursacht ihnen mehr Uebels, wann sie

heilt, als wann sie fortdauert, indem sie eine Narbe zurückläßt, die sie gänzlich verunstaltet. Sie hat keinen beständigen Sitz, da sie bald die Wangen, bald die Schultern, bald die Nase, ja auch wohl gar die Eichel des männlichen Gliedes angreift. Niemand hat noch ihre Ursache entdecken können. Die Einwohner geben dem Wasser, das sie trinken, schuld; sie bedienen sich dagegen keiner Arzneymittel, sondern überlassen der Natur die Heilung." Seite 162. setzt er noch folgendes hinzu; „Die Flechte von Aleppo, wovon ich die Historie dem Doctor Böck übersendet, ist eine gemeine Krankheit in Aleppo, wovon, wie ich glaube, kein Arzt einige Wissenschaft hat."

Ich kenne in der That sonst keinen Schriftsteller, der von dieser Flechte Meldung thut, und zugleich einen richtigen Begriff von ihrer Entstehung gibt. Vielleicht ist es nur eine Blatter, die ihren Ursprung von einem besondern Gifte hat, das vorzüglich die Einwohner dieses Landes angreift, und wovon die Fremden auch angesteckt werden; vielleicht ist das Wasser daran schuld;

vielleicht ist solches noch ein Ueberbleibsel des Aufsatzes, der ehedessen in diesen Gegenden grassirte. Wann solches eine wahre Flechte wäre, wie Doctor Hasselquist glaubt, so könnte man auf die Muthmaßung kommen, daß das Flechtengift ein besonderes Gift seye, das ansteckend ist, wie das Venerische- und Pockengift.

Zweytes Kapitel.

Von den verschiedenen Ursachen der Flechten.

Alle Flechten können entweder aus besondern Ursachen, oder aber auch nur aus einem Grundstoffe allein entstehen, je nachdem solcher eine gewisse Beschaffenheit und mehr oder weniger Wirksamkeit hat, daß also daher verschiedene Gattungen entstehen müssen. Ich erkläre mich hierüber; kann nicht das Gift, das anfänglich eine mehlichte Flechte verursacht hat, mit der Zeit einen gewissen Grad der Schärfe annehmen, wodurch seine Wirkung verstärkt, und also nothwendiger Weise eine noch schlimmere Flechte entstehen

muß? es wäre gar nicht schwer, durch Vernunftschlüsse die Art zu zeigen, wie diese Veränderungen geschehen können; ich berufe mich aber auf die Erfahrung, die allezeit unsere Wahrnehmungen unterstützen soll. Eine vornehme Frau frug mich um Rath wegen einer hitzigen Flechte, die sie schon länger als zwey Jahre am Schenkel hatte. Diese Flechte war anfänglich sieben bis acht Monate lang mehlicht; einige leicht zurücktreibende Mittel, als Eßig mit Wasser vermischt, Jungfrauenmilch und dergleichen, machten sie auf einige Zeit verschwinden; allein sie kam mit mehr Stärke wieder zum Vorschein, so, daß Stufenweis endlich eine wahre hitzige Flechte daraus geworden. So bald ich ihre Ursache wußte, suchte ich sie zu vertreiben. Ich habe Ursache zu glauben, dieselbe gänzlich zerstört zu haben, weil die Flechte nach und nach, ohne Hülfe eines äußerlichen Mittels verschwunden, und die Person schon seit acht Jahren nichts mehr davon verspürt hat. Die verschiedenen Zustände also, denen die Flechten unterworfen, müßen nicht sowohl als Krankheiten

von verschiedener Gattung, sondern vielmehr von verschiedenen Graden betrachtet werden, in Ansehung nemlich der besondern Natur und Eigenschaft des Giftes, welches sie zum Grunde haben. Dann es sind, wie der berühmte Lorry sagt, alle diese Krankheiten miteinander verwandt, sie entspringen aus einer Quelle, und sind daher blos ihrem Grade und Namen nach von einander unterschieden. Ob es aber gleich möglich ist, daß eine mehlichte Flechte sich in eine hirsenartige, hitzige und nagende ausarte, so will ich eben damit nicht sagen, daß eine jede dieser letzteren aus der ersten entstehen müße; dann solches würde sowohl der Erfahrung als Vernunft widerstreiten; der Erfahrung, weil man täglich hirsenartige, hitzige und nagende Flechten sieht, ohne daß eine mehlichte vorhergegangen; der Vernunft, weil es wahrscheinlich ist, daß die Feuchtigkeit, welche anfänglich eine Flechte erzeugt, eine andere von viel schlimmerm Grade hervorbringen würde, wann sie genug ätzende Kraft besäße; folglich können alle Flechten aus der nemlichen Ursache entstehen, nachdem dieselbe mehr oder weniger wirket; eine

jede Gattung aber kann auch wieder aus einer besondern Ursache herkommen. Alles was das Blutwasser, oder die noch feinere wässerigte Feuchtigkeit des Bluts verderben kann, wird eine Ursache der Flechten seyn können, weil eben diese Fehler die unmittelbaren Ursachen der Krankheiten sind, von denen ich handle. Die Alten glaubten, daß die Galle oder der Schleim nach ihrer verschiedenen Mischung, verschiedene Arten von Flechten verursachen könnten. Barbette sagt, so wie Galen, daß wann die Galle in zu großer Menge zugegen, solche alsdann zu einer nagenden, ätzenden Flechte Gelegenheit gäbe, wann sie aber mit etwas Schleim vermischt, eine hirsenartige daher entstünde.

Ich glaube auch, daß eine nagende oder eine hirsenartige Flechte verschiedene Grade annehmen, daß sie auch so ausarten könne, daß sie dadurch selbst vertilgt werde; allein diese verschiedenen Zustände zeigen nicht allezeit eine Veränderung in der Ursache an. Herr Lorry beobachtet bey Beschreibung der hirsenartigen Flechte, daß, ob sie gleich von andern Flechten sehr verschieden

zu seyn scheine, sie dennoch von der nemlichen Beschaffenheit seyn könne.

Die Galle sowohl als der Schleim können wohl die Ursache verschiedener Flechten seyn, allein nicht anderst, als wann sie sich mit der feinen wässerigten Feuchtigkeit (lympha) des Bluts vermengen, so daß sie dadurch mehr oder weniger scharf und ätzend, folglich geschickt wird, Verstopfungen in dem Zellengewebe, oder in den Haarröhrchen der Haut zu verursachen.

Die Galle, wann sie einmal von dem Blut abgesondert worden, kann niemalen in die Masse desselben wieder zurückgehen, ohne dasselbe mit vieler Schärfe anzustecken. Leute von gallichter Leibesbeschaffenheit, bey denen die Gelbsucht entstanden, nachdem die Galle in das Blut aufgenommen worden, haben gemeiniglich ein sehr scharfes Blut, und sind daher der Rose sowohl, als den Flechten unterworfen. Die feinere wässerigte Feuchtigkeit des Bluts geht sodann mit vieler Mühe durch ihre Gefäße, stockt daselbst, wird dicker, und macht sodann verschiedene Verstopfungen nach ihrer verschiedenen Schärfe,

oder auch nach den verschiedenen Drüßen, worinn sie stecken bleibt; so, wann sie sich in den Drüßen der Haut festgesetzt hat, entstehen daher ohne Widerspruch entweder Rosen, oder Flechten.

Es ist schon oft geschehen, daß gallreiche Personen die den Verstopfungen der Leber, Hindernissen in der Pfortader, oder sonst andern Verstopfungen unterworfen, gegen welche man seifenartige, eröfnende und verdünnende Getränke brauchen mußte, doch die Flechten bekommen haben. Kaum hatten diese Mittel das gallichte Wesen verdünnt, und die Verstopfungen gehoben, so schlug sich die zertheilte Materie wieder in das Geblüt, warf sich auf die Haut und formirte Flechten von verschiedenen Graden, nach der verschiedenen Schärfe, die dadurch zugenommen. Und eben diese Schärfe der feinern Feuchtigkeiten des Bluts werde ich als die nächste Ursache der Flechten annehmen, Barbette, wie ich schon angemerkt, ist der nemlichen Meynung; denn, nachdem er von der Galle und dem Schleime geredet, setzt er noch hinzu; „Ich begreife aber nicht, warum man nicht vielmehr dem Blut-

wasser, als dem Blut selbst, die Ursache der Flechten zuschreibt."

Wann es nur eine unmittelbare Entstehungsursache der Flechten gibt, so können doch tausend Ursachen seyn, die solche verschiedentlich bestimmen. Alle Aerzte wissen, daß die zurückgetriebene Flechtenmaterie oft Ursache von allerley Gattungen schneller und langwieriger Krankheiten seyn könne, als bösartiger fauler Fieber, Blutspeyen, Schwindsucht, Flüßen in den Gliedern, Zipperlein und dergleichen; und alle sollen wissen, daß eine jede dieser Krankheiten, ohne daß sie von den Flechten herrührt, doch die Flechten verursachen könne, wann die Krankheits-Materie, die sie erzeugt, zur Zeit der Crisis durch eine besondere Gährung in den Säften auf die Haut gebracht wird. Bey solcher innern Bewegung strengt die Natur ihre letzten Kräften an, und scheinet mit der Krankheit zu kämpfen; ohne sie aber völlig zu überwinden, bringt sie doch zuwegen, daß aus einer schnellen eine langwierige, und aus einer innerlichen eine äußerliche Krankheit entstehet; indem sie die Entstehungsursachen,

die sie hervorgebracht, aus dem Mittelpunct nach der Oberfläche des Körpers hingetrieben; auf diese Art geschiehet es, daß die meisten Personen, nachdem sie innerliche schnelle Krankheiten ausgestanden, öfters mit Flechten befallen werden.

Es sind mehr als zehen Jahre, daß ein Handelsmann von einem bösartigen Fieber angegriffen wurde, welches über drey Wochen anhielt; er wurde plötzlich taub, und man schloß hieraus mit Recht auf seine Genesung. Hippocrat, dieser große Beobachter sagt in seinen Lehrsätzen im vierten Abschnitt, Aphorisme IX. welche bey einem Fieber taub geworden, werden davon befreyt. Die Heilung folgte auch wirklich darauf; allein die Taubheit verlohr sich nicht eher, als bis verschiedene Flechten an den Ohren und in dem Gesichte zum Vorschein kamen; die, weil sie nicht gehörig tractirt wurden, sich immer wieder einstellten; und die Taubheit vermehrte oder verminderte sich, je nachdem die Flechten mehr oder weniger herauskamen.

Die Flechten, welche von schnellen Krankheiten

entstehen, zeigen sich geschwinder oder langsamer, je nachdem sich die Krankheitsmaterie mehr oder weniger nahe nach der Haut hingezogen, und je nachdem dieselbe mehr oder weniger wirksam ist. Zuweilen bleibt das Gift, welches sich nach schnellen Krankheiten bey unvollkommenen Crisen formirt, lange Zeit ohne Wirkung; es ist in den kleinsten Drüßen, oder in den Enden der Gefäße wie versteckt, und wartet nur, bis es eine Ursache in Bewegung setzt, um Flechten oder andere Krankheiten hervorzubringen, je nachdem die Theile sind, die es angreift; wie sich hierüber der berühmte Lorry nach seinen Wahrnehmungen erklärt; "Von den Ueberbleibseln, welche kritische Krankheiten in der Masse der Säfte zurücklassen, entstehet zuweilen ein Gift, das oft lange Zeit unthätig bleibt; es greift die Drüßen an, bleibt in den kleinsten Gefäßen derselben stecken, und zeigt nicht die geringste Wirkung, bis endlich eine Ursache dazu kommt, die im Stand ist, dasselbe aufzulösen; dann wird solches durch die Kräften der Natur in Bewegung gebracht, mit der Masse des Bluts fortgetrieben, und so

äußert solches nunmehro neue Wirkungen, welche nicht gefährlich sind, wann es, wie es oft geschicht unter der Gestalt fließender und schwüriger Flechten auf die Oberfläche der Haut geworfen wird. So habe ich Weiber gesehen, die grausame Schmerzen in der Mutter hatten, und daher einen Krebs in derselben befürchteten, die aber plötzlich wichen, wann sich das Flechtengift nach einem andern Theil des Körpers gezogen; hörten die Schmerzen hier auf, so befielen solche die Mutter wieder, und so folgte ein Uebel auf das andere. Bey einigen gieng solches von der Haut nach der Mutter, und von da nach der Brust. So sahe ich, daß verhärtete Geschwülste der Drüßen, durch unvermuthete Flechten kurirt worden sind, welche aber nach und nach wieder verschwunden, und endlich den Tod zuwege gebracht haben." (*)

So geht es auch mit den langwierigen Krankheiten

(*) Man sehe hievon seine Abhandlung von den Krankheiten der Haut, Einleitung p. 137. und 138.

heiten; allein die Bewegung, durch welche die Natur sich zu verwandeln scheint, indem sie solche unter verschiedenen Gestalten nach der Haut hinbringt, geschiehet durch eine Art einer unmerklichen Gährung auf eine unbegreifliche Weise. Herr Lorry kannte einen Greis, der zwey ganzer Jahre lang durch nagende Flechten gequält wurde, welche von einer podagrischen angeerbten Materie entstanden, wieder welche sich der Kranke auch durch die genaueste Lebensart nicht schützen konnte. Er wurde aber durch die Mittel, welche ihm dieser geschickte Arzt vorschrieb, glücklich geheilt. Der nemliche Schriftsteller kennt auch einen Soldaten, der wohl lebt, und dem Weine sehr ergeben ist, welcher alle Jahr von einer hirsartigen Flechte befallen wurde, die sich im Frühling und Herbst nach einem Fieber von einem Tag zeigte; und solche kam jedesmal wieder, wann der Kranke seine Füße der Feuchtigkeit aussetzte.

Einige Krankheiten der Haut haben eine solche Verwandschaft unter sich, daß öfters eine auf die andere folgt. Das nemliche Gift, das sie

verursacht, erscheinet äußerlich unter verschiedenen Gestalten, und die Abwandlungen und der Sitz desselben machen die Hautkrankheiten mehr oder weniger beschwerlich; man siehet ein Beyspiel hiervon aus folgender Beobachtung. Johannes Bussard aus Agenois bekam die Krätze, und behielt sie länger als anderthalb Jahre. Man trieb sie zurück mit einer Salbe von Schwefel und Gundelrebe. Nach Verlauf eines Jahrs überfiel ihn ein Wechselfieber, dessen Anfälle sich zu verschiedenen Zeiten einstellten. Es dauerte solches ein ganzes Jahr, und während dieser Zeit kam kein einiges Zeichen von etwa einer Feuchtigkeit auf der Haut zum Vorschein, die man als die Ursache des Fiebers hätte annehmen können. So bald das Fieber weg war, so entstund eine Geschwulst an der linken Ohrendrüße, und hitzige Flechten an den Schenkeln, am Leibe, an den Kniekehlen, unter den Achseln, auf der Brust, am Hals und Gesichte. Man ließ die Geschwulst der Ohrendrüße in Eiterung übergehen, sie wurde geheilet, aber die Flechten blieben; ehe diese entstanden, verspürte

er ein verdrüßliches Jucken. Es war schon ein Jahr, daß er damit behaftet war, sonst aber befand er sich wohl. Er frug mich darüber um Rath; ich schloß, daß alle diese Zufälle von der zurückgetriebenen Krätze herzuleiten wären; ich verschrieb ihm daher einige innerliche Mittel, um diese Ursache zu heben, und befahl ihm zugleich, keine äußerliche aufzulegen; sondern mit Gedult die Wirkung der innerlichen zu erwarten. Er konnte aber dem Verlangen nicht widerstehen, das er hatte, wenigstens die im Gesichte vertreiben zu lassen. Ein Marktschreyer versicherte ihn der Gefahr, wann er es nicht thun würde, und gab ihm eine Salbe aus ätzendem Sublimat und Alaun. Er schmierte das Gesicht nur einmal damit, und dieses war hinlänglich, nicht nur diese, sondern auch alle übrigen Flechten am Körper zu vertreiben. Allein das Fieber überfiel ihn den andern Tag mit den allerheftigsten Zufällen. Der Vater dieses jungen Menschen schickte einen Boten zu mir, und ließ anfragen, was bey der Sache zu thun wäre. Ich verordnete anfänglich eine Aderläße. Das Blut

war ausserordentlich dick und an Farbe dem Eiter gleich. Ich ließ die Aderläß wiederholen, und gab ihm zugleich ein gesotten Wasser zu trinken, welches aus Boretsch, Cichorien und Körbelkraut bestund, und ließ ein breites blasenziehendes Pflaster auf jede Kniekehle legen. Die Flechten kamen sodann an allen Orten, wo sie vorher gestanden, wieder zum Vorschein, und das Fieber blieb aus, nachdem es acht Tage lang unaufhörlich mit neuen Anfällen und allen Zeichen eines Faulfiebers fortgedauert. Der Kranke wurde hierdurch von der Gefahr der äußerlichen Mittel überzeugt, und entschloß sich nunmehr, sich nach den Regeln der Kunst heilen zu lassen.

Herr **Gerbier**, (*) erzählt eine Beobachtung, die die vorige unterstützt, um die Aehnlichkeit zu beweisen, welche öfters die Kräze mit den Flechten hat. „Ich wurde, sagt er, im Wintermonat 1775. zu einer Jungfrau gerufen,

(*) Man sehe hievon seine Beobachtungen von zwey neuen Mitteln wieder die verhärteten Geschwülste und den Krebs.

die wirklich 41. Jahr alt war, von phlegmati-schem Temperament, die bisher wegen einer Geschwulst mit Entzündung an der rechten Brust viel ausgestanden. Im Maymonat 1767. er-erbte sie die Krätze von ihrer Kammerfrau; mit Hülfe des Aderlassens, Abführungen und Queck-silberpomade verschwanden die Finnen, und das Jucken hörte auf; den Herbst darauf aber, zeigte sich eine Flechte zwischen den Brüsten. Man brauchte gleich anfangs dagegen Tränke von Scabiosen, Erdrauch u. d. g. hernach Molken und einen Trank von Grindwurzel. Nach vie-len Bädern gab man der Kranken Morgens und Abends einen Löffel voll von einer Auflößung von 12 Gran Sublimat in einer halben Maß Brandenwein. Nach Verlauf dreyer Monate schien die Flechte geheilt zu seyn. Im Frühling des folgenden Jahrs wurde die rechte Brust schmerzhaft, verschiedene Drüßen schwollen plötz-lich auf, und die Kranke litte Tag und Nacht die heftigsten Schmerzen. Endlich gieng diese Krankheit nach und nach in einen wahren Krebs über, der 6. Zoll im Durchschnitt hatte, mit

einem Geschwüre von 2 Zollen, dessen Ränder da und dort Ritzen bekamen, woraus eine stinkende und ansteckende Jauche schwitzte; die Haut des da herumliegenden Fleisches war schwarzgelb, und die Blutadern schwarz und knotigt. Diese grausame Krankheit wurde durch die neuen Mittel, die Herr Gerbier öffentlich bekannt gemacht, glücklich geheilt.

Diese zwey Wahrnehmungen beweisen nicht nur die Verwandschaft, welche die Hautkrankheiten mit einander, sondern auch die, so sie mit den innerlichen Krankheiten haben. Man siehet aus der ersten Wahrnehmung, daß die in die Masse des Bluts zurückgetriebene Krätze, Wechselfieber von verschiedener Art verursacht habe; daß nach den verschiedenen Bewegungen, die diese scharfe Feuchtigkeit in dem Blute zuwegen gebracht, dieselbe auf das neue wieder, aber unter einer andern Gestalt auf der Haut erschienen, so wie die Veränderung war, die dadurch die festen und flüßigen Theile des Körpers erlitten. Man trieb sie von neuem zurück, und so entstund daher ein anhaltendes Fieber, das

sich zur Fäulniß neigte; man stillte dies Fieber, da man die Flechten wieder auf die Haut gebracht hatte.

Die zwote Beobachtung bemerkt, daß eine übel tractirte Krätze, die geheilt zu seyn schiene, nach drey bis vier Monaten sich unter der Gestalt einer Flechte zwischen den Brüsten wieder zeigte; daß nach einer scheinbaren Heilung dieser Flechte, diese Materie nach und nach schlimmer wurde, die Drüßen der rechten Brust ansteckte und einen abscheulichen Krebs verursachte.

Schon lange haben die berühmtesten Praktiker angemerkt, wie vortheilhaft es seyn würde, wann man genau einsähe, wie eine Krankheit auf die andere folgen kann, oder in was für eine sich so wohl äußerliche, als innerliche Krankheiten verwandlen können. Die berühmte medicinische Facultät zu Montpellier hat unter den zwölf Fragen, die sie dem Herrn Lamayran de la Tour vorlegte, als sich solcher um den Lehrstuhl des verstorbenen Herrn Venel bewarb, auch diese mit eingerückt; allein diese äußerst wichtige Arbeit gehört nur für einen solchen Meister, der in Ausübung dieser Wissenschaft grau geworden. Nur durch eine

Menge von Beobachtungen, die man über eine jede Krankheit macht, die gemeiniglich auf eine andere zu folgen pflegt, kann man ein solches Lehrgebäude aufführen, das geschickt ist, die Behandlung aller dieser Krankheiten gehörig zu zeigen. Dieses Werk würde um so viel kostbarer seyn, weil es den Weg bahnen würde, eine gefährliche oder auch tödliche Krankheit durch eine weniger gefährliche, öfters heilbare, oder die man doch ohne viele Mühe ertragen würde, zu kuriren, als das einzige Mittel das Leben zu verlängern. Da die Krätze diejenige Hautkrankheit ist, die mir nach den Beobachtungen eine Verwandtschaft mit den Flechten zu haben scheint, wann anderst diese Verwandtschaft auf eine recht deutliche Art bewiesen wäre, so könnte man ganz gewiß eine Menge innerlicher Krankheiten, die aus dem Flechtengifte entsprungen, heilen, wann man den Kranken alsdann die Krätze zuwegen brächte, da man weder die Flechten auf der Haut wieder zum Vorschein bringen, noch ihre Ursache durch gehörige Mittel heben kann.

Deidier redet in seinen medicinischen Berathschlagungen von einer zurückgetriebenen venerischen Krätze, worauf eine Wassersucht folgte. Nachdem er alle gewöhnliche Mittel, diese letztere Krankheit zu kuriren, angewendet hatte, richtete er doch nichts aus, weil ihm der Kranke nicht gestund, daß die Krätze venerisch war. Zu eben der Zeit, da der Arzt schweißtreibende Mittel nehmen ließ, und diese Person bey einer mit der Krätze behafteten Weibsperson lag, bekam solche die Krätze wieder, und die Wassersucht verschwand gänzlich. Sie behielt die Krätze den Sommer hindurch; endlich war sie derselben überdrüßig, und schmierte sich mit einer Salbe von Schwefel-Blumen; die Krätze trat zurück, und die Wassersucht stellte sich wieder ein. Herr Deidier bekam durch die Umstände dieser Wahrnehmung mehr Licht, und wollte lieber, wie er sagt, daß die Kranke krätzig, als wassersüchtig wäre. Er ließ sie wieder krätzig werden, und so vergieng die Wassersucht, wie das erstemal. Dann gab er ihr sichere Mittel wider das venerische Gift, und die Krankheit wurde von

Grund aus kurirt. Hoffmann, Boerhaave, und van Swieten erzehlen von mehreren innerlichen Krankheiten, die durch die Krätze geheilt worden.

Es ist unmöglich alle Ursachen genau zu bestimmen, die die Lymphe verderben, und ihr eine solche Schärfe mittheilen können, die im Stande ist Flechten hervor zu bringen. Diese feine Feuchtigkeit sondert sich so wie die übrigen von dem Blute ab, und muß also dessen Eigenschaft an sich haben. Das Blut entsteht aus dem Milchsaft, und bey den Fehlern dieses Saftes muß man stehen bleiben, um die ersten innern Ursachen von der Ausartung der Lymphe zu finden.

Der Milchsaft wird aus den feinsten Theilen der Nahrungsmittel bereitet; wann nun solche eine zu saure, oder zu laugenhafte Eigenschaft besitzen, so wird nothwendigerweise der Milchsaft diese nemliche Eigenschaft bekommen, und dieser theilt solche dem Blut, und dann der Lymphe mit, die auf verschiedene Art verderbt wird, je nachdem verschiedene Grundstoffe die Oberhand in derselben haben. Ich sage auf verschiedene

Art, weil die sauren und laugenhaften Schärfen auf verschiedene Art wirken, auch verschiedene zusammengesetzte Schärfen erzeugen, nach den verschiedenen Säften, mit denen sie sich vermischen, und nach den Theilen, aus denen sie selbst bestehen. Dieß sind vielleicht die verschiedenen Mischungen, von denen gewisse Gifte ihren Ursprung haben, und die zuweilen sehr schwer ja gar nicht zu zerstöhren sind, weil man ihrer gefährlichen Wirkungen ohngeachtet, doch die Natur davon nicht kennt; solche sind öfters diejenigen, von welchen sich die Masse des Blutes nach und nach reiniget, und die sich auf der Haut unter der Gestalt der Flechten zeigen. Der berühmte Lorry hat die Schwierigkeit, diese Hautkrankheiten zu heilen, wohl eingesehen; „Man muß gestehen, sagt er, daß es sehr hartnäckige Krankheiten gibt, ohngeachtet sie von denen sind, wovon sich das Blut zu reinigen sucht, welche, wann sie auf die Haut sind gebracht worden, allda unbeweglich bleiben, ja sogar auch in der Haut, wo sie sich festgesetzt haben, immer weiter fortgehen.“

In Ansehung dessen, was ich von den Fehlern des Milchsaftes gesagt habe, die die Flechten zu verursachen im Stande sind, kann man urtheilen, wie viel es darauf ankommt, nicht zu viel saure Nahrungsmittel zu sich zu nehmen, als da sind Milchspeisen von Heydekorn, Rocken, Gerste, Haber, Bohnen, Erbsen, Reis, Hirs, u. d. gl. Die Milch, wann sie dem Magen nur etwas beschwerlich fällt, alle Pflanzen, die von Natur sauer sind, oder es doch durch die Gährung werden, als Kirschen, Erdbeeren, Himbeeren, Birnen, Aepfel, Pommeranzen, Citronen, Limonen, und viele andere. Diese Nahrungsmittel schaden nur, wann sie in zu großer Menge genommen werden, dann sonst sind sie ihrer Eigenschaft nach sehr heilsam. Sie erfrischen, besänftigen die zu starke Bewegung des Bluts und der übrigen Säfte, sie widerstehen der Neigung, die sie zur Fäulniß haben; eine Neigung, die sich nur zu oft bey allzustarker Hitze durch faule und bösartige Fieber zeiget. Durch ihre seifenartige und verdünnende Eigenschaft heben sie oft Verstopfungen der Eingeweide, und sogar

der kleinsten Hautgefäßchen, indem sie die Materie in die feinsten Theilchen auflösen, um wiederum die Wege des Umlaufes der Säfte zu nehmen, und so endlich durch verschiedene Seihungswerkzeuge aus dem Körper weggeschaft zu werden, nach der Beschaffenheit derselben, und den Bewegungen der Natur. Sie verursachen bisweilen Ausschläge auf der Haut, und dis geschieht, wann die Feuchtigkeit, die sie angreiffen, nicht genug verdünnt, um durch die Schweißlöcher zu dringen; solche bleibt sodann in den Haargefäßen, oder in den Drüßchen der Haut stecken, formirt allda Finnen, die aber sehr leicht durch mäßige Leibsbewegung und einige Bäder vertrieben werden.

Lautern, hauptsächlich aber starken und sauren Wein muß man mäßig trinken.

Wann man sich vor solchen Speisen zu hüten hat, die dem Blute viel Säure mittheilen können, muß man sich desto mehr für solchen in Acht nehmen, die zu viel laugenhafte Theile mit sich führen. Die laugenhafte Schärfe ist eben die, die am öftesten die Lymphe so beißend, und

so äzend macht, wie sich solches bey gewissen Flechten zeigt, besonders bey denen, die man die nagenden nennt. Hierüber wird man sich gar nicht verwundern, wann man die Natur unserer Säfte überlegt, die sich ohne dem schon zur laugenhaften Fäulniß neigen; also alles, was diesen Hang zum laugenhaften Wesen noch mehr vermehrt, wird die Säfte desto eher verderben. Man muß daher solche Nahrungsmittel von Thieren, und Pflanzen, die zu viel Laugensalz mit sich führen, mit vieler Mäßigung zu sich nehmen, indem ganz gewiß verschiedene Fehler der Lymphe daher entstehen, die eben die Krankheiten hervorbringen können, von denen hier die Rede ist.

Ueberhaupt soll man sich, so viel möglich, vor Knoblauch, Zwieblen, Lauch, Spargeln, Pfeffer, Meerrettig, und andern Pflanzen von dem nemlichen Geschlechte hüten. Eben diese Behutsamkeit muß man auch bey denen Speisen, die aus dem Thierreiche hergenommen sind, beobachten. Alle Arten von Wildpret, Fische mit Schaalen, als Krappen, Hummer u. d. gl. Das Blut von allen Thieren, besonders von Schweinen, wie

auch ihr Fleisch sind schädlich, indem sie die Lymphe verderben; und obschon Galen solches anrühmt, weil er bey demselben viele Aehnlichkeit mit dem Menschenfleisch gefunden, so glaube ich doch, daß es sehr ungesund seye. Es ist bekannt, daß dieses Thier dem Aussatz, der Halsentzündung, der Drüßengeschwulst am Halse unterworfen ist, weil es viele ranzigte und scharfe Feuchtigkeiten in Menge in sich hat, die vielerley Krankheiten verursachen können; deßwegen sich auch die Juden, bey denen wahrscheinlicher Weiße, nach den Erzehlungen verschiedener Schriftsteller, zu erst der Aussatz entstanden, solches Fleisches enthalten (*).

Die Araber, Mohren und Türken essen ebenfalls keines.

Die Seeleute aber, und die Völcker aus Norden, die viel eingesalzen und geräuchert davon essen, sind dem Scharbock, und den Flechten stark unterworfen, wann dieses Thier mit guten Pflan-

(*) Diese Satzung der Juden, die mit ihrem Gottesdienste verbunden, scheint die Wirkung einer feinen Staatsklugheit zu seyn.

zen gefüttert würde, so würde sein Fleisch vielleicht nicht ungesunder seyn, als das von vielen andern Thieren; so aber frißt dasselbe fast immer sehr angesteckte und faule Sachen. In Ansehung dessen, was ich gesagt habe, ist noch zu beobachten, daß viele vierfüßige fleischfressende Thiere, die sich von Wildpret und Aas nähren, wie der Hund, die Katze, und andere mehr, der Krätze, und den Flechten unterworfen sind; solche Krankheiten sind also von diesen Ursachen herzuleiten; wollte man sie wohl einer besondern Eigenschaft der Lymphe zuschreiben? solche hat ihre Natur ja von dem Blut, dieses von dem Milchsaft, und dieser von den Nahrungsmitteln.

Ich bewohne seit einigen Jahren ein Land, wo ich öfters Gelegenheit hatte, die üblen Wirkungen zu laugenhafter Nahrungsmittel zu beobachten. Es gibt wenige Gegenden, wo so viele Faulfieber herrschen. Ich habe daselbst auch Flechten und einige scorbutische Krankheiten wahrgenommen, und ich bin gewiß überzeugt, daß solche von der Lebensart der Einwohner herstammen, besonders der gemeinen Leute, derer Nah-

rung in Knoblauch, Schweinen- oder sonst anderem gesalzenen Fleische bestehet. Die laugenhafte Theile, mit welchen ihre Säfte belästiget werden, entwickeln sich bey der grossen Sommerhitze, und die Neigung dieser Säfte zur Fäulnis, wird durch die Mittagswinde, die in diesem Lande gewöhnlich sind, unterhalten; sie erschlappen die Gefäße, vermindern die Bewegung des Bluts, und durchdringen die Körper mit einer feuchten Wärme, welche im Stande ist, die Krankheiten, von denen ich eben Erwähnung gethan, zu erzeugen. Die Abwechselungen der Hitze und Kälte, die durch die schnellen Veränderungen der Luft entstehen, geben sehr oft zu Flüßen und Cartarrhen Anlas; zween grosse Flüsse, die Mitten durch dieses Land fließen, tragen hierzu auch noch das ihrige bey.

Zu den Ursachen der Flechten gehört die verhinderte Ausdünstung. Man weiß, wie viele Salztheilchen solche mit sich führt, und daß sie eine Aehnlichkeit mit dem Harn hat; (1) welcher,

(1) Diese Aehnlichkeit zeigt sich zu Sommerszeit auf eine deutliche Art; wann solche Ausdünstung

wann er verdirbt, sehr ungesunde, laugenhaft-flüchtige Theile ausdünstet. Die ungehinderte Ausleerung dieser Feuchtigkeit ist der Gesundheit um so viel zuträglicher, weil sie öfters fremde Theile aus dem Blut mit sich nimmt, die, wann sie zurückbehalten würden, ohnfehlbar Flechten oder andere Krankheiten verursachen würden. Es gibt wenig Ursachen, die so viel Krankheiten hervorbringen können, als eben die Unterdrückung dieser Ausleerung; und überhaupt sind alle unterdrückte Ausleerungen unerschöpfliche Quellen verschiedener Uebel. In Ansehung ihrer Würkung auf die allgemeine Masse der Säfte entstehen bald Flechten, Rosen, Krätzen, wann sich die Krankheitsmaterie, die sie gebildet, in die Haut setzet; bald Flüße, Fieber, Brustflüße, wann sich die nemliche Materie in einigen innern Theilen festsetzet. Die Unterdrückung der Reinigung nach der Geburt, die Zurücktrettung der Milch in das Blut, ziehen sehr oft Flechten von einer mehr oder weniger üblen Beschaffen-

---

stark ist, ist alsdann die Ab- und Aussonderung des Harns geringer.

heit nach sich. Alle diese fremden Feuchtigkeiten, von denen sich das Blut reiniget, können nicht wieder in dasselbe zurückkehren, ohne vorhin einige Mischungen zu bilden, die die Ursachen von verschiedenen Giften abgeben, derer Wirkungen sich allezeit auf ihre Eigenschaften beziehen. Eben so ist es auch mit der unterdrückten monatlichen Reinigung zu einer critischen Zeit. Ich habe eine Frau gekannt, welche eine hitzige Flechte an jeder Brust hatte, die eben aus dieser Ursache entstanden. Zu der Zeit, da sich die monatliche Reinigung hätte zeigeu sollen, verspürte sie einige Schmerzen an den Brüsten, die ein wenig aufschwollen. Die Flechten nahmen zu, und breiteten sich immer mehr aus. Eine Aderläße bey Annäherung solcher Zeit stillte alle diese Zufälle, und kam zuweilen denselben zuvor. Dieses Mittel, mit andern blutreinigenden Mitteln verbunden, vertrieb die Flechten, und die Person befindet sich vollkommen wohl. Wann man in den critischen Zeiten der Weiber viele Krebse bemerket, verursacht diese Krankheit mehr Schrecken, und macht die

Aufmerksamkeit rege; dann ich glaube, daß man bey einer sehr genauen Nachforschung eine weit größere Anzahl Flechten aus dieser Ursache würde entstehen sehen. Der Zurückfluß der fremden Feuchtigkeit nach der Masse des Blutes ist bey solchen Weibern, derer monatliche Reinigung Alters halben nicht mehr vor sich gehet, desto mehr zu fürchten, weil sich diese Feuchtigkeiten entwickeln, und sich öfters mit dem größten Toben offenbaren, indem sie sich entweder auf die Drüßen der Brust, auf einige innere Theile, oder auf die Haut werfen. Es gibt auch Weiber, die von verschiedenen Giften angesteckt sind, die sich dem ohngeachtet doch wohl befinden, so lange sich ihr Blut durch die natürliche Wege zur gewissen Zeit reiniget; kaum sind aber diese Wege verschlossen, so gehen die Gifte nach verschiedenen Theilen hin, und erscheinen nach ihrer Eigenschaft unter verschiedenen Gestalten.

Die unterdrückten Hämorrhoiden, sowohl bey Manns- als Weibspersonen, geben ebenfalls zu Flechten Gelegenheit. Obgleich diese Ausleerung

nicht natürlich ist, so wird sie doch, wann sie sich einmal festgesetzet, und gleichsam zur Gewohnheit geworden, nothwendig, weil die fremden Materien, die sich in der Masse der Säfte befinden, diesen Weg nunmehr zu ihrer Ausleerung genommen haben; wann sie also zurück behalten werden, und auf innere oder äußere Theile fallen, können sie zu wichtigen Krankheiten Anlaß geben. Man hat Flechten von verschiedenen Graden wahrgenommen, die durch diese Ausleerung, welche damals kritisch war, sind geheilet worden, man hat aber auch Flechten entstehen gesehen, weil diese Ausleerung, die sich sonst gehörig eingestellt hat, unterdrückt worden. Man hat auch Flechten gesehen, die von dem verhinderten Auslaufen eines Geschwüres entstanden sind.

Von allen den verschiedenen Ursachen, die ich eben angegeben habe, ist vielleicht keine, die so viele Flechten erzeuget, als das venerische Gift. Es gibt wenige Personen, die von diesem Gift angesteckt waren, die nicht flechtenartige Anfälle sollten gehabt haben, und zwar zu der Zeit, da die Krankheit gänzlich geheilt zu seyn schiene; da-

her kommt es, daß das flechtenartige Gift von den mehresten Personen in vielen Gegenden, besonders in der Hauptstadt als ein aus der Art geschlagenes venerisches Gift betrachtet wird. Es scheinet wirklich, daß dieses Gift, nachdem es durch die gehörigen Mittel (das Quecksilber, und schweißtreibende Medicamenten) angegriffen worden, öfters nur etwas von seiner Lebhaftigkeit verliehrt, seine Wirkungen aber zertheilen sich, ohne daß es zerstört werde, weil die feinsten Theilchen der Lymphe, die davon angesteckt sind, blos durch die Ausdünstungswege entrinnen können; die gröberen Theile bleiben sodann in der Haut zurück, und entwickeln sich nur alsdann, wann sie mehrere Wirksamkeit erlangt haben, entweder indem sie sich vereinbaren, oder die angesteckten Feuchtigkeiten, mit denen sie einige Verwandschaft haben können, an sich ziehen, oder aber durch eine eigene innere Bewegung. Dieses Gift scheint endlich seine Natur nur darum verändert zu haben, weil solches, indem es vorhin mit verschiedenen Säften herumgeloffen, auch verschiedene Abwandelungen hat aus-

stehen müssen, und daher auch nunmehr unter verschiedenen Gestalten erscheinen kann.

Mancherley Ursachen können so wie alle übrigen, also auch das venerische Gift verändern, daß es daher auch andere Wirkungen äußert; 1) Der Einfluß der Arzneymittel, die seine Wirkung zerstören, schwächen, oder vermehren; 2) Die verschiedenen Abwandelungen, denen sie durch die Vereinigung mit andern Säften, und ähnlichen Bestandtheilen in denselben unterworfen sind; 3) Die Verwandtschaft, die sie mehr mit diesen, als andern Säften haben; 4) Das Verhältnis, welches diese Säfte mit den Werckzeugen haben, die sie erzeugen, dies sind eben so viele Ursachen, die die ursprüngliche Eigenschaft der Gifte verändern, daß sie daher tüchtig gemacht werden, nach den Veränderungen, die sie erlitten, mehr oder weniger starke Krankheiten hervor zu bringen.

Herr Raymond, Wundarzt des Herrn Abbé de Lorraine zeigte mir vor sieben Jahren eine Frau, die von dem Kinde einer Komediantin, welches sie stillte, mit der venerischen Krankheit angesteckt wurde. Als man die Zufälle von sol-

cher Krankheit eingesehen, grief man dieselbe mit den wirksamsten Mitteln an. Quecksilber, und schweißtreibende Arzneyen dämpften das Uebel; die Zufälle verschwanden einige Zeit, hernach aber erschienen Flechten an den Brüsten dieser Frau. Ihre Milch gieng in das Blut zurück. Man glaubte, daß diese Wirkungen der vorigen Krankheit zuzuschreiben wären; man wiederholte das Quecksilber und gab zugleich äußerliche Mittel. Endlich veränderten die Flechten ihre Stelle, und warfen sich an den obern Theil der Seitenknochen des Hauptes, und so stiegen sie bald hernach auf die höchste Stufe, zerfraßen die Haut des einen Seitenknochens, an welchem sich ein Beinfraß in der dicke eines kleinen Thalers ansetzte, der andere bloße Knochen wurde eben auf diese Art in der Größe eines 24 Sols-Stücks angegriffen; und diese Flechten giengen endlich in wahre freßende Geschwüre über. Man gab der Kranken den äzenden Sublimat; allein auch dieses Mittel, und noch eine Menge anderer, konnten den Fortgang dieser erschrecklichen Krankheit nicht hemmen. Die unglückliche Patientin

hielte mehr als anderthalb Jahre diesen grausamen Zustand aus, der wirklich tausendmal fürchterlicher war, als der Tod selber.

Diese Beobachtung führe ich an, um zu zeigen, wie stark äzend ein aus der Art geschlagenes Gift werden kann.

Man hat schon wunderbare Wirkungen einer verdorbenen Milch, die sich auf andere Theile geworfen, wahrgenommen, und was wird solche wohl nicht auszurichten im Stande seyn, wann sie sich mit einem Gifte vereinigt, das ihr an Wirksamkeit und Verwüstungen bey unglücklichen Schlachtopfern einer allzugefährlichen Leidenschaft gleich ist?

Das venerische Gift schlägt auch noch aus der Art, wann es aus einem in den andern Körper gehet; entweder durch die Ansteckung, oder wann man es von den Eltern ererbt hat. Wie oft hat man nicht schon Personen gesehen, bey denen man ganz leichte venerische Zufälle bemerkte, die doch von solchen angesteckt worden, die diese Krankheit in dem höchsten Grade hatten? Man hat auch, obschon sehr selten, solche wahrgenommen,

die von diesem Gifte gar nicht angegriffen worden, ohngeacht sie sich der Gefahr der Ansteckung öfters ausgesetzt haben; hierbey ist aber auch anzumerken, daß solche giftige Ansteckungen eine lange Zeit, zuweilen viele Jahre hindurch unthätig bleiben können, bis sich solche endlich durch ihre besondere Zufälle äußern. In solchem Zustand kann man dieses Uebel von denen erhalten, die davon angesteckt sind, und welches sich oft unter der Gestalt der Flechten, wie auch innerlicher, schneller, mehrentheils aber langwieriger Krankheiten zeigt, weil der lymphatische Theil des Blutes nach und nach unmerklich verderbt, und die Gesundheit von Tag zu Tag mehr geschwächt wird, ohne daß man die Ursache, die sie zerstört, muthmaßen kann. So gibt es auch Unglückliche, bey denen sich dieses Gift gleich Anfangs in seiner größesten Heftigkeit zeiget, ohngeachtet die Kranken, von welchen sie solches erhalten haben, so leicht angesteckt waren, daß sie gar nicht glaubten, andern ihre Krankheit mittheilen zu können. Kinder, welche dieses Uebel von ihren Eltern ererbt haben, sind fast allzeit

so angesteckt, daß man deutlich die Abartung dieses Giftes wahrnehmen kann. Anstatt der gewöhnlichen Zufälle von venerischen Krankheiten, zeigen sich gemeiniglich verschiedene Geschwüre, Verstopfungen der Halsdrüßen, Eiterungen des Kopfes, Grind, Flechten, Augenentzündungen, Kröpfe, und bisweilen langwierige Krankheiten, bey welchen die Eingeweide nach und nach verstopft werden, und die Knochen besonders an den Gelencken aufschwellen, wann endlich die Säfte gänzlich verdorben sind. Kinder in diesem traurigen Zustande sterben gemeiniglich als unschuldige Opfer dieses zerstörenden Wesens, welches ihnen die Eltern zugleich mit dem Leben beygebracht haben. Es hält sehr schwer bey solchen, die Wirkungen eines aus der Art geschlagenen venerischen Giftes zu erkennen, weil diese nemlichen Wirkungen auch durch andere Ursachen hervorgebracht werden können, und die Eltern oft selbst nicht glauben, daß sie von diesem Gifte so angesteckt sind, daß es auch ihren Nachkömmlingen schädlich seyn könnte.

Bey einigen von solchen, die vor ihrer Ehe eine venerische Krankheit gehabt, sich aber haben

kuriren lassen, ist die Verschwindung der Zufälle fast allezeit eine Gewißheit der Heilung, bisweilen aber hat das Gift blos aus der Art geschlagen, so daß dessen Wirkungen nicht sonderlich merklich waren, indeme nur nach und nach die Lymphe davon angesteckt wurde. Man hat verschiedene Hautkrankheiten, als Flechten, Blattern u. d. gl. auf die man nicht Acht gibt, die aber doch durch dieses Gift unterhalten werden, womit man seine Frau und Kinder, unter dem Schein verschiedener Krankheiten ansteckt.

Hiermit wollte ich aber die Gemüthszufriedenheit derjenigen, die diese Krankheit hatten, oder noch haben, nicht stören. Man weiß, daß es ohnedem schon ein Unglück für den ist, der diese Krankheit gehabt, und das oft schlimmer, als das Uebel selber ist. Es befinden sich sehr oft Personen in diesem Falle. Ihre Unruhen können gegründet seyn, bisweilen aber entstehen sie auch nur von der lebhaften Einbildung, die man sich von dieser Krankheit gemacht hat, oder von dem Vorurtheile, das man hat, als wann das venerische Gift niemalen gänzlich vertilgt werden

könne. Solcher Irrthum ist desto trauriger, weil er das Leben derer, die damit behaftet waren, verbittert, und den Quacksalbern die Gelegenheit zu betrügen erleichtert, indem sie sich die Furcht und Schwachheit solcher Leute zu Nutze machen, um ihnen ihr Geld zu stehlen. In diesem Falle kann man nicht besser thun, als wann man einen kunsterfahrnen Arzt zu Rathe zieht, der eben so viel Gelehrsamkeit als Rechtschaffenheit besitzt, und schlechthin seinem Rathe folgt.

Um zu verhindern, daß das venerische Gift nicht in einigen Theilen der Haut sitzen bleibe, und dann nach einiger Zeit unter der Gestalt der Flechten zum Vorschein komme, ist es von der größesten Wichtigkeit, sich öfters zu baden, um die Schweißlöcher vor, während, und nach der Kur zu erweichen, und zu öfnen. Dies ist vielleicht das einzige sichere Mittel den Krankheiten zuvor zu kommen, die sehr gern auf die ersten venerischen Zufälle zu folgen pflegen; dann der geringste solcher Zufälle kann Flechten hervorbringen, entweder, wann das Gift schlechthin auf die Haut, oder von innen nach außen wirket.

Ich habe schon vor mehreren Jahren, einen jungen Menschen der den Tripper hatte, kurirt. Da solcher den kranken Theil die Nacht hindurch nicht gehörig eingewickelt hatte, fiel die Materie, die ausfloß, auf seinen linken Schenkel, nach dem Hodensack zu. Diese Materie blieb gewiß nicht lange auf dem Platz, dessen ohngeachtet verursachte sie daselbst eine hitzige Flechte, vor welcher 24 Stunden lang, ein heftiges Jucken vorhergieng, welches auch nach der Erscheinung der Flechte nicht aufhörte. Ich verordnete ihm des Tags zu verschiedenen malen die Dünste von einem mit erweichenden Mitteln abgekochten Wasser an den kranken Theil gehen zu lassen, und so verschwand die Flechte nach und nach. Ich brauchte übrigens alle Mittel, die wider diese Krankheit wirksam sind, und der junge Mensch wurde nach Verlauf zweyer Monate gänzlich wieder hergestellt.

Das scorbutische Gift ist auch öfters die Quelle von vielen Flechten. Solches beobachtet man an denen, die von diesem Gifte angegriffen sind; es geschiehet selten, daß sich solches nicht

durch eben gesagte Krankheiten auf der Haut zeiget.

Das scrophulose Gift erzeugt bisweilen auch die nemlichen Krankheiten, die vermuthlich alsdann entstehen, wann diese Materie genugsam zertheilt ist, um in die Haargefäße der Haut zu dringen.

Eine warme, und zugleich feuchte Luft kann auch das ihrige zu den Flechten beytragen; indem sie die festen Theile erschlappt, vermindert sie ihre gehörige Stärke, und Schnellkraft; die flüßigen Theile werden also langsam weiter gebracht; so entstehet also eine Langsamkeit in dem Umlaufe der Säfte, eine Verminderung der Aussonderungen, und endlich ein Stillstand der Säfte, die also hier und da dicker werden, und eine Menge von Krankheiten verursachen, die nach den verschiedenen Krankheitsmaterien, die sich entwickelt haben, ebenfalls verschieden sind.

Die kalte und feuchte Luft vermindert, oder unterdrückt die Ausdünstung, und kann Flechten, und andere sowohl innerliche, als äußerliche Krankheiten zuwege bringen; daher kommt es,

daß Weber, und andere Handwerksleute, die in tiefen Wohnungen arbeiten, flechtenartigen Krankheiten, den Krampfadern u. d. g. sehr unterworfen sind. Leute, die an dem Gestade der Flüsse, oder in sumpfigten Gegenden wohnen, sind in den nemlichen Fällen.

Die Leidenschaften sind auch zuweilen Ursachen der Flechten, wegen den vielen Veränderungen, die sie in dem thierischen Körper hervorbringen. Sie sind zwar nicht die nächsten, aber doch die entfernten Ursachen davon, indem sie die Ab- und Aussonderungen bald vermehren, bald vermindern, bald gar unterdrücken. Auch von äußerlichen Ursachen können Flechten entstehen, zum Beyspiele von Strumpf- und Halsbändern; hievon habe ich in dem Kapitel von den verschiedenen Gattungen dieser Krankheiten geredet.

Ich habe in einer Monatschrift gelesen, daß eine Frau eine Flechte von Haarhalsbändern bekam, welche von solchen Haaren verfertiget waren, die die Krankenwärter in den Spitälern, den Verstorbenen abschneiden, und den Leuten verkaufen, die allerley Gewebe daraus machen,

das

das man, ohne das Geringste dabey zu befürchten, kauft. Diese Flechte war von einer so bösen Eigenschaft, daß die Person daran sterben mußte.

Man kann auch Flechten erhalten durch das unmittelbare Berühren solcher Personen, die damit behaftet sind; so kann eine Säugamme solche ihrem Kinde mittheilen und das Kind der Säugamme; zu dem kann das Kind den Stoff davon mit der Milch einsaugen. Das Berühren einer Flechte bey einer erhitzten Person, von einer andern, die sich ebenfalls im Schweiß befindet, kann solche auch anstecken.

Eine Jungfrau bekam eine hitzige Flechte an der Hand, da sie im Tanzen die Hand einer Person nahm, die eine Flechte von der nemlichen Natur, und an eben dem Theile hatte.

Nicht alle Flechten theilen sich so leichte mit; wann man solche leicht und geschwind erhält, müssen sie eine mehr oder weniger scharfe und flüchtige Jauche von sich geben; daher sie auch im Sommer ansteckender sind, als im Winter. Die feuchten und hitzigen, mit kleinen Pusteln

verbundenen Flechten, aus welchen beständig eine scharfe wässerigte Materie ausfließt, theilen sich leichter mit, als die trockenen und mehlichten.

Flechten, die von einer Ansteckung herrühren, erscheinen früher oder später, nach der Natur der ansteckenden Theilchen und der verschiedenen Gesundheit der angesteckten Person.

Diese Flechtengifte sind bisweilen so ansteckend, daß ein berühmter Arzt, der seit vielen Jahren seine Kunst in der Hauptstadt ausübet, mich versichert hat, daß er viele Personen mit Flechten behaftet gesehen, weil man ihnen den Bart mit einem Scheermesser geschoren, dessen man sich für andere Personen bediente, die einige flechtenartige Blattern im Gesicht hatten.

Da ich dieses Kapitel von den Ursachen der Flechten endige, muß ich noch anmerken, daß sie viel gewöhnlicher sind, als man gemeiniglich glaubt, und daß man auch hier das, was der berühmte Lorry mit dem Hippocrat sagt, anbringen kann: Alle Ursachen können alle

Krankheiten hervorbringen, bald diese bald jene.

Drittes Kapitel.

Von den Mitteln, die verschiedenen Ursachen der Flechten zu unterscheiden.

Die Flechten können bey jedem Alter und bey jedem Geschlechte entstehen. Doch sind die Kinder solchen nicht so viel unterworfen, als die Erwachsenen und Alten, weil sie ihren Ursachen weniger ausgesetzt sind; und wann sie je welche bekommen, so haben sie solche sehr oft ihren Eltern oder Säugammen zu verdanken. Die Hautkrankheiten, mit denen sie häufiger befallen werden, sind der Grind, die Grätze und andere Fehler der Haut mehr, welche gemeiniglich von den allzusauren Säften herzuleiten sind. Sie haben auch bisweilen mehlichte Flechten, die von dieser Ursache entstehen, die aber leicht wieder vergehen, ohne daß wichtigere Zufälle darauf folgen sollten. Flechten von dieser Art

zeigen sich auch oft bey jungen Leuten, wann sich das mannbare Alter nähert. Die besondere Veränderung, die alsdann in ihrem Körper vorgehet, entwickelt die Ursachen der Krankheiten, die man bisher nicht vermuthet hatte. Man siehet junge Leute von beyden Geschlechtern, die sich bis auf diese Zeit recht wohl befinden, und die doch hernach Flechten und andere Unpäßlichkeiten auszustehen haben, die oft aus der Entwicklung verschiedener Gifte entspringen, die sie von ihren Eltern ererbt haben; allein wann schon zu dieser Zeit bisweilen ihre Gesundheit in Unordnung geräth, so ist doch öfters eben diese Zeit die Ursache ihrer Genesung von verschiedenen Krankheiten, die sich bisher aller Hülfe der Kunst wiedersetzt haben. Es gibt sehr viele Mädchen, die mit allerley Uebelkeiten befallen werden, und die nicht eher davon befreyt werden, als bis ihre monatliche Zeit, die gemeine Leute mit Recht ihre Reinigung nennen, zum Vorschein kommt, und sich jederzeit, nach den Gesetzen der Natur, richtig verhält.

Es gibt auch Kinder, wie Erwachsene, derer

Blut von dem Flechtengift angesteckt ist, ohne daß sich solches auf der Haut sollte gezeigt haben. Herr Lorry sagt folgendes hievon: „Es scheint, daß es angebohrne Flechten gibt, die sich kaum jemalen äusserlich sehen lassen, dennoch aber durch unfehlbare Zeichen darthun, daß ihr Gift sich in der Masse der Säfte befinde, und daß daher solche Flechten einmal, wiewohl zu einer ungewissen Zeit, zum Vorschein kommen werden. Es gibt auch andere flüchtige Flechten, die man durch die Ansteckung erhält, die, wann sie einmal den Menschen angegriffen haben, sich alsdann nicht mehr zeigen."

Oefters ist es schwer, die wahre Ursache der Flechten zu entdecken. Ich zeigte, daß tausend Ursachen hieran schuld seyn können, und um die rechte zu treffen, muß man sich an das erinnern, was in dem vorhergehenden Kapitel gesagt worden, zugleich aber auch sein Augenmerk auf die Krankheiten richten, die vorhergegangen, auf die Zufälle, die damit verbunden waren, auf die, die wirklich zugegen, und auf die Flechten selbst.

Laßt uns nunmehr die Kennzeichen der Flechten untersuchen, und sehen, ob uns solche nicht zuweilen Gelegenheit geben, ihre wahre Ursache zu finden. Die Flechten zeigen sich oft durch so kleine Pocken auf der Haut, daß man sie kaum wahrnehmen kann. Ein mehr oder weniger starkes Jucken geht vorher. Wann man sich reibt, kommen mehrere zum Vorschein, die mehr oder weniger roth sind, und dis zeigt an, wie stark die Flechten sind. Wann man sich öfters und etwas stark reibt, wird die wässerigte Feuchtigkeit, die in solchen Pocken war, ausschwitzen, sich über die Haut ergießen, solche uneben, weiß und schuppicht machen, so daß, wann sie nicht zu stark und ätzend ist, blos die Oberhaut davon angegriffen wird. (1)

Ist aber solche Feuchtigkeit in zu großer Menge zugegen, zugleich auch schärfer, so dringt solche bis in die Haut, zerfrißt sie, treibt sie in ungleiche Pusteln auf, die mehr oder weniger

(1) Wie solches bey den meisten mehlichten Flechten zu geschehen pflegt.

roth sind, und eine weise Spitze haben. Aus den Zwischenräumen dieser Pusteln fließt ein verdorbenes Eiter aus, das Jucken, und wann man sich kratzet, mehr oder weniger Hitze und Schmerzen, je nachdem das Gift stark ist, verursachet. (1) Flechten von dieser Art schwitzen auch zuweilen nichts aus, wann diese Feuchtigkeit zu dick ist, und in der Haut oder dem schleimigten Gewebe derselben zu feste sitzet, daß sie also nicht auslaufen kann. Dann ist die Haut erhaben, rauh, trocken, und hochroth (2); wann diese Feuchtigkeit beitzend, und wegfressend ist, wird solche immer mehr Flechten erzeugen, in derer Mitte fleischigte, sehr hochrothe, mit dünnem Eiter bedeckte Pocken erscheinen; um solche herum werden sich dunkelrothe Pusteln, und kleine Schuppen als Ueberbleibsel der Oberhaut zeigen. (3)

---

(1) Wie bey den hirsartigen Flechten, die fast allezeit mit Hitz, und gefährlichen Schmerzen verbunden sind.

(2) Dann heißen solche hitzige, oder nach einigen bösartige Flechten.

(3) Wie bey den nagenden Flechten.

Die Hirsartigen und nagenden Flechten stehen oft hin und wieder ganz besonders, selten sieht man sie miteinander verbunden; es scheinet, daß das Gift, das sie hervorbringt, eine besondere anziehende Kraft habe, vermög welcher dasselbe alle Theilchen der Feuchtigkeiten, die ihme gleichen, zusammen sammelt. Zuweilen trift man bey der nemlichen Person, nebst eben gedachten Flechten, auch mehlichte und hitzige an, und eben von dieser letztern Art sind oft viele beysammen; da, wo sie sich von einander trennen, befindet sich ein mehr oder weniger rother und erhabener Zirkel. Ich habe welche gesehen, die so miteinander vereinigt waren, als wie die Erdbeeren an ihrem Strauche.

Alle Flechten kommen nur nach und nach fast unmerksam zum Vorschein; und allezeit gehet vor denselben ein gewisses Jucken vorher; zuweilen verschwinden sie von sich selbst, und dann lassen sie gemeiniglich einen glänzenden dunkelgelben Flecken auf der Haut zurück; die Theile da herum werden etwas rauch; ein andermal zeigt sich kein Flecken, oder der Ort wo sie waren,

scheint weiser, und glänzender zu seyn, als die übrige Haut. So lang die Haut ihre natürliche Farbe nicht wieder bekommt, hat man allezeit die Flechten wieder an dem nemlichen Orte zu beförchten.

Man unterscheidet sie von andern Hautkrankheiten 1) darinn, weil sie fast allezeit plötzlich erscheinen, blos einiges Jucken ist ein Vorbotte derselben; 2) weil sie selten mit einem Fieber verbunden, die hirsartigen Flechten ausgenommen, die sich oft, so wie die Rose, oder sonst eine schnelle Krankheit verhalten, 3) weil sie sich ohne Unterschied an verschiedenen Theilen des Körpers zeigen; 4) weil sie zu gewissen Zeiten wieder erscheinen.

Fast alle Flechten stellen sich zu einer gewissen Zeit wieder ein, wann sie das erstemal nicht von Grundaus geheilt worden sind; doch geschiehet zuweilen, wie Herr Lorry beobachtet, daß, wann sich das Flechtengift einmal von außen gezeigt, solches hernach in dem Körper verborgen bleibt; am öftesten aber erscheint solches zu ge-

wissen Zeiten an den nemlichen, zuweilen auch an verschiedenen Theilen.

Solches geschiehet gewöhnlich im Frühling, im Sommer, und zu Anfang des Herbstes. In der ersteren Jahrszeit pflegt eine gewisse Bewegung in allen Körpern zu entstehen, wodurch sich die Natur zu reinigen sucht, weil dadurch die fremden Feuchtigkeiten, die sich in der Masse der Säfte zuviel befinden, aus dem Körper weggeschaft werden. Allein diese Feuchtigkeiten, besonders der Flechten ihre zeigen sich bey solcher Bewegung eben nicht allezeit so gleich auf der Haut, sie bleiben oft in der Fetthaut stecken, welche einige Schriftsteller nicht unrecht als das Behältnis von vielen Krankheitsmaterien ansehen; oder sie können auch in einigen andern Theilen der Haut zurück behalten werden, und nicht eher erscheinen, als bis sie dünner, und wirksamer geworden, bis die Haut lockerer wird, und die Schweißlöcher sich durch die Hitze und Ausdünstung mehr erweitert haben. Aus diesem Grunde sieht man im Frühling, Sommer, und zu Anfang des Herbstes mehr Flechten, als

im Winter, ohngeacht sie sich bisweilen auch in dieser Jahrszeit äußern.

Unsere Körper verspüren mehr oder weniger Bewegungen, die in der Natur vorgehen, bey jeder Veränderung der Jahrszeit. Der Frühling zeichnet sich besonders durch die Bewegungen in den Säften aus. Das Blut geräth sodann, je nach den verschiedenen Fehlern desselben, in eine gewisse Gährung. Wann solches von dem Flechtengift angesteckt ist, oder wann dieses Gift in einem von dem Mittelpunkt des Kreislaufes entlegenen Theile steckt, so wird die vermehrte Bewegung des Blutes, und nach Verhältnis auch der Gefäße, solches in die ganze Masse der Säfte treiben, verdünnern, und erhöhen; die Kräften der Natur, welche sich immer bemühen, alles schädliche auszusondern, werden solches nach außen zu führen suchen. Wann aber alsdann die Haut der Wirkung der Gefäße und Säfte zu stark widersteht, wird solches wieder zurück nach verschiedenen Eingeweiden, besonders nach denen, die am schwächsten sind, getrieben werden, und so werden die Patienten oft das Schlachtopfer

einer Krankheit, welcher Ursache bisher verborgen war, die die Natur selber bestritte; doch bemerkt man sehr oft, daß sich solches glücklicher weise auf die Haut setzt, oder daß die Materie durch einen gewissen Aussonderungsweg abgeht. Solches trägt sich gemeiniglich bey kränklichen Personen zu, oder auch bey solchen, die an langwierigen Krankheiten darnieder liegen. Sie erhalten oft im Frühling ihre Gesundheit wieder, die man vorhin auch durch die besten Mittel nicht wieder herstellen konnte. Hippocrat hatte sehr wohl beobachtet, was der Frühling auf verschiedene Hautkrankheiten für einen Einfluß habe. Er sagt im XX. Aphorisme, im III. Abschnitt; „Im Frühling entsteht gern der Aussatz, Ausschlag auf der Haut, Eitersinnen, Geschwüre u. d. gl.“

Andere Hautkrankheiten zeigen sich ohne Unterscheid auch zu andern Zeiten, die Flechtenmaterie aber besonders zu den Zeiten, wovon ich eben geredet habe.

Die Flechten erscheinen zuweilen als große, rothe, etwas erhabene Flecken, mit sehr kleinen

Pocken, in derer Mitte einige Zwischenräume auf der Haut sich befinden, die nicht angegriffen sind. Einige geben ein scharfes Wasser von sich, das Jucken und wann man sich kratzet, starken Schmerzen verursachet.

Ich habe einige Personen an dergleichen Flechten geheilet, unter andern einen meiner Freunde, der fünf bis sechse auf der Brust hatte. Sie waren nicht beysammen, sondern hin und wieder zerstreut. Die Hitze machte sie röther, und vermehrte das Jucken. Solche hat bey allen Flechten die nemliche Wirkung, besonders, wann sie so stark ist, daß dadurch die Ausdünstung vermehrt wird, oder auch ein Schweiß entstehet. Die scharfen und salzigten Feuchtigkeiten vermehren die Wirkung der Flechtenmaterie, weil sie sich mit derselben vermischen, und sie also noch schärfer und reitzender machen. Einige Zeit hernach, wann die Luft etwas frischer wird, sehen sie weiß, oder doch wenigstens nicht so roth aus; endlich bey der Dauung, oder auch gegen Abend, bekommen sie ihre Lebhaftigkeit wieder, je nachdem die Leibesübungen solcher

Leute, die Lebensart, und auch die Luft den Tag hindurch war.

Die hitzigen Flechten, welche auch einige bösartige nennen, haben verschiedene Schriftsteller als eine besondere Gattung angesehen, und sie (Zona ignea) den feurigen Gürtel genennt. Sie nannten sie aber nur dann so, wann sie sich so miteinander vereinigten, daß sie einen Gürtel auf der Brust vorstellten, und dann glaubten sie, daß solche tödlich wären. Ich halte mit Herrn Lorry dafür, daß solche Flechten mehr eine Rose waren, welche sehr oft, wegen der schlechten Behandlung derselben, so gefährlich war. Die Alten bedienten sich in diesem Falle blos äußerlicher zurücktreibender Mittel, die diese Materie mit Gewalt nach den Lungen, oder nach einem andern zum Leben nothwendigen Eingeweide führten.

Es ist fast kein Theil des Körpers, wie ich schon gesagt habe, der nicht von Flechten könnte angesteckt werden; sie kommen an die Schenkel, Füße, Aerme, Hände, an die Geburtsglieder,

auf den Rücken, auf die Brust, und sogar in das Gesicht.

Die an den Füßen und Schenkeln entstehen zuweilen von einem langsamen Kreislauf des Blutes, und der übrigen Säfte. Alte, scorbutische Leute, wie auch solche, die an Morästen, und feuchten Orten wohnen, die Strumpfweber sind solchen Flechten unterworfen.

Sie sind zuweilen krustigt. Ich habe vor einiger Zeit einen alten Mann von ein- und siebzig Jahren geheilet, dessen ganzes Bein, vom Fuß bis an das Knie mit Flechten überzogen war. Die Haut war sehr aufgetrieben, und die Gelenke des Fußes und Knies so aufgeschwollen, daß er kaum mehr gehen konnte. Anfänglich verspürte er ein verdrießliches Jucken, und da er sich kratzte, bekam er die Krätze; aus den Flechten, die sich dazu schlugen, floß eine wässerichte Feuchtigkeit, die die Haut durchfraß und Schrunden verursachte. Schon über drey Monate lang brauchte er verschiedene, sogar äußerliche Mittel, aber vergebens; zum guten Glück verursachten ihm diese letzteren kein weiteres Uebel. Uebrigens

befand er sich wohl, und zwar noch besser, als vorhin, ehe die Flechten zum Vorschein kamen. Es war solches ein Matros, dessen Nahrung aus schweinen- und anderm gesalzenem Fleisch mit Knoblauch bestund; ich verordnete ihm Milchspeisen, Kuchengewächse, und ein saures gesottenes Wasser wieder den Scharbock. Ich purgirte ihn in fünf Wochen sechsmal, legte ihm Bäuschlein auf, die in Wasser mit Ibischwurzel abgesotten, eingetaucht waren, und so war er nach drey Monaten wieder vollkommen hergestellt. Ich habe ihn seither wieder gesehen, seine Beine scheinen vollkommen gesund zu seyn, und er geht so gut, als ein Mann von fünf und vierzig Jahren.

Die Flechten, die sich an den Geburtsgliedern, am Hintern, am Unterleib, und auf dem Rücken zeigen, haben ihr Daseyn sehr oft dem venerischen Gifte zu verdanken, ich habe viele gesehen, die von dieser Ursache herkamen.

Ich habe einen jungen Menschen von fünf-bis sechs und zwanzig Jahren gekannt, der nachdem er nach zwey Jahren erst an einem Tripper geheilt

heilt wurde, Flechten an dem Hodensack, am innern Theile der Schenkel, zwischen dem After und der Schaam bekam. Er behielt solche über vier Jahre lang. Sie kamen und verschwunden wieder zu gewissen Zeiten. Wann sich bey heißer Witterung diese Feuchtigkeit nicht ganz auf die Haut zog, so verspürte er ein gewisses Kützeln, das zuweilen schmerzhaft war, gegen der Saamendrüße hin. Zeigte sich solche aber gänzlich von außen, so wurde er mit einem sehr beschwerlichen Jucken geplagt, welches sich alle Abend und Nacht verdoppelte; wann er sich gekratzt hatte, waren die Flechten sehr hitzig, und feuchte, und färbten den Leinwand gelblich; dann wurden sie trocken, und die nemlichen Stellen schienen mit mehlichten Flechten bedeckt zu seyn. Uebrigens schien er gesund; er war fett, und von rother Gesichtsfarbe. Nach dreyen Monaten wurde er durch die Mittel wider die Venusseuche geheilet.

Flechten die im Gesichte, am Hals, und an der Brust erscheinen, kommen öfters, bey den Weibern, von Zurückhaltung oder Unterdrückung

ihrer monatlichen Reinigung her. Sie zeigen sich auch von verschiedenen Graden an solchen Theilen, wie bey den Männern, bey denen die gewöhnlichen Hämorrhoiden unterdrückt sind.

Ob ich schon hier von dem Sitz der Flechten rede, in Ansehung ihrer verschiedenen Ursachen, so kann es doch geschehen, daß sie sich auch an andern Theilen festsetzen, was sie auch für Ursachen haben mögen; allein gemeiniglich wirkt doch eine jede Ursache auf gewisse Theile, wo sie sich vor andern lieber ansetzen; und so kann man zuweilen nach ihrem verschiedenen Sitze besser auf ihre Eigenschaft schließen. Die Zufälle der Flechten, die ich eben zergliedert habe, bezeichnen wohl die verschiedenen Zustände dieser Krankheiten, allein ich finde hierbey nicht, daß man auch ihre verschiedenen Ursachen ganz genau einsehen könne, wann sie nicht mit solchen Kennzeichen verbunden sind, die gewisse Gifte, die so oft die Flechten verursachen, bezeichnen. Zum Beyspiel, wann nebst den Zufällen einer hitzigen oder hirsartigen Flechte, sich bey einer solchen Person zugleich auch Zufälle

einer venerischen Krankheit, eines Trippers, Beulen, um sich freßender Geschwüre an den Geburtstheilen u. d. gl. zeigen, so hat man Ursache zu glauben, daß diese Flechte venerisch ist. Wann man bey den Zeichen einer nagenden Flechte, auch solche wahrnimmt, die dem Scharbock eigen zu seyn pflegen, als eine Bräune und Jucken an dem Zahnfleisch, ein blasses Gesicht, eine Schwäche des Körpers, stinkender Athem, purpurrothe Flecken, womit verschiedene Theile, besonders die Schenkel und Beine besetzt sind, so kann man urtheilen, daß die Flechten scorbutisch sind.

Man muß immer sorgfältig untersuchen, ob die Person, die solche hat, nicht von einer andern Krankheit angegriffen, als von kalten Feuchtigkeiten, Drüßengeschwulsten, Krebsen, Geschwüren, derer Ausfluß entweder vermindert oder zurückgehalten ist. Nicht weniger ist es auch wichtig, sich ebensowohl an die vorhergehenden, als an die gegenwärtigen Kennzeichen dieser Krankheiten zu halten, um auf die wahren Ursachen derselben zu kommen. Wann sich eine

Flechte zugleich mit den Zufällen von einer dieser Krankheiten, wovon ich eben geredet habe, zeigt, wann schon solche verschwinden, die Flechte aber bleibt, so ist es doch wahrscheinlich, daß sie ihren Ursprung von solchen Krankheiten hat.

Es ist nicht immer nöthig, daß eine Flechte mit einer andern Krankheit verbunden, um zu glauben, daß sie von solcher herkomme; es ist genug, daß eine solche Krankheit vorhergegangen. Die Flechte, die eine Folge davon ist, erscheint früher oder später, nach der verschiedenen Art dieser Krankheiten, nach der Natur und Wirksamkeit des Giftes, und nach dem Zustand des Kranken selbst.

Die Flechten, welche schnelle Krankheiten zum Grunde haben, als Fieber, Entzündungen u. d. gl. zeigen sich gemeiniglich eher, als diejenigen, die von langwierigen Krankheiten herkommen. Es ist also schlechterdings eine Nothwendigkeit, um auf die verschiedenen Ursachen der Flechten zu kommen, zu wissen, 1) ob solche Person vorher schon welche gehabt; 2) was sie für eine Lebensart führt; 3) was solche für Be-

schäftigung hat; 4) was für einen Ort sie bewohnt hat; 5) was sie für Krankheiten gehabt, oder wirklich noch hat; 6) was für Krankheiten sie hätte haben können, oder die ihre Eltern noch haben; 7) die Personen, mit denen sie Umgang gehabt, und noch hat; 8) die Nahrungsmittel, die sie gemeiniglich zu sich nimmt, u. d. gl. Die Erläuterungen, die man hieraus bekommt, mit den vorhergegangenen und gegenwärtigen Kennzeichen verbunden, sind die Mittel durch welche man bisweilen die wahren Ursachen der Flechten entdecken kann.

Viertes Kapitel.

Von den innerlichen Krankheiten, die von den Flechten entstehen.

Ich habe vorhin schon gesagt, daß es beynahe keine innere Krankheit gebe, die nicht Flechten verursachen könnte. Die Erfahrung bestätigt diese Wahrheit; sie beweißt aber auch zugleich, daß wenig innere Krankheiten sind, die nicht aus

diesem Flechtengifte entstehen können. Eben dieses Gifte ist ein wahrer Proteus, indem sich solches unter verschiedenen Gestalten zeigen kann; bald nimmt es die Gestalt eines Wechsel- bald eines bösartigen Fiebers an; es erscheint solches oft als ein Brustfieber, als eine Engbrüstigkeit, als ein Fluß u. d. gl.

Ich habe eine Person gekannt, die schon lange mit Flechten geplagt war; solche vergiengen, wann sich ein Wechselfieber einstellte, welchem solche Person eben wegen dieser Flechtenmaterie unterworfen war. Wann einige Anfälle vorbey waren, kamen die Flechten wieder, und das Fieber zeigte sich nur einige Monate hernach wieder, und allzeit wann die Flechten weg waren; so folgte ein Uebel immer auf das andere.

Hippocrat hat sehr wohl angemerkt, daß das Flechtengift an sehr vielen innerlichen Krankheiten Schuld seyn könne, daher befiehlt er, daß man sich, bevor man eine solche Krankheit heben will, genau erkundigen soll, ob nicht der Kranke vorhin Flechten, oder eine andere Hautkrankheit gehabt.

Sydenham, dieser berühmte englische Praktiker merkte das nemliche an. Da, wo er von solchen einwurzelten Hautkrankheiten redet, sagt er: „Wann diese Flecken, diese Zittermale sich gehörig auf der Haut zeigen, befindet sich der Kranke wohl, wann sie aber verschwinden, wie es oft geschiehet, stellt sich eine kleine Krankheit ein“ (1).

Die Versetzung der Flechten bringt nicht allezeit nur eine kleine Krankheit, und Sydenham hätte wohl das Wort **klein** weglassen können.

Es ist ohnmöglich alle innere Krankheiten zu bestimmen, die aus diesem Flechtengifte erzeugt werden können; sie sind blos in Ansehung der Eigenschaft dieses Giftes, und der Theile, wo sie sich zeigen, unterschieden.

Wahr ist es aber doch, daß unter allen Krankheiten, die von diesem Gifte entstehen, keine so gewöhnlich als die Lungensucht. Hierüber wird man sich aber nicht wundern, wann man den zarten und besondern Bau der Lungen überlegt. In

---

(1) Sydenham Kap. 17. Seite 325.

diesem Eingeweide sind eine große Menge Drüßen; die Flechtenmaterie hat eine besondere Verwandtschaft mit der Lymphe, derer Gefäße durch solche Drüßen hindurch gehen. Wann also die Lymphe von dem Flechtengift angesteckt ist, wird solche dicker, verstopft ihre Gefäße, so daß die übrigen Blutgefäße, die bey solchen hingehen, sich nicht gehörig ausdehnen können; so werden endlich auch diese verstopft, so entstehet eine Entzündung, Blutspeyen, und Geschwüre; die Flechtenmaterie steckt nach und nach die ganze Masse des Bluts an, so daß die Kranken endlich nichts anders als den gewissen Tod zu hoffen haben. Auch der beste Milchsaft wird in solchem Blut verdorben, und so ist endlich die Zerstörung der Lungen das unvermeidliche Ende dieser erschröcklichen Krankheit. Hier folgt ein Beyspiel davon.

Eine gewisse Frau ließ sich unvorsichtiger Weise zwey Flechten am Hals heilen; zwey Monate hernach verspürte sie Schmerzen auf der Brust; sie bekam einen trockenen und öfteren Husten, den sie aber viele Tage hindurch vernachläßigte; sie warf etwas Blut aus, wurde hierüber un-

ruhig, und ließ mich rufen. Durch die Fragen, die ich an sie that, erfuhr ich die Ursache ihrer Brustkrankheit. Sie sagte mir, daß sie kurz darauf, nachdem die Flechten verschwunden, einiges Stechen in den Lungen empfunden, solches aber nicht geachtet, weil sie nicht glaubte, daß es Ernst damit werden sollte. Ich ließ sie einen Brustthee trinken, und sie warf noch immer Blut aus. Ich rieth ihr darauf an, sich eine Fontanell machen zu lassen; sie antwortete mir, daß sie lieber ihre Flechten wieder haben wollte; solche hatten sich aber unglücklicher Weise zu fest in den Lungen angesetzt; mit dem Mittel, das ich ihr vorgeschlagen hatte, war es zu spät. Alle Hülfe die ich ihr leisten konnte, brachte nur einige Erleichterung von kurzer Dauer. Diese Frau starb endlich sechs Monate hernach mit Reue und Schmerzen an der Schwindsucht. Solches sind gewöhnlich die Wirkungen zurückgetriebener Flechten.

Herr Lorry (1) beobachtet ebenfalls, daß

---

(1) Im angeführten Buch, Einleitung, Seite 32.

die Lungen oft von der zurückgetriebenen Flechtenmaterie angegriffen werden: „Ob vielleicht schon, sagt er, der Magen mit der Haut eine nähere und stärkere Verwandtschaft hat, so ist doch die Gemeinschaft, die die Lungen und Luftwege mit der äußern Haut haben, gar nichts seltenes, wohl aber sehr gefährlich. Die Ausdünstung der Brust ist sehr wichtig, wann solche also von der Haut nach den Lungen zurückgetrieben wird, ziehen sich solche öfters plötzlich zusammen, werden entzündet, und so entstehet eine Lungenkrankheit. Nichts seltenes ist es daher, daß auch von zurückgetriebenen Flechten dergleichen gefährliche Lungensuchten entstehen.“

Das Flechtengift ist auch die Quelle von vielen andern langwierigen Krankheiten, derer Sitz nicht allezeit in den Lungen ist. Zuweilen sind alle Säfte verdorben, und die Drüßen mit einer zähen und scharfen Lymphe angefüllt, welche nicht hindurch kommen kann, und also viele Verstopfungen verursacht, welche die Verrichtungen aller Eingeweide stören, und jeden Tag das Leben verkürzen.

Wann die Flechtenmaterie in die Masse der Säfte dringt, wird solche ein mehr oder weniger starkes Fieber verursachen, das so lang dauren wird, bis die festsitzende Materie aus dem Körper weggeschaft, oder den Säften so gleich gemacht wird, daß sie in die kleinsten ausdünstenden Gefäße hineindringen kann, oder aber bis sie endlich so bösartig geworden, daß der Kranke unterliegen muß. Es wird solches ein Wechselfieber seyn, wann sich die Materie, nach öfterem Umlauf mit den Säften, auf einen von dem Mittelpunkt dieses Umlaufes entfernten Ort hinsetzet; hier wird sie so lange unthätig verbleiben, bis sie nach der Natur ihrer Gährung wieder genug Kräften gesammelt, dann wird sie die Gefäße reitzen, die sie wieder in Bewegung, und so in die Masse der Säfte zurück bringen werden, woher also wieder ein Fieberanfall entstehen wird. So werden verschiedene Anfälle von verschiedenen Zwischenzeiten geschehen, je nachdem solche Materie mehr oder weniger wirksam, zugleich auch mehr oder weniger von dem Mittelpunkt des Umlaufes der Säfte entfernt ist.

Mich deucht, daß diese Erklärung bey allen Ursachen dieser Fieber anzuwenden ist. Das Fieber ist oft nichts anders, als eine wiedernatürliche Bewegung des Bluts und der übrigen Säfte, wodurch sich die Natur von dem, was ihr zuwider ist, zu entledigen sucht, eben dieses ist die Ursache der Gährung des Bluts, woraus verschiedene Fieber entstehen, je nachdem die Krankheitsmaterie bey jedem Anfall desselben verschiedene Veränderungen leidet. Diese Fieber gereichen zuweilen zum Verderben, wann sich das Flechtengift mit andern Giften verbindet, oder andere Feuchtigkeiten, die solches vermehren können, in Bewegung setzt.

Die Flechten werfen sich zuweilen auf die Leber, worauf Verstopfungen oder Verhärtungen folgen, die nachgehends zur Wassersucht, oder Geschwüren in diesem Eingeweide Gelegenheit geben; Blutspeyen, und der Tod endigt gemeiniglich dieses Uebel (1).

---

(1) Praktische Beobachtungen von Herrn de la Metrie, Seite 75 - 76. Im Journal de Medecine, Mars 1770, Tome XXXII. page 225. befindet sich eine wichtige Beobachtung von Herrn Marteau, Arzt zu

Die Flechten können Colicken und Ruhren zuwege bringen, wann sie auf die Därme fallen, Brennen, und Zurückhaltung des Harns, wenn sie nach der Harnblaße zugehen; sie haben sogar schon einen zu starken Abfluß des Harns verursachet. Hier folgt ein Beyspiel aus Herrn Deidier Berathschlagungen von einer mehlichten Flechte, die von einer podagrischen Materie entstunde, die sich auf die Blase geworfen.

„Das Jucken an dem Hintern, und Hoden; der öftere Abgang des Harnes, worüber sich der Kranke schon seit einiger Zeit beklagt, haben allem Anschein nach die nemliche Ursache, die das Podagra hat, dem der Kranke unterworfen, weil man immer beobachtet, daß dis Jucken sich vermehrt, oder vermindert, je nachdem die podagrischen Schmerzen sich mehr oder weniger zeigen. Da ich annehme, daß das Podagra ursprünglich von steinigten Verwachsungen abhängt, die sich an den Gelenken ansetzen,

---

Amiens, von den Wirkungen der Flechtenmaterie, die eine Brustwassersucht nach sich zog, woran der Kranke starb.

so halte ich auch dafür, daß gesagtes Jucken, eben von dergleichen Verwachsungen, die in den kleinen Hautgefäßgen um den Hintern, und die Hoden herum stecken bleiben, und also den Umlauf der Säfte allda verhindern, entstehen könne, welches mehlichte Flechten oder geringe Krätzen nach sich ziehen kann, die nothwendiger Weise ein Jucken verursachen müßen. Man hat Ursache zu muthmaßen, daß diese Hautkrankheiten, die von einem Orte nach dem andern hinzukriechen gewohnt sind, sich nach den äußern Theilen der Harnröhre, oder des Blaßenhalzes hingezogen, derer Theile sehr empfindlich müßen geworden seyn, weil der Kranke viel Harn nicht lange halten konnte, sondern denselben oft zu lassen gezwungen war. Diese Muthmaßung scheint mir gewiß zu seyn, weil der Kranke in allen Leibesstellungen sein Wasser frey lassen kann, daßelbe immer weißlicht ist, auch gewisse Flocken mit sich führt, dergleichen man bey den Schuppen der Haut wahrnimmt, die von derselben nicht nur bey den Flechten, sondern auch

bey dem Podagra, wo es sich festgesetzt hat, abzugehen pflegen (1)".

Herr Sauvages führt die Kennzeichen an, woraus man abnehmen kann, daß eine Harnstrenge von den Flechten entstanden seye. 1) Wann die Flechten auf der Haut, und auch die, die sich an der Mutterscheide bey Weibern festgesetzt haben, zurück getrieben werden; 2) der mehlichte Bodensatz, der sich in dem Harn zeigt. Diese Art, sagt er, ist sehr hartnäckig und schmerzhaft; man heilt sie durch Sauerwasser, Bäder und Milch, wann man vorhin die gewöhnlichen Mittel gebraucht hat (2). Panarole Obs. 43. sagt von einem Brechen, das wegen einer Flechte in dem Magen zur Gewohnheit geworden. Sie haben schon eine Taubheit verursacht, wann sie sich nach der Trommelhaut, oder dem innern und äußern Gehörgang hingezogen. Hiervon habe ich in einem der vorhergehenden Kapitel ein

---

(1) Deidier Berathschlagungen, und Beobachtungen der Arzneywissenschaft. Tom. III. pag. 80.

(2) Nosol. Method. T. VIII. Class. IX. pag. 386.

Beyspiel angeführt. Daß endlich die Flechten sich unter der Gestalt sehr vieler andern Krankheiten zeigen können, ist eine Wahrheit, die gar keine Beweiße nöthig hat; allen Praktikern ist solches bekannt. Eine Frau, deren monatliche Reinigung in Unordnung gerathen, bekam verschiedene Uebelkeiten, und ein heftiges Herzklopfen. Mehlichte Flechten, die bey den Ohren erschienen, nahmen diese Zufälle weg. Man suchte diese Flechten zu heilen, man sahe sie verschwinden; allein solches war nur eine falsche Heilung; ein Brand setzte sich an den Beinen an, und brachte die Patientin um das Leben. (1).

Diese Beobachtungen beweisen, daß sich das Flechtengift nicht nur auf einen besondern innern Theil, sondern nach und nach auch auf andere Theile werfen könne, woher nachgehends verschiedene Krankheiten entstehen, die nach den verschiedenen Theilen, der Menge und Beschaffenheit dieses Giftes ebenfalls verschieden sind.

Man

---

(1) Nouvelle Classe de maladies. pag. 281.

Man siehet auch, daß solches Gift, wie ich schon gesagt habe, stärker wird, wann es sich mit andern Feuchtigkeiten, die ihm gleichförmig sind, vermischt.

Zurückgetriebene mehlichte Flechten, sind eben so gefährlich, als die, die einen höhern Grad erlangt haben. Die inneren Wirkungen des Flechtengiftes sind nicht immer nach den äußern auf der Haut zu beurtheilen. Es scheinet vielmehr zuweilen, daß, je weniger sich das Flechtengift von außen zeiget, desto gefährlicher solches von innen seye, wann man die Unbesonnenheit gehabt hat, solches zurück zu treiben. Ich weiß, daß viele Personen gar kein Bedenken tragen, die Flechten zu vertreiben, auf was für einen Grad dieselben auch gestiegen sind, besonders wann sie mehlicht sind. Zuweilen geht solches gut, weil sich diese Materie unvermerkter Weise durch einige natürliche Wege ausleeren, oder nach einiger Zeit sich wieder auf der Haut zeigen kann. Es mag aber solches seyn, wie es will, so muß ich doch sagen, daß diese Praktik sehr gefährlich seye, und man sich derselben nie-

malen bedienen könne, ohne seine Gesundheit, ja so gar sein Leben in Gefahr zu setzen. Wann von hunderten auch nur einer an zurückgetriebenen Flechten stärbe, so frage ich nur, welches dann der wohl seyn würde, der von dieser Wahrheit überzeugt sein Schicksal nicht beförchten sollte?

Dominicus Raymond erzehlet zwey rührende Beyspiele von der Versetzung der mehlichten Flechten (1). Ich will sie hier anführen; dann die Exempel machen mehr Eindruck, als die Lehren, die man gibt.

„Ein Mann von 35 Jahren, der sonst recht gesund war, hatte schon lange eine Flechte zwischen dem Daumen und Zeigefinger; solche war mehlicht, etwas feucht und von unten her roth; sie gieng nicht weiter; er verspürte nichts, als ein Jucken, so daß er sich kratzen mußte; einer gab ihm unvorsichtiger Weise ein Mittel, dessen Eigenschaft ich nicht kannte; er schmierte sich damit, und den andern Morgen war die Flechte

(1) Traité des maladies qu'il est dangereux de guerir.

weg; allein zwey Tage hernach, da er mich hatte rufen lassen, fand ich ihn in einem hitzigen Fieber, das Gesicht war sehr roth und aufgeloffen, der Kopf schwer und schmerzhaft; er klagte über große Hitze und Durst; man sahe als ganz was besonders, daß auf seinem Gesichte eine so scharfe und beissende Feuchtigkeit rieselte, daß sie aller Orten, wo sie hinfloß, Furchen hinterließe, als wenn man ein flüßiges äzendes Mittel angebracht hätte".

" Ein Kaufmann ohngefehr 60 Jahr alt, von fettem und starkem Leibe, hatte seit mehreren Jahren her eine mehlichte Flechte an dem Knie, die ihm nur ein leichtes Jucken verursachte; er begehrte oft Mittel und Erleichterung von mir, die ich ihm aber allezeit abgeschlagen habe; weil ich wohl einsahe, daß ihn diese Flechte für andern Krankheiten verwahren würde, und er sich wirklich sonst recht wohl befand; einsmals verspürte er gar kein Jucken mehr, und die Flechte verschwand bey Gelegenheit eines Verdrußes, den er gehabt hatte; allein sie zeigte von innen ihre Wuth nur desto mehr; dann vier Tage her-

nach bekam er in den Brustmuskeln so starke Zuckungen und Schmerzen, daß er sich kaum mehr bewegen noch athmen konnte; ich besuchte ihn in diesem Zustande, und fand ihn an seinem ganzen Leibe starr rc. “.

Diese zwey Beobachtungen mit der, die ich vorhin angeführt habe, zeigen die Gefahr, die man von zurückgetriebenen Flechten zu befürchten hat, sogar auch von solchen, die von außen von keiner Wichtigkeit zu seyn scheinen. So lang diese Materie in einigen Theilen der Haut unbeweglich stecken bleibt, sind die Zufälle dabey blos ein gewisses Jucken, und Ungleichheit, oder widrige Flecken auf der Haut; aber aus was für einer Ursache auch dieselbe in Bewegung gebracht wird, äußert sie durch den Reiz, den sie den Gefäßen beybringt, und durch eine besondere Gährung, die sie in den Säften erregt, ihre zerstörenden Wirkungen. Es zeigen sich sodann die betrübtesten Folgen; oft wird selbst die Lebenskraft angegriffen, und gänzlich zerstört, aller Hülfe ohngeachtet, die die Kunst leisten kann.

Ein zurückgetrettenes Flechtengift kann zu einer Menge innerlicher Krankheiten Gelegenheit geben, wobey man nicht vermuthen sollte, daß solches die Ursache davon wäre. Die Kranken werden nach und nach kraftlos, und verfallen endlich in eine Auszehrung. Sie haben ein leichtes Fieber mit einem sehr kleinen Puls; der Harn ist natürlich; ohne einen Widerwillen für den Speisen zu haben, nehmen sie solche, doch mit weniger Begierde; sie verdauen wohl, wann sich keine Winde in dem Magen befinden, die ihn nach dem Essen auftreiben; der Schlaf ohne übel zu seyn, ist doch nicht gut; sie sind kränklich, und melancholisch; das Blut, das aus der Ader gelassen wird, ist mit einer grünen oder dunkelgrauen Kruste bedeckt.

Der erste Grad des Flechtengiftes in der Masse der Säfte, zeigt sich leichter bey Männern als Weibern, weil sich bey solchen das Gift zuweilen unter der Gestalt des weisen Flußes ausleeret, und ihnen auch nicht so viel zu schaffen macht. Die Gebährmutter nimmt diese Materie häufig auf, und die Gefäße dieses Theiles geben

sie in so großer Menge von sich, daß die Weiber oft unfruchtbar dadurch werden. Ohngeachtet dieser Ausfluß einigermaßen reinigend ist, so ist er doch nicht critisch, und macht blos, daß die Krankheit nicht zunimmt.

Bey dem andern Grad fangen die Kranken an, unruhig zu werden; das Abnehmen ihres Körpers fällt jedermann in die Augen. Der Unterleib erscheinet trocken und eingefallen, die Milz ist sehr hart, und die Gegenden da herum sind schmerzhaft. Unter allen Zufällen nimmt die Schwäche und Geschwulst der Füße am meisten zu. Die Schenkel schwellen auch auf, und ein kleines Fieber stellt sich dabey ein. Zuweilen ist der Harn weiß; solches zeigt aber keine wahre Kochung an, er ist mit mehlichtem Staube vermischt. Bey diesem Grade bekommen einige einen kleinen, beschwerlichen Husten, besonders zur Zeit der Verdauung, wobey sie wenig oder gar keinen Schleim auswerfen. Auf das schwere Athmen folgt bald eine Empfindung einer Erstickung, die sich zur nemlichen Zeit wieder einstellt. Die Haut wird sehr mehlicht, und

solcher Zufall gibt denen einige Hofnung, die nicht wissen, daß solches ein Vorbotte der Zerstörung der Haut, und der Fäulung der Säfte ist.

Wann die Flechtenmaterie in den Säften auf den dritten Grad gestiegen ist, ist den Kranken gar nicht mehr zu helfen. Sie sterben an einer Wassersucht, und Auszehrung, welches eine unvermeidliche Folge einer in dem innern des Körpers verborgenen Ursache ist, die man gemeiniglich alsdann erst einsiehet, wann es unmöglich ist solche zu heben. Diese Uebel, die auf eben gesagte Art auf einander folgen, und welche der berühmte Lorry beobachtet, und genau beschrieben hat, gehen nur die Wirkung der Flechtenmaterie auf die allgemeine Masse der Säfte an; allein es gibt noch viele andere Krankheiten, die eben von dieser Materie herzuleiten sind, die man doch gemeiniglich andern Ursachen zuschreibt. So sind viele Krankheiten der Augen, der Ohren, und übrigen Sinne. Der berühmte Praktiker, dessen Artikel ich hier übersetze, trägt gar kein Bedenken zu behaupten, daß der graue Staar, die Schlagflüße, Lähmung der Glieder,

und andere Nervenkrankheiten mehr die Wirkungen des Flechtengiftes seyn können.

Ich wurde vor einiger Zeit von einem jungen Menschen, der Flechten an den Schenkeln, am Hodensack und Hintern hatte, um Rath gefragt. Oft, wann solche Flechten verschwanden, oder sich nicht gehörig auf der Haut zeigten, verspürte derselbe aufsteigende Dünste mit einem Reitz der Nerven verbunden. So bald die Flechten ihre vorige Stelle wieder eingenommen, zeigten sich diese Zufälle nicht mehr.

Herr Tissot, in seiner gelehrten Abhandlung von den Nerven, und von den Krankheiten derselben, hat beobachtet, daß diese Materie öfters zu allen nur möglichen Nervenkrankheiten Gelegenheit geben könne. Ich führe hier einen Fall an, nach welchem derselbe mit gutem Erfolg diese Materie, als die Ursache gichterischer Bewegungen bestritten hat.

„Ich habe vor 7 Jahren, sagt er, eine 26 Jahr alte Jungfrau gesehen, welche seit 9 Monaten, ohne daß eine Verrichtung im Körper in

Unordnung gerathen wäre, eine sehr starke Beweglichkeit der Nerven, und oftmalige widerwillige Zusammenziehungen der Muskeln verspürte. Nachdem ich alles untersucht hatte, was etwan diese Zufälle hätte verursachen können, konnte ich nichts anders muthmaßen, als daß ein Flechtengift, welches sich im siebzehenten Jahr 9 Monat lang an dem ganzen einen Schenkel festgesetzt hatte, und das nur dem Quecksilber gewichen, hieran Schuld wäre; ich verordnete ihr daher laulichte Bäder, Morgens und Abends zwey Gran versüßten Sublimat, und einen Trank von Sasseparill. Nach 8 Tagen befand sie sich besser, und nach Verlauf 6 Wochen, war sie wieder vollkommen hergestellt.

Innerliche Krankheiten, die von einer Flechtenmaterie entstehen, zeigen sich mehr zu End des Herbstes, und im Winter, als im Frühling, und Sommer, indem die kalte Luft die Gefäße verschließt, die Ausdünstung, die sonst dieses Gift nach der Haut zu treibt, vermindert, oder gar unterdrückt, und solches also wieder zurück nach der Masse der Säfte hinbringt.

Die Bewegung, die zur Herbstzeit in unserm Körper entsteht, ist der, die im Frühling geschiehet, ganz entgegen gesetzt. In dieser Jahrszeit ziehen sich die schädlichen Feuchtigkeiten von dem Mittelpunkt nach dem Umkreise. Daher siehet man gegen dem Winter zu so viele verschiedene Fieber, Ruhren u. d. gl. Das Flechtengift kann zu solchen Krankheiten Gelegenheit geben; sie können aber auch nur durch ihre Wirkungen mit demselben verbunden seyn, wann sie durch den Reitz, den sie verursachen, die Flechtenmaterie von außen nach innen ziehen. Ich glaube, daß solches die Erfahrung bestätigt. Um also zu wissen, ob die innerlichen Krankheiten aus der Versetzung der Flechten entstanden, oder ob dieselben nur mit solchen verbunden sind, ist zu untersuchen, ob diese Flechtenversetzung vorhergegangen, oder ob sie erst während der Krankheit entstanden ist. In beyden Fällen, was die Flechtenmaterie anlangt, werden die Mittel, die nemlichen seyn; es muß solche von innen wieder nach außen gezogen werden.

Fünftes Kapitel.

Von den Zufällen, an welchen man die innerlichen Krankheiten erkennen kann, die von den Flechten entstanden.

Die Kennzeichen, die am wenigsten zweydeutig sind, daß eine innere Krankheit von dem Flechtengift ihren Ursprung habe, sind die, die man die vorhergehenden nennt. Man muß also den Kranken ausfragen, ob sich das Flechtengift niemalen äußerlich gezeigt, unter was für einer Gestalt der Flechten solches erschienen, auf was für Theilen sich solche angesetzt haben, wie man solche behandelt hat, zu was für einer Zeit solche weggeblieben, ob der Patient hernach nicht einige Krankheit gehabt, was für ein End solche genommen, ob die Flechten seither nicht wiedergekommen, und an welchem Ort? Es ist von der größesten Wichtigkeit diese Fragen zu thun, um von der Ursache dieser Krankheiten kein falsches Urtheil zu fällen. Wann sich dieses Gift von außen unter der Gestalt einer Flechte, was

Bayerische Staatsbibliothek München

es auch für eine seyn mag, gezeigt hat, wann diese Flechte vor und während der innern Krankheit in dem nemlichen Zustande geblieben, so kann man glauben, daß diese Flechte gar nicht Ursache an solcher Krankheit seye. Wann sich hingegen einer die Flechten hat kuriren lassen, wann man sich hierbey äußerlicher zusammenziehender, zurücktreibender, äzender Mittel bedient hat, und er nach der Verschwindung der Flechten von einer innern Krankheit überfallen worden, so kann man urtheilen, daß solche von dem Flechtengift entstanden. Doch müßen eben die Flechten nicht allezeit durch äußerliche Mittel zurück getrieben worden seyn, um zu gesagten Krankheiten Gelegenheit zu geben; sie vergehen zuweilen durch eine eigene Bewegung von sich selbst, oder durch den Eindruck, den die Luft auf dieselbe macht, durch Leidenschaften, und durch den Misbrauch der nicht natürlichen Dinge.

Da eine jede innere Krankheit, die von den Flechten entstanden, nach den verschiedenen angegriffenen Theilen, und der Wirksamkeit des

Bayerische Staatsbibliothek München

Giftes, ihre besonderen Zufälle hat, so muß man auch mit jeder Krankheit die Kennzeichen verbinden, die ihr eigen sind, und wodurch sie sich von andern unterscheidet. Wann man also die vorhergegangenen Zufälle der Flechten mit ihren Unterscheidungszeichen, zugleich auch mit denen, die die Krankheiten, welche sie hervorbringen können, begleiten, vergleichet, so wird man die Art der innern Krankheit erkennen können, die von diesem Flechtengifte entstanden. Zum Beyspiel, wann eine Person, die Flechten am Hals, oder an andern Theilen hat, einen Fluß auf der Brust, Blutspeyen, ein Fieber u. d. gl. bekommt, wann diese Flechten verschwinden, oder schon vorhin ganz, oder nur zum Theil verschwunden sind, so ist es sehr wahrscheinlich, daß sie die Ursache solcher innerlichen Krankheiten sind. Man muß also die Unterscheidungszeichen der innern Krankheit, der Flechten, die sie begleiten, mit aller nur möglichen Aufmerksamkeit untersuchen, und sie mit den vorhergegangenen Kennzeichen dieser Hautkrankheit vergleichen, so wird man alsdann urtheilen können,

ob die Flechtenmaterie die Ursache von solcher innern Krankheit seye, oder nicht.

Wann schon das Flechtengift nach der Masse der Säfte zurückgetrieben worden, so verursacht doch solches nicht allezeit in dem nemlichen Augenblick eine innere Krankheit. Es kann solches nach und nach das Blut verderben, und so merkt man seine Wirkungen kaum. Es ist eben den Kranken überhaupt nicht recht wohl. Alle ihre Verrichtungen geschehen mit Mühe. Die einen sind des Morgens heiser, und können nicht eher recht reden, als bis sie einen dicken, zähen Speichel mit Mühe ausgeworfen, das Zahnfleisch ist zuweilen aufgeschwollen, blau und blutend, sie sind kleinen Geschwürchen hin und wieder in dem Mund unterworfen. Andere verdauen schlecht, und verlieren die Lust zum Essen; bey andern wieder ist der Harn sehr dick; und so haben sie verschiedene Gebrechlichkeiten je nach den verschiedenen innern Theilen, wo sich das Flechtengift festsetzen will. So lang es mit der Masse der Säfte herum läuft, macht es das Blut dick, zähe, der Farbe nach, wie ein grün-

liches Eiter. Wann es sich in einem innern Theile festsetzet, und das Blut weniger davon angesteckt ist, so scheint solches, wann man es aus der Ader läßt, wenig oder gar nicht verderbt. Ich habe das Blut vieler, die mit Flechten behaftet waren, untersucht, und nichts besonders gefunden; allein in Ansehung dessen ist zu beobachten, daß diese Materie gänzlich auf der Haut erschiene, entweder durch eine Reinigung, oder daß es noch nicht in die allgemeine Masse gedrungen. Die meisten bey denen das Flechtengift innerlich wirkt, sind traurig, kraftlos, melancholisch. Sie spüren oft in verschiedenen Theilen, in der Leber, der Milz ꝛc. Schmerzen. Sie sind oft ganz niedergeschlagen; die Haut ist trocken, dürr, mehr oder weniger gelb, wie von der Sonne gebrannt. Sie werden mager, sind den Beklemmungen, der Melancholie, und fieberhaften Bewegungen unterworfen. Ihre Beschwerlichkeiten sind bey gewissen Veränderungen des Wetters stärker. Die kalte und feuchte Luft ist ihnen ganz zuwider; sie schwächt die Gefäße, daß sie nicht gehörig auf das Blut wirken kön-

nen, welches, weil es ohnedem sehr dicke ist, eine größere Stärke nöthig hätte, um freyer fortgebracht zu werden. Daher ist der Puls schwach, und langsam; zuweilen ist er hart und langsam zugleich, wann die festen Theile wie ausgetrocknet, und die Säfte sehr dick sind.

Die Zeichen, woran man erkennen kann, daß eine innere schnelle Krankheit von einer Flechtenmaterie entstanden, sind 1) die Verschwindung der Flechten, derer Materie sich bald geschwinder, bald langsamer nach dem Theile hinzieht, der zum Sitz der Krankheit wird; 2) mehr oder weniger starke Schmerzen, bis sich die Ursache ganz festgesetzt hat; Fieber, Beklemmungen, Ohnmachten, Wahnwitz, Zuckungen ꝛc. als welche Zufälle verschiedenen Versetzungen gemein sind, und die sich blos in Ansehung der Eigenschaft dieser Materie, und der Theile, die sie angreifen, abändern.

Sechstes Kapitel.

Von der Art die verschiedenen Urstoffe der Flechten in ihrem verschiedenen Zustande anzugreifen.

Wann man von der großen Menge der Mittel, die alle Schriftsteller vorschlagen, auf die leichte Heilung der Flechten schließen wollte, würde man sich sehr betrügen. Man sollte vielmehr glauben, daß eben diese Mittel die Schwierigkeit dieser Heilung beweisen, weil es scheinet, daß man sie blos deswegen so vervielfältiget hat, weil diese Krankheiten so hartnäckig sind. Unter allen Mitteln die man bisher angegeben, und noch täglich angibt, verdienen keine unser Zutrauen, als die, die nach den Regeln der Kunst vorgeschrieben werden. Zum Unglück machen solche eben die kleinste Anzahl aus; die übrigen müßen schlechterdings ausgemustert werden; es sind solches meistentheils gefährliche äußerliche Mittel, mit welchen fast alle medicinisch-praktische Abhandlungen angefüllt sind. Die guten

Wirkungen, die sie haben, betrügen nur zu oft, und die bösen sind zu gewiß und zu häufig.

Man kann sagen, daß die Flechten überhaupt sehr schwer zu heilen sind; in Ansehung ihrer Natur, und der Stärke ihrer Ursache sind sie solches mehr oder weniger. Es gibt sogar welche, die schlechthin nicht zu heilen sind, entweder weil sie schon zu alt, oder weil sie ihre Ursache beständig unterhält. Auch gibt es gar kein allgemeines Mittel, das man als ohnfehlbar wider diese Krankheiten anrühmen könnte, aus was für einer Ursache sie auch entstanden seyn mögen; es scheinet vielmehr ungereimt zu seyn, eines dergleichen suchen wollen. Man sieht, daß tausend Ursachen die Flechten erzeugen können, und diese Ursachen, die oft einander entgegen gesetzt sind, können ja ohnmöglich einem einzigen Mittel weichen, auf was für eine Art man solches auch anwendet.

Ich habe in dem vorhergehenden bewiesen, daß diese Krankheiten nicht ihrem Wesen nach, sondern nur in Ansehung ihrer mannigfaltigen Ursachen von einander unterschieden sind, und daß

die Namen der mehlichten, hirsartigen, hitzigen, bösartigen, nagenden Flechten vielmehr ihren Zustand, als ihre Gattungen bestimmen. Ich werde in diesem Kapitel der Ordnung folgen, die ich festgesetzt habe, und sagen, daß eine scorbutische oder venerische Flechte, die blos noch in dem Zustande ist, den man mit dem Beywort mehlicht bezeichnet, der Wirkung der innern und äußern Mittel gemeiniglich leichter nachgibt, und daß der Gebrauch dieser letztern überflüßig seyn würde, wenn man die Klugheit und Sorgfalt hätte, die erstern so lang zu gebrauchen, bis sie auch zum Sitze der Krankheit durchgedrungen; so aber thut man gemeiniglich das Widerspiel, und die Meister der Kunst, die nur äußerliche Mittel anbefehlen, bedenken gar nicht, daß die wenige Flechtenmaterie, die sich von außen zeigt, oft ein Beweis seye, daß eine viel größere Menge derselben in dem zelligten Gewebe, oder in den nahe liegenden Theilen zurück gehalten wird, und daß das, was man durch diese Mittel zurück treibt, sich mit dem innern verbinde, und dasselbe so schädlich ma-

che, daß daher dem Theile, wo es sich ansetzt, die größeste Gefahr bevorstehet. Ich habe Beobachtungen von diesen Wirkungen angeführt, da ich von den innern Krankheiten redete, die von dem Flechtengifte zu entstehen pflegen.

Die verschiedenen Urstoffe, die Flechten bilden, erfordern schlechthin, daß man solche auch auf verschiedene Art behandele. Zum Beyspiel, die von einem Scharbock entstehen, müßen auch durch die wider dieses Gift bekannten Mittel gehoben werden. Die, derer gute Wirkungen ich beobachtet, und denen ich also den Vorzug geben würde, sind die Sprossen von Fichtenbäumen. **Hoffmann** hat sie auf folgende Art verschrieben:

Nehmt Fichtensprossen eine Handvoll, laßt solche in anderthalb Pfund Wasser eine Viertelstund lang kochen; wann solches kalt ist, so vermischt es mit eben so viel weißen Wein, laßt es einen Tag stehen; dann drückt es aus. Die Gabe ist 2 bis 3 Unzen, auch darüber.

Man kann sich auch dieser Sprossen, wie des Thees bedienen. Herr Clerc in seiner Natur-

geschichte von dem kranken Menschen, handelt Seite 138 von den Eigenschaften dieses Mittels. Er überhäuft solches mit Lobsprüchen, und zeigt, wie man solches nehmen kann; nach den Beobachtungen, die er davon anführt, und auch nach denen, die ich in berühmten Schriftstellern gelesen, verordne ich den Gebrauch dieses Mittels ohne einige Vorbereitungen, ohne Aderlassen und purgiren; in Ansehung der Diät erlaube ich dem Kranken kein ander Fleisch, als von Federvieh, und Zugemüser, die am wenigsten Laugensalz mit sich führen.

Wann die scorbutischen Flechten hitzig sind, und sich je mehr und mehr ausbreiten, daher sie auch einige, bösartige genennt haben, so hat man alle Ursache zu vermuthen, daß diese höhere Stufe blos von einer größern Schärfe dieses Giftes herstamme. Man muß also mit dem Gebrauch der innerlichen Mittel eine lange Zeit fortfahren, äußerlich aber blos versüßende Mittel brauchen, als eine Abkochung von Ibischwurzel, Hollunderrinde; einen Ueberguß von Camillen- und Güldenklee-Blumen, oder andern er-

weichenden Mitteln, die etwas auflösen, erweichende Dünste u. d. gl. Diese Mittel machen die Schärfe der Flechtenmaterie stumpf, ohne die Gefäßchen, die sie durchlassen, zuzuschnüren, und ohne dieselbe wieder nach innen zu treiben.

Man kann mit den Mitteln wider den Scharbock eine Veränderung machen, und sie auf verschiedene Art geben, mit Molken angebrüht, oder auch als eine Abkochung mit kalten mineralischen Wassern vermischt. Ich habe sehr gute Wirkungen von einem Trank von Camillen und Citronenthee gesehen. Man nimmt die Hälfte von einer mittelmäßigen geschälten Citron, und eine halbe Handvoll Camillenblumen, brühet solches mit einem Schoppen Wasser an, und läßt es eine halbe Stunde stehen; Morgens und Abends trinkt man einige Gläßer davon, ohne zu Nacht zu essen. Dieses sehr einfache Mittel wirkt durch die Ausdünstung, und den Harn. Ein vornehmer Officier, der zur See gedienet, und die Probe an sich selbst erfahren, hat mir solches mitgetheilt. Er hatte zwey hitzige Flechten an dem Gelenke an der Faust;

ich sahe, daß sie durch den Gebrauch dieses Tranks alle Tage bleicher wurden, und in 10 bis 12 Tagen waren sie ganz weg. Da er wußte, daß ich mich mit diesen Krankheiten abgebe, versicherte er mich, daß sehr viele durch dieses Mittel von einem englischen Arzt geheilet worden sind.

Wann die scorbutischen Flechten nagend sind, zeigen sie, daß sie schon wirklich auf die höchste Stufe gestiegen; nun muß man die stärksten Mittel wider den Scharbock zu Hülfe ziehen. Hieher gehören die Fichten und Tannenknospen, Kresse, Senf, Bachbungen, Meerrettich, Scorzonner, Löwenzahn, Pomeranzen, Citronen, Gummi Ammoniak, Weinsteinpulver u. d. gl. Man kann alle diese Mittel auf verschiedene Art bereiten; als einen Ueberguß oder Abkochung. Im Frühling und gegen den Herbst, wann diese Pflanzen noch saftig sind, ist es besser, wann man den Saft mit Molken oder Sauerwasser nimmt. Man verbindet die Flechten mit Tüchern in eine Abkochung von Grindwurzel und Ulmenrinde eingetaucht.

Aeußerliche Mittel sollen überhaupt nur dann aufgelegt werden, wann die innerlichen lange Zeit gebraucht worden, und nunmehro ihre Wirkungen in die Flechten zeigen; dann hat man Ursache zu glauben, daß ihr Urstoff geschwächt, und man daher gelindere Mittel anwenden kann, als Ibisch, Hollunderwasser, eine Abkochung von Grindwurzel, Goulardisches Bleywasser. Diese äußerlichen Mittel können die Flechten heilen, die noch Heilung annehmen, aus was für einer Ursache sie entstanden, und in welchem Zustande sie sich auch befinden, wann man nur vorher gehörige innere Mittel gegeben hat, und mit derselben Gebrauch auch fortfährt.

In Ansehung der Heilart, die ich bey eben gesagten Flechten vorgetragen, muß man die sauren Pflanzen, oder diejenigen, die nicht so scharf sind, und weniger Laugensalz mit sich führen, den übrigen allezeit vorziehen. Man erinnere sich hier, daß ich gesagt habe, daß eine ranzigte und laugenhafte Schärfe oft Flechten verursache; Mittel also, die eben dergleichen Schärfe

mit sich führen, würden diese Krankheiten, anstatt sie zu heilen, nur noch mehr vermehren.

Ein junger Arzt muß sehr verlegen seyn, wann er seine Schriftsteller zu Rathe ziehen muß, um die Flechten nach den Regeln der Kunst zu behandlen. Die ungeheuere große Menge von Mitteln, die sie vorschreiben, ohne zu bestimmen, welche bey den verschiedenen Ursachen und Zustande der Flechten auch anzuwenden sind, muß ihn mehr verwirrt machen, als daß er sich hierbey sollte Raths erholen können.

Die Alten, die die Flechten mit dem Aussatz vermischt haben, verordneten in diesen beyden Krankheiten die nemlichen Mittel. Sie gaben die stärkesten Gift abtreibende Mittel. **Areteus, Avicenna, Rhases, Quercetan,** und viele andere rühmten besonders die verschiedenen Bereitungen der Vipern. **Galen** erzehlt, daß man dieses Gegengift von ohngefehr erfunden. Man that eine Viper in einen Trank, um einen Aussätzigen damit zu vergiften, und ihn also von seinem Elend zu befreyen. Dieses Gift aber, das ihm den Tod bringen sollte, schenkte ihm wider

aller Vermuthen seine Gesundheit wieder, und erhielt ihm also das Leben.

Man erzehlt auch noch, wie **Barbette** angemerkt, daß einer, wegen der Gleichförmigkeit, die er in der Natur dieses Thieres wahrgenommen, den Schluß gemacht, daß solches in dieser Krankheit wirksam seye, weil man beobachtet, daß die Viper alle Jahr ihre Haut ablegt, und daß daher die Theilchen dieses kriechenden Thieres die krustige Haut eines Aussätzigen vertreiben könnten. Die Ursache mag seyn, welche sie will, so könnte doch dieses Thier in den Flechtenkrankheiten einige gute Wirkungen haben. Man weiß nemlich, daß solches viel flüchtiges Salz in sich enthält, und daher die dicke Lymphe verdünnen, und so durch die Ausdünstung wegschaffen kann; da man es aber niemalen allein gibt, sondern allezeit mit andern Mitteln vermischt, kann man solches nicht als eines der besten Mittel ansehen. Um von der Wirksamkeit eines Mittels in einer Krankheit gehörig zu urtheilen, muß man solches ganz allein geben, und wann solches nach oft wiederholten Versu-

chen die nemlichen guten Wirkungen gehabt, kann man solches als ein besonderes Mittel in dieser Krankheit ansehen; allein, wie ich schon gesagt habe, wird es nur in denen Krankheiten seine Wirkungen zeigen können, die von eben der Ursache entstanden sind; wie die venerische Krankheit, mit was für Zufällen solche auch verbunden, durch das Quecksilber geheilt wird.

Palmarius, Arzt zu Paris eifert sehr wider die, die es mit den Vipern halten. Allein er mag auch sagen, was er will, so hat es allezeit Praktiker gegeben, und gibt derer noch, die, weil die Alten sehr viel bey ihnen gelten, ganz gewiß überzeugt sind, daß in den Vipern, und den verschiedenen Mitteln, die man daraus bereitet, eine ganz besondere Kraft wider die meisten Hautkrankheiten verborgen läge. Daher macht man auch noch viele Zubereitungen davon, und gibt solche unter verschiedenen Formen, in Täfelchen, Pulver, Fleischbrühe, sogar lobt man das flüchtige Salz davon, und verspricht sich die herrlichsten Wirkungen. **Arete**, (1) der

(1) Lib. IV. C. 13.

auch viel auf die Vipern hält, will, daß man aderlassen, den Körper mit Milch und Wasser erweichen, alle zwey Tage in den Jahrszeiten, (im Frühling und Herbst) wann die Hautkrankheiten stärker sind, purgiren soll; er lobt hierzu besonders die weiße Nießwurzel. Er versetzt das Vipernfleisch mit geraspeltem Helfenbein, gibt solches mit Wein, oder läßt es mit Meerzwiebeln kochen; von diesem Mittel hält er sehr viel. Aeußerlich braucht er blos reinigende und auflösende Mittel; den Unflath auf der Haut, sucht er, wann es nöthig ist, durch Seifenbäder wegzubringen; dann verordnet er ein ander Bad, in welchem Grindwurzel und Schwefel abgekocht worden, welches er als ein großes reinigendes Mittel anpreißt.

Celsus verordnet auch eine Aderlässe, schwarze Nießwurzel, und eine starke Leibesübung, um einen Schweiß zu erregen; er will, daß man den Leib allezeit offen halte, und verschreibt selten Bäder.

Barbette befiehlt eine anfeuchtende und versüßende Diät, purgier- schweißtreibende Mittel,

und mineralische Wasser. Er hält eine Aderlässe für schädlich; er verschreibt sehr lange Formeln von äußerlichen zusammenziehenden, auflösenden und austrocknenden Mitteln.

Willis (1) rathet eine Aderlässe an, Purgirmittel, Molken, Stahlwasser, den Saft der Pflanzen, Abkochungen von schweißtreibenden Hölzern, Stahlmittel, und den Speichelfluß. Er rühmt besonders in scorbutischen Flechten alle die Mittel, die Salpeter oder Vitriol mit sich führen, als Gurken, und eine Menge andere, wovon er viele sehr zusammengesetzte Formeln hat. Er erlaubt die Bäder, und besonders Salben, die mit Theer versetzt sind. Er hat drey Arten äußerlicher Mittel, gelinde, mittelmäßige und starke.

Die ersten gibt er im ersten Grade der Flechten, als nüchtern Speichel, den Saft, der von grünen Hölzern, wann man sie verbrennt, ausschwitzet, Grindwurzel in Essig eingeweicht, und auch folgendes Mittel.

---

(1) De impetigine.

Nehmet gleiche Theile zerflossenen Weinsteinöls, Nuß- und bitter Mandelöls, mischet solches zu einer dünnen Salbe; die kranken Theile des Tages zweymal damit zu reiben.

Die äußerlichen Mittel von der andern Ordnung sind Theer, Rosen- und andere Oele, mit welchen er aber immer Theer vermischt.

Die stärkesten, oder die von der dritten Ordnung führen Quecksilber, und ätzende Mittel mit sich. Er zeigt die Gefahr, die bey diesen letztern ist.

Turner, der ausführlich von den Hautkrankheiten gehandelt hat, nimmt, wie die übrigen Schriftsteller, die verschiedenen Zustände der Flechten für verschiedene Gattungen an. Er ist in Ansehung ihrer verschiedenen Ursachen gar nicht weitläufig; und daher verordnet er wenig innerliche Mittel. Er sagt nichts von dem Aderlassen; er billigt österes purgieren, besonders mit solchen Mitteln, die die Galle abtreiben, und wann solche nichts wirken, dann Quecksilberarzneyen, fürnemlich wann man nur den geringsten Arg-

wohn von einem venerischen Gifte hat; wann die Schärfe zerstört ist, rathet er äußerliche Mittel an; die, derer er sich bediente, sind eine Auflösung von 12 Gran Sublimat, in 4 Unzen Kalk-Wasser, nach dem Apothekerbuch von Bath, und seine Salbe von Zink.

Pare hat sich mit den verschiedenen Ursachen der Flechten auch nicht viel abgegeben. Er verschreibt nur allgemeine innerliche Mittel, und hat eine große Menge Recepte von äußerlichen stark zusammenziehenden und zurücktreibenden Arzneyen; wie folgende sind.

Nehmet Schwefel, Vitriol und Alaun, von jedem ein Quintel; weicht solches in starkem Essig ein; filtrirt es durch ein Leintuch; sich damit zu waschen.

Nehmet Rosen- und Alaunwasser, von jedem 2 Unzen; Kalk und Alaun von jedem 2 Quintel; gepülverten Sublimat 3 Scrupel; laßt es über einem Dampfbad ganz langsam sieden; dann filtrirt zum waschen. Ich würde kein Ende finden, und es würde auch ganz unnützlich seyn,

alle Formeln von äußerlichen Mitteln abzuschreiben, welche so wohl die Alten, als Neueren in Flechtenkrankheiten angerathen haben. Ich glaube, daß man alle ihre äußerlichen Mittel ausmustern müße, und daß sie sich mehr an die innerlichen hätten halten sollen, die die Ursachen dieser Krankheiten zu zerstören im Stande sind; so würden alsdann ihre äußerlichen Mittel öfters nicht so schädlich gewesen seyn.

Fast alle Schriftsteller stimmen miteinander überein, daß das Purgiren in Flechtenkrankheiten nothwendig seye; allein sie schlagen nicht alle die nemlichen Purgirmittel vor. Die Alten gaben die stärkesten, als weise und schwarze Nießwurzel, Seidenbast, Wolfsmilch, Eselskürbsensaft, und andere der stärkesten Brechmittel mehr. Die, derer wir uns wirklich bedienen, kannten sie nicht.

Die Neueren brauchen die, die man minorativa, lenitiva, benedicta, gelinde Purgirmittel heißt, als Senesblätter und Bälglein, Manna, Cassia, Rhabarber, Tamarinden, und verschiedene Mittelsalze, unter welchen das **Glauberi**-

sche

sche Salz und der Tartarus vitriolatus den Vorzug verdienen. Doch muß man gestehen, daß Jalappe, Scammonien, versüßter Sublimat u. d. gl. in diesen Fällen sehr wirksam sind. Man kann sich also der einen oder der andern bedienen, je nachdem die Leibesbeschaffenheit und das Temperament der Kranken ist, je nachdem auch die verschiedenen Ursachen der Flechten sind, die man zu heben hat. Man kann vorhin eine Aderlässe vornehmen, welche, was auch Barbette und andere davon sagen, blutreichen Personen nützlich seyn muß. Dann indem die Gefäße etwas ausgeleert werden, wird das Blut nunmehro freyer hindurch gehen, und die Theilchen der innern Arzneyen, die bis zum Sitze der Krankheit kommen müßen, desto leichter aufnehmen.

Die Bäder müßen nicht außer Acht gelassen werden. Die Ursachen, die einige haben, um sie zu verwerfen, sind eben die, derer ich mich bediene, um zu beweisen, daß solche von einem gewissen Nutzen sind. Wann die Bäder, indem sie die Haut erschlappen, ihr Gewebe und Schweiß-

löcher erweitern, die Eigenschaft haben, die Flechtenmaterie in größerer Menge nach außen zu ziehen, so müßen solche ja in diesem Falle von dem größesten Nutzen seyn, indem der Arzt immerhin den Bemühungen der Natur zu Hülfe kommen soll, als welche bey solchen Umständen das Gift aus der Haut, wo es sich angesetzt hat, wegzuschaffen sucht.

Fast alle Meister unserer Kunst haben angenommen, daß man die verschiedenen Ursachen dieser Krankheiten durch die Aussonderungswege der Haut, wohin sich eben die Natur neiget, wegschaffen soll, daher verordneu sie auch schweißtreibende Mittel; allein dieser Wirkung widersetzen sie sich, wann sie zu gleicher Zeit äußerliche zusammenziehende, und zurücktreibende Mittel auflegen.

Die Erfahrung bestätiget zwar, daß diese oder jene Mittel vorzüglich auf gewisse Theile des Körpers wirken, wegen einer gewissen Verwandtschaft, die sie unter sich haben, welche aber sehr schwer zu erklären ist; vielleicht weil diese Mittel in Ansehung ihrer Bestandtheile mehr Gleich-

heit mit einigen besondern Säften in unserm Körper oder mit den Werkzeugen, die solche zu bereiten, haben; allein die schweißtreibenden Arzneyen wirken doch nicht allezeit in die Wege der Ausdünstung. Ihre Wirkung zeigt sich zuweilen durch den Harn, oder den Stuhlgang. In dem ersten Falle muß man solche mit einigen Harntreibenden, in dem andern aber mit Purgirmitteln versetzen, dann ohne das würde man mehr schaden, als nutzen, und sogar Krankheiten verursachen.

Es ist wahrscheinlich, daß, wann man lange genug schikliche Mittel wider die Flechten wirken ließe, wann solche zugleich durch Bäder, und eine gehörige Diät unterstützt würden, man öfters diese Krankheiten von Grund aus heilen würde; allein so eilt man vielmehr dieselben durch äußerliche Mittel zu vertreiben; und man glaubt, daß die Ursache davon ganz gewiß zerstört seye, wann sich ihre Wirkungen nicht sogleich wieder zeigen.

Die wirksamsten schweißtreibenden Mittel um die zähe Lymphe zu zertheilen, und die schwingende und aussondernde Bewegung der Gefäße

zu vermehren, sind die verschiedenen Zubereitungen des Spiesglaßes, Buchsbaumen- Fenchel- und Franzosen-Holz, Sasseparill und Klettenwurzel etc.; alle diese Mittel befördern die Ausdünstung, und also die Aussonderung des Flechtengiftes, sogar wann solches auch zugleich venerisch ist; allein es gibt auch noch andere Arzneyen, die auch zu den schweißtreibenden Mitteln gehören, weil sie blos die Bewegung des Bluts, und die Hitze des Herzens, und des Magens vermehren, die zähen Säfte verdünnen und sie nach den Schweißlöchern der Haut treiben; solches thun die bittern Mittel. Solche sind gewiß in den meisten Flechten, und andern Hautkrankheiten von einem großen Nutzen. Auch einige unter den Alten haben schon ihre Wirkungen eingesehen, und wenige unter den neuern Praktikern werden solches zu beobachten keine Gelegenheit gehabt haben. Die, welche besonders auf die Flechten wirken, sind Grindwurzel, Rhabarber, Erdrauch, wilde Cichorien, Tausendguldenkraut, und Pfaffenröhrchen. Ich habe sehr oft gesehen, daß ein Schoppen von der Abkochung der drey ersteren Pflanzen, 14 Tage auch 3 Wochen lang

nüchtern getrunken, auch die hitzigsten Flechten vertrieben hat. Die Wirkungen der Grindwurzel allein zeigen sich gewöhnlich in den meisten Hautkrankheiten ganz deutlich (1). Herr Monbalon erzehlt in einer Streitschrift von den Flechten, die er zu Montpellier vertheidigt, daß eine glaubwürdige Person ihn versichert hätte, daß Flechten im Gesichte, die sich sonst andern Mitteln widersetzt hätten, durch eine Abkochung oder den Saft von Erdrauch mehrere Jahre hindurch genommen, wie auch durch Purgirmittel, die man von Zeit zu Zeit widerholt, wären geheilt worden.

Man sollte die langen Formeln von solchen Mitteln, die man wider gewisse Krankheiten anrühmt, zerlegen, und eines nach dem andern versuchen, um zu urtheilen, welches dann eigentlich dasjenige ist, das diese Eigenschaft besitzt, ob solche ein jedes hat, oder ob sie von der Verbindung mit andern entstehe. So würde man

(1) Wahrscheinlich wegen dem vielen Schwefel, den diese Wurzel enthält.

die Anzahl bewährter Mittel für solche Krankheiten vermehren, die nemlich eben keine besondere Ursache haben, die auch eine besondere Heilung erfordern sollte.

Unter allen Mitteln, die in den Krankheiten der Haut auf eine ganz besondere Art wirksam sind, hat der Schwefel unstreitig den Vorzug. Er thut alles, was diese Krankheiten erfordern. Er öfnet den Leib, und treibt auf den Schweiß. Zur nemlichen Zeit, da er die fremden Feuchtigkeiten, die sich in den Eingeweiden befinden, ausleert, so dringen seine flüchtigsten Theilchen bis zur Haut hin, vermischen sich mit den gröbesten, und zähesten Theilen der Lymphe, machen ihre Schärfe stumpf, wickeln die ätzende Salze ein, und treiben sie durch die Schweißlöcher der Haut aus. Solches alles bestätigt die Erfahrung. Die Ausdünstung der Personen die davon genommen haben, riecht etwas schwefelicht; und Gold-und Silbermünzen, die sie bey sich tragen, werden schwärzlich.

Die Wirkungen des Schwefels in den Hautkrankheiten, haben mit denen des Quecksilbers auf

die venerischen eine ziemliche Gleichheit. Sie wirken auf die nemliche Art.

Da das Quecksilber fast gar keinen Geruch hat, kann solches auch nichts davon weder der Ausdünstung, noch dem Speichel, auf dessen Drüßen dasselbe besonders wirkt, mittheilen; allein diese Feuchtigkeiten erfahren doch die Wirkungen desselben, weil verschiedene Goldstücke, Hemderknöpfe, Halsschnallen, Uhren, Ringe u. d. gl. bey denen, die Quecksilber in einer gewissen Menge genommen, weiß werden. Hieraus kann man auf die Aehnlichkeit schließen, die die Wirkungen dieser zwey Mittel in solchen Krankheiten unter sich haben.

Es scheinet nicht, daß die Alten den Schwefel innerlich wider die Flechten gegeben haben, und die meisten Neueren geben denselben nur oft in Lungenkrankheiten, und in der Krätze. Doch kenne ich einige große Praktiker, die denselben fast in allen Hautkrankheiten verordnen.

Die Schwefelblüthe ist unter allen Bereitungen die reineste, und folglich den andern vorzuziehen. Ich habe viel Krätzige geheilet, indem

ich ihnen 14 Tage oder 3 Wochen lang, alle Morgen 12 bis 15 Gran von derselben, mit eben so viel Zucker vermischt in Oblaten, und einen Schoppen Ueberguß von Erdrauch und Scabiosen gegeben. Nach einigen Tagen vermehren sich die Pusteln gemeiniglich, endlich aber trocknen sie aus, und fallen nach und nach wie Staub ab, und das ohne Beyhülfe eines einigen äußerlichen Mittels. Vor dem Gebrauch dieses Mittels muß man zur Ader lassen, und purgiren, und nach dem Gebrauch desselben, wieder purgiren. Man kann die Gabe desselben bis zu 30 Gran, und auch darüber nach und nach vermehren, je nach dessen Wirkungen, dem Alter, und der Leibesbeschaffenheit der Personen.

Man gibt es gleichfalls, und fast allezeit äußerlich in der Krätze. Es heilt solche; aber es wirkt alsdann als ein zurücktreibendes Mittel, und verursacht hernach, wie man solches oft beobachtet, verschiedene innerliche Krankheiten, die oft beschwerlicher sind, als die Krätze. Ich wollte solches daher lieber innerlich geben, weil es auf diese Art sicherer, und nicht so widerlich ist,

sicherer, weil solches die Materie von innen nach außen treibt; nicht so widerlich, weil die Kranken nicht so stark nach Schwefel riechen, als wann sie sich damit schmieren.

Um die Wirksamkeit des Schwefels in den Flechtenkrankheiten zu vermehren, kann man solchen mit verschiedenen andern Mitteln, die in den Flechten bewährt befunden worden, vermischen; mit dem Extrakt von der Grindwurzel, Erdrauch, Pfaffenröhrchen, Tausendgüldenkraut u. d. gl. Folgende Formel ist recht gut.

Nehmet Schwefelblüthe anderthalb Unzen, weißen Zucker eine Unz, Grindwurzel-Extrakt 6 Quintel, Erdrauch-Syrop so viel nöthig zu einer Lattwerge von mittelmäßiger Dicke; Morgens und Abends zwey Quintel in einer Oblat zu nehmen; hierbey trinkt man des Tages wenigstens einen Schoppen von einer Abkochung der Grindwurzel, worinnen ein Quintel von dem Glauberischen Salz zerlassen worden.

Dem Schwefel muß man unstreitig die heilsamen Wirkungen zuschreiben, die gewisse mineralische Wasser in den Flechtenkrankheiten haben,

wann derselbe Vermög eines Laugensalzes, oder einer Kalkerde in eine Schwefel-Leber verwandelt worden. Unter allen Schwefelwassern werden die zu Bagneres und Luchon schon seit langer Zeit her, für die besten gehalten, besonders wegen ihrer Wirksamkeit, die sie wider die Flechten zeigen. Herr Lorry hält sie ebenfalls für die besten, derer man sich bedienen kann. Er erzehlt, daß ein junger Mensch von Stande, der von seiner Kindheit an, sehr garstige Flechten hatte, durch diese Wasser von Grund aus geheilt worden.

Das Quecksilber halten viele für ein sicheres Mittel, und glauben, daß es unnützlich wäre, nach diesem noch andere zu probiren. Ich will mich hier nicht mit den verschiedenen Arten, nach welchen man dasselbe brauchen kann, aufhalten. Ich werde davon reden, wann ich die venerischen Flechten abhandeln werde.

Da ich nun die verschiedenen Mittel, die sowohl die Alten, als Neueren vorgeschlagen, angeführt habe, muß ich doch auch noch von den verschiedenen Gattungen der Milch, und ihren

Zubereitungen Erwehnung thun. Hippocrat, Celsus und viele andere machen viel Rühmens davon. Dioscorides schreibt ihr in den Hautkrankheiten die größesten Tugenden zu. Hippocrat (1) war eben dieser Meinung. Er verordnet viele Tage lang Eselsmilch, oder die Molken davon; er gab solche auch 45 Tage hindurch mit dem dritten Theil Meth vermischt. Riviere rathet solche viele Monate in den Hautkrankheiten an. Hugenius ist auch von dieser Meinung. Er schreibt sie mit einer besondern Entzückung vor, die anzeigt, wie viel er sich von ihren Wirkungen versprochen. Diejenigen, sagt er (2), die solche nur in kleiner Menge nehmen, (er redet hier von den Molken) verliehren hierbey zwey große Vortheile; die Veränderung und Reinigung ihrer Säfte. Man muß also des Tags 8 Schoppen davon nehmen, und auch darüber. Er sagt, daß er sie gewöhnlich eben so trinken lasse, wie man sonst die mineralischen Wasser trinkt. Er fängt mit 6 Schoppen an,

---

(1) L. IX. De intern. Affectionibus.

(2) Epist. & Consult. Med. T. II. L. I.

die er mit 3 Unzen purgirenden Rosensyrop vermischt; die folgenden Tage aber gibt er die Molken allein, und fährt so 20 Tage fort, so daß er nach und nach bis auf 9 auch 10 Schoppen steigt (1).

Man kann gewiß aus solchen verschiedenen Heilarten Nutzen ziehen; mit der Behutsamkeit aber, daß man solche verschiedene Mittel auch nur bey verschiedenen Ursachen und Zuständen der Flechten gebe.

In Heilung der Flechten beobachte man folgende Anmerkungen, sie zeigen die Mittel, die die Flechtenkrankheiten erfordern. 1) Das Aderlassen und Purgiren vermindert die Säfte, und erleichtert die Wirkung der übrigen sowohl auflösenden, als schweißtreibenden Arzneyen. 2) Diese wirken auf die verderbten blutwäßerichten und lymphatischen Theile des Bluts, indem sie solche zertheilen, und die fremden Theilchen durch die Ausdünstung austreiben. 3) Verändernde und versüßende Mittel, wie die Milch, verändern die Beschaffenheit des Blutes, und der übrigen Säfte, indem sie die Schärfe ihrer Salze stumpf ma-

(1) Lib. cit. T. I. L. XII. Epist. I.

chen, und sie in ihren vorigen Zustand wieder herstellen. 4) Endlich, die äußerlichen Mittel, die man aber nur mit der größesten Behutsamkeit gebrauchen soll, bringen die Heilung der Flechten zu Ende, wann man sie nur alsdann auflegt, wann man versichert ist, daß ihre Ursache zerstört ist.

Hieraus folgt also, daß man nur durch die Vereinigung aller dieser Mittel, die aber nach den Regeln der Kunst müßen vorgeschrieben werden, die Flechten aus dem Grunde heilen kann; um solche aber nach gesagten Regeln vorschreiben zu können, muß man Acht haben, 1) auf die verschiedenen Ursachen dieser Krankheiten; 2) auf ihre verschiedene Stufen; 3) auf ihren Sitz; 4) endlich auf die Leibesbeschaffenheit der Personen, die davon angegriffen sind. Hierauf muß man besonders sehen, bevor man sich unterfangt, diese Krankheiten zu heilen.

Wann die Flechten von zu häufigem Gebrauch laugenhafter Nahrungsmittel entstanden sind, wird man blos durch eine entgegengesetzte Diät, die man lange beobachtet, durch säuerliche Ge-

tränke, durch Speisen von Pflanzen, die Eigenschaft des Blutes verändern, und dasselbe wieder in seinen vorigen Stand stellen können. Der berühmte Lorry (1) versichert, daß eine vornehme Frau, die eine nagende Flechte auf jeder Wange hatte, woraus ein scharfes Eiter floß, blos durch die Veränderung der gewöhnlichen Nahrungsmittel, da sie sich vom Fleisch, und sonst anderen stark gewürzten Speisen enthielt, und blos von Zugemüßern lebte, wieder vollkommen seye hergestellt worden.

Sind die Flechten von Säuren entstanden, müßen Speise und Trank etwas laugenhaft seyn. Bittere Pflanzen, wovon ich oben geredet, sind hierzu sehr dienlich.

Sind sie aber critisch, oder folgen sie auf einige innerliche Krankheiten, erfordern sie die gröseste Behutsamkeit. Man muß die Natur der Krankheit, von welcher sie die Crisis sind, genau kennen, und sie durch Mittel die für diese Krankheit schicklich sind, zu heben suchen, indem

(1) In angeführtem Buch. Seite 334.

man zugleich auf diejenige Wege Achtung gibt, durch welche sich die Natur von der Krankheitsmaterie zu entledigen sucht. Wann sich solche nach einem Fieber zeigen, so sind die peruvianische Rinde mit eröfnenden Stahlmitteln verbunden, Enzian, Grindwurzel, und andere bittere Pflanzen eben diejenigen Arzneyen, derer Gebrauch man fortsetzen soll. Ich habe von folgender Latwerge, wann ich vorher zur Ader gelassen, und einigemal purgirt, sehr gute Wirkungen gesehen.

Nehmet Extrakt von der Fieberrinde 6 Quintel, Eisenfeil 3 Quintel, Weinsteinpulver eine Unze, Syrop von den fünf eröfnenden Wurzeln, so viel nöthig. Man mengt solches in einem glasurten irrdenen Geschirr wohl untereinander, stellt es über ein gelindes Feuer, rührt es mit einem hölzernen Spatel um, bis es eine mittelmäßige Dicke bekommt. Man nimmt hiervon Morgens und Abends ein Quintel in Oblaten, und trinkt zwey Gläser von einer Abkochung von Grind- oder Enzianwurzel nach.

Ich versichere, daß ich mit dieser Latwerge verschiedene Wechselfieber geheilet habe, die sich sonst andern Mitteln, auch selbst der Chinarinde unter einer andern Form gegeben, widersetzt haben.

Wann die Flechten von einer podagrischen Materie erzeugt worden, muß man derselben mit Bädern und schweißtreibenden Mitteln zu Hülfe kommen, unter welchen besonders das Franzosenholz entweder in einer Abkochung, oder dessen pulverisirter Gummi den Vorzug verdient. Bey solchem Mittel muß man auch eine gehörige Bewegung des Leibes nicht vergessen, eine versüßende Diät beobachten, und sich besonders für starken Getränken hüten.

Man behandelt die Flechten mit purgir- und schweißtreibenden Mitteln, als mit einer Abkochung von Scorzonner- und virginianischer Schlangenwurzel, einem Ueberguß von Chamillen, Scabiosen, wann sie sich nach den Kinderblattern, der Röthe, dem Rothlauf, der Krätze, und andern Hautkrankheiten zeigen. Bisweilen kommt man mit diesen Mitteln nicht zu rechte; dann

muß

muß man seine Zuflucht zu laulichten Hausbädern nehmen, auflösende, purgirende Latwerge verordnen, die aus versüßtem Sublimat, Scammonien, Jalappen ꝛc. bestehen. Bellosts Pillen in kleinen Gaben, wobey man zuweilen purgirt, um die Zufälle des Quecksilbers zu verhüten, sind sehr wirksam; es haben solche auch mit Recht das Lob, daß sie verschiedene Arten der Flechten heilen; auch die, die von einem ausgearteten venerischen Gifte entstanden.

Wann die Flechten von einer Krätze herstammen, die man zurückgetrieben, oder schlecht geheilt hat, sucht man die Krätze wieder zum Vorschein zu bringen; dann behandelt man diese Krankheit durch die Mittel, die ich oben angezeigt habe; wann sie von einer Unterdrückung oder Zurückhaltung einer gewöhnlichen Ausleerung entstanden, als der Hämorrhoiden bey den Männern, und der monatlichen Reinigung bey den Weibern, der Ausdünstung, der Geschwüre, muß man solche Ausleerungen wieder herstellen, oder sie doch wenigstens zu ersetzen suchen, durch

aderlassen, purgiren, bittere und mineralische schweißtreibende Mittel.

Haben die Flechten von den unterdrückten gewöhnlichen Hämorrhoiden ihren Ursprung, muß man Blutigel an die Hämorrhoidalgefäße setzen, eine Zeitlang eröfnende Mittel vorschreiben, um dadurch die Verstopfungen in den Aesten der Pfortader zu heben, man gibt zugleich auch, aber mit Behutsamkeit, Purgirmittel von Aloe, welche diese Ausleerung fast allezeit wieder herstellen; indem sie solche zuweilen sogar auch bey Personen, die derselben nicht unterworfen sind, zu erregen pflegen.

Wann sich solche nach der Unterdrückung der monatlichen Reinigung zeigen, wann sie anderst nicht eine Wirkung des Alters ist, gibt man eröfnende Eisenmittel, unter welchen der Eisenmohr den Vorzug verdient. Mit solchen gibt man auch einige aromatische bittere Getränke, dergleichen eine Abkochung von Sumach ist, und befiehlt eine gehörige Leibesbewegung.

Wann solche Unterdrückung zu der Zeit geschiehet, da die Weiber diese Aussonderung nicht

mehr wieder zu hoffen haben, muß man solche durch aderlassen ersetzen, welches von Zeit zu Zeit auf dem Arm oder Fuß geschehen kann, je nachdem man das Blut von einem an den andern Ort hinzuleiten für nöthig befindet. In diesem Zustande sind auch purgir- und auflösende Mittel dienlich, besonders solche, die wider die verschiedenen Gifte, die sich zu dieser Zeit bey gewissen Weibern zu entwickeln pflegen, wirksam sind; das Ansetzen der Blutigel an den After, zu Zeiten wiederholt, kann ebenfalls nützlich seyn, weil solches die unterdrückte Ausleerung vollkommen ersetzt.

Rühren die Flechten von einer unmittelbaren Berührung einer Person, die davon angegriffen ist, her, so wäre es nöthig zu wissen, woher diese Person solche bekommen, um alsdann auch diese gehörig behandeln zu können.

Ohngeacht dergleichen Flechten ihren Sitz blos allein in der Haut, wo sie sich zeigen, zu haben scheinen, so ist es doch gewiß, daß sie auch mehr oder weniger von der Ursache, die solche bey der andern Person erzeugt, an sich haben. Es ist

sehr gefährlich, wann man sich nur an äußerliche Mittel halten wollte; indeme man durch solche nur dem Schein nach heilen würde; welches gefährliche Folgen, ja bisweilen gar den Tod nach sich ziehen würde; das heißt einen Feind in dem Körper einsperren, den man doch durch eine ganz einfache Behandlung in kurzer Zeit daraus vertreiben könnte.

Da die Flechten sich nicht allezeit an dem Theile festsetzen, der das Gift durch die Berührung erhalten hat, und solches zuweilen sogleich nach der ganzen Masse der Säfte hingeht, um sich nach einiger Zeit nach andern entfernten Theilen hin zu ziehen, wird es sehr leicht zu begreifen seyn, wie nützlich es seyn müße, die Ursache solcher Flechten zu kennen, um sie durch gehörige Mittel behandeln zu können.

Man muß die Flechten nicht blos als äußerliche Krankheiten betrachten, es seye dann, daß sie sich sogleich auf dem Theile zeigen, der das Gift aufgenommen hat. In diesem Zustande wird man vorsichtig handeln, wann man solche Mittel gibt, die ganz gelinde die Ausdünstung

befördern, als gesottene Wasser von Kletten-Grindwurzel, Erdrauch ꝛc. und die Wirkung dieser Getränke durch laulichte Bäder, oder erweichende Dämpfe zu befördern sucht. Wann die Flechten durch diese Arzneyen geschwächt worden, kann man sich als äußerlicher Mittel eines Uebergusses von Hollunder, Ibisch mit etwas Essig bedienen, um sie völlig von der Haut zu verdringen.

Wann die Flechten venerisch sind, muß man untersuchen, ob sie die Wirkung eines aus der Art geschlagenen venerischen Giftes, oder ob sie die ersteren wahren Zufälle der venerischen Krankheit sind. In dem letztern Falle muß man sie auch als eine solche Krankheit behandeln, mehr oder weniger Bäder gebrauchen, nach dem Zustande der Flechten, der Tröckene, und Spannung der Haut, und sie dann durch das Quecksilber zu vertreiben suchen. Die wirksamste Behandlung in diesem Falle ist, wann man solches sowohl innerlich, als äußerlich gibt. Die besten Zubereitungen desselben, wann es innerlich gegeben wird, sind der mineralische Mohr, der ver-

süßte Sublimat, als ein Purgirmittel, und der Spießglas-Mohr.

Vorzüglich muß man sich des mineralischen Mohres bedienen, wegen dem Schwefel, den er mit sich führt, und weil er besonders auf die Haut wirket, wie man solches bey verschiedenen Personen beobachtet hat, derer Ausdünstung mit den Theilchen dieses Mittels ziemlich beladen war. Man gibt solche Zubereitungen zu 5 bis 6 Gran; man kann auch nach und nach bis auf einen Scrupel steigen, je nachdem ihre Wirkung, das Alter und Leibesbeschaffenheit der Personen ist, denen man solche gibt.

Obschon ber berühmte Boerhaave den mineralischen Mohr für ein schwaches Mittel hält, welches höchstens wider die Würmer gut seyn könnte, so ist es doch wahr, daß sich solches in den meisten Hautkrankheiten besonders wirksam zeigt. Die Meinung eines so berühmten Schriftstellers könnte auch der Ehre dieses Mittels zu nahe tretten, und also viele Personen einer so heilsamen Arzney berauben; ich mache mir daher eine Schuldigkeit daraus, ohngeacht ich sonst

alle mögliche Hochachtung für diesen großen Mann habe, dieses Mittel, wovon ich schon so oft herrliche Wirkungen gesehen, wider dessen Meinung höchstens zu empfehlen.

Der Spießglas-Mohr ist ebenfalls ein fürtrefliches Arzneymittel; ich habe solchen mit dem besten Erfolg zween Kranken gegeben, unter welchen der eine mit hitzigen und feuchten Flechten ganz überzogen war. Ich muthmaßte, daß diese Flechten von einem venerischen Gifte entstanden; allein es war solches ein ausgeartetes Gifte, und die gewöhnlichen Mittel hatten nicht die gewünschte Wirkung; der Spießglas-Mohr aber brachte eine geschwinde Heilung zuwege.

Man muß dieses Mittel, wie ich schon angemerkt habe, von Anfang in einer kleinen Gabe geben, und nach und nach bis auf 30 Gran steigen. Es gibt Personen, derer Magen mit zu vieler Säure beladen; daher macht dieses Mittel alsdann, wie alle übrigen Spießglasmittel, Widerwillen, und zuweilen so gar Erbrechen. Das kommt daher, weil sich durch die Säure die Brechkraft des Spießglas-Königs von dem

Schwefel los macht. Man kann solchen Zufällen durch beygemischten Schwefel zuvor kommen, oder auch wann man einige Stunden vorher ein Mittel wider die Säure nimmt, wie das Krebsaugenpulver ist. Man kann auch eben diese Zubereitungen mit bittern Extrakten versetzen, von denen ich oben geredet habe, und Pillen und Latwerge daraus verfertigen, und ihrer Wirkung durch Getränke, die die Ausdünstung etwas befördern, zu Hülfe kommen.

Der ätzende Sublimat, den van Swieten, Begue de Presle und Gardane in diesem Falle ebenfalls angerühmt haben, kann von guter Wirkung seyn; allein man muß solchen mit vieler Klugheit geben. Ich habe ein betrübtes Beyspiel davon gesehen.

Ein Handelsmann hatte schon seit drey Jahren eine hitzige Flechte an der linken Hand, die sich im Frühling und Sommer zeigte. Er war überzeugt, daß solche von dem venerischen Gifte entstanden. Da er sich der Kur, die ich ihm vorschrieb nicht unterwerfen konnte, weil er eine weite Reise vor hatte, sonst auch glaubte,

daß eine Flechte, im Fall sie zurück gienge, eben keine böse Folgen nach sich ziehen würde, daß auch die Ursache derselben nicht viel zu bedeuten habe, erholte er sich bey einem Regiments-Wund-arzt Raths, der ihm eine Flasche voll aufgelößten ätzenden Sublimat gab, wovon er Morgens und Abends einen Caffe-Löffel voll in einem Glaß Wasser oder Milch nehmen sollte; Zugleich auch eine Pommade, womit er alle Abend seine Flechte schmieren sollte. Die Flasche war kaum um die Hälfte leer, als die Flechte, nachdem er sich sieben bis achtmal nach einander geschmiert hatte, gänzlich verschwand (1). Der Kranke setzte also das Mittel aus. Einen Monat hernach bekam er an dem Winkel des untern Kiefers auf der linken Seite eine Geschwulst, so groß als ein kleines Hüner-Ey. Man legte ein auflösendes Pflaster darauf. Er nahm wieder seinen Sublimat, der bald seine Verdauung in Unordnung brachte, und einen kleinen Husten verursachte, der sich zu vermehren schien, je nachdem die

(1) Vielleicht war diese Pommade schädlicher, als die Auflösung des Sublimats.

Geschwulst mehr abnahm. Der Kranke wurde von Tag zu Tag hagerer. Die Geschwulst zertheilte sich völlig; allein seine Lungen wurden angefressen, er starb aller Hülfe der Kunst ohngeachtet, zu Rouen, wo er nach seiner Reise geblieben war.

Ich könnte noch viele Beobachtungen von den schlimmen Wirkungen dieses Mittels anführen, nicht so wohl aber den Nutzen desselben in Zweifel zu ziehen, sondern vielmehr zu zeigen, wie aufmerksam man auf dessen Wirkungen seyn müsse, um dieselben gehörig zu leiten. Man muß überhaupt dieses Mittel nur in sehr kleinen Gaben geben, und alsdann erst, wann gelindere und nicht so gefährliche fruchtlos sind, wann die Kranken noch stark sind, und einen guten Magen und Brust haben. Es ist solches eines von den Mitteln, welche man allezeit unter Anführung eines geschickten Meisters nehmen soll. Einem unwissenden Wundarzt, oder einem elenden Dorf-Scherer kommt es gar nicht zu, sich damit abzugeben.

Flechten, die von einem ausgearteten venerischen Gifte herrühren, sind deswegen nicht allezeit eben so leicht zu heilen, und auf die Quecksilbermittel kann man sich in diesem Falle nicht immer verlassen. Doch muß man solche gebrauchen; allein man muß sich auch eben so viel von schweißtreibenden, bittern Mitteln und dem Schwefel versprechen, mit welchen man das Quecksilber vermischen kann; eben diese Wirkung hat auch der Spießglas-Mohr.

Diese Flechten sind nicht nur schwer zu heilen, sondern zuweilen auch unheilbar. Herr Lorry führet ein Beyspiel davon an, welches er seinen Amtsgenossen mittheilte, die eben dergleichen beobachtet. „Ein Mann von 30 Jahren war augenscheinlich venerisch. Unter vielen andern Zufällen kamen auch Flechten zum Vorschein. Diese hielt man dann mit Recht für venerisch; auf das Einreiben des Quecksilbers verschwanden wohl die übrigen Zufälle, allein die Flechten blieben, ohngeacht man auch den innerlichen Gebrauch des Quecksilbers noch immer fortsetzte. Nun befand sich der Kranke recht

wohl. Ich theilte diese Beobachtung meinen Amtsgenossen mit, die schon eben dergleichen Fälle wahrgenommen, und die ich selber schon oft gesehen habe (1).

Es ist allezeit nothwendig, in solchen Flechten, nach dem Beyspiel des Hr. Lorry, verschiedene Quecksilber-Zubereitungen zu versuchen. Der mineralische - der Spießglas - Mohr und schweißtreibende Mittel sollen nicht außer Acht gelassen werden. Laue Hausbäder müßen vor, während, und nach dieser Behandlung gebraucht werden. Wann alle diese Mittel nichts verfangen, kann man noch mineralische Schwefel-Wasser probiren, wie die zu Bagneres, Luchon und Bilazai (2) sind. Herr Raulin siehet diese letzteren als sehr wirksam in allen Flechten an, die nicht von andern Krankheiten entstanden, und die nur durch einen Fehler, der nicht mehr von den Ursachen, welche die gewöhnlichen Mit-

---

(1) In angeführtem Buch. Seite 325.

(2) Traité analytique des eaux minerales. T. II. p. 159.

tel zerstören können, abhängt, unterhalten werden. Ich führe hier einige von dessen Beobachtungen an, um die heilsamen Wirkungen dieser Wasser in den Flechtenkrankheiten zu zeigen.

„Herr Dubois Wundarzt zu Oyron, welches eine Viertelstunde von Bilazai (1) liegt, heilte einen Menschen, der seit drey Jahren ganz mit crustichen Flechten überzogen war, die sich bisher allen Mitteln widersetzt hatten. Diese Wasser, derer er sich so wohl innerlich als äußerlich bediente, heilten ihn in 5 Wochen vollkommen".

Herr Linacier Arzt zu Chinon hat viel Krätzige mit diesen Wassern geheilet.

„Eine Frau, sagt Hr. Raulin, die ohngefehr 50 Jahr alt war, und die zu Estrapade wohnte, hatte seit verschiedenen Monaten her, den Kopf, das Gesicht, den Rücken und die Brust mit Flechten-Crusten, und Eiter-Finnen ganz bedeckt. Sonst beklagte sie sich über ein unerträgliches Jucken fast an dem ganzen Leibe, wo-

(1) Bilazai liegt acht Stunden von Potiers.

durch sie den Appetit, und den Schlaf verlohren. Ich machte, daß die Crusten und Finnen abnahmen, so das endlich auch das Jucken erträglich worden. Während dem schlechten Wetter setzte ich die gewöhnlichen Mittel aus. Die Crusten und Finnen zeigten sich zu Anfang des Aprills wieder stärker. Die Kranke begehrte von neuem Hülfe. Als sie purgirt hatte, gab ich ihr alle Morgen einen Schoppen von dem mineralischen Wasser zu Bilazai, mit 5 bis 6 Unzen Kuhmilch vermischt zu trinken. Zehen Tage hernach, als ich sie wieder besuchte, sagte sie mir, daß sie geheilet wäre. Keine Crusten, keine Finnen, kein Jucken war mehr zugegen. Doch rieth ich ihr an, daß sie den Gebrauch dieses Wassers mit Milch noch acht Tage fortsetzen sollte; seit dieser Zeit befindet sie sich vollkommen wohl. Dieses Wasser hielte ihr allezeit den Leib offen, und purgirte sie so gar ganz gelinde. An dem vierten Tage fiengen die Crusten schon an von der Haut los zu gehen, und die Finnen auszutrocknen. Der Kopf, das Gesichte, die Schultern, der Rücken wurden ganz rein, und am zehenten Ta-

ge waren sie wieder in ihrem natürlichen Zustande, blos durch den Gebrauch dieses Wassers."

„Ein gewisser Mensch, sagt Hr. Linacier in dem nemlichen Werke, hatte unvorsichtiger Weise eine Flechte an dem einen Arm zurück getrieben, der daher schmerzhaft und aufgeschwollen wurde, so daß er ihn nicht mehr bewegen konnte; Hr. Linacier heilte ihn durch Bäder, und Auflegung des Schlammes der Wasser zu Bilazai".

„Ein Mensch von weichlichem Körper hatte seit vielen Monaten her, den Rücken und Unterleib mit Flechten-Crusten überzogen. Der Gebrauch dieser Wasser, alle Morgen zu einer halben Maaß, mit dem dritten Theil Milch vermischt, und die Auflegung von Tüchern, in dieses Wasser eingetaucht, stellten ihn in kurzer Zeit wieder vollkommen her".

Herr Raulin verspricht noch viele andere Beobachtungen von den herrlichen Eigenschaften dieser Wasser. Er befiehlt ganz recht, daß man sie anfangs äußerlich, und dann innerlich gebrauchen solle, ohngeachtet sie auf eine ganz besondere Art wider das Flechtengifte wirken.

Wann man sich Quecksilbermittel wider die venerischen Flechten bedient hat, so ist es nützlich, ja sogar nöthig, eine Zeitlang Milch oder Molken zu gebrauchen, um die Schärfe des Blutes und der Lymphe gänzlich stumpf zu machen. Bäder sind hierbey ebenfalls dienlich, um die Haut weich zu erhalten, damit die zähesten Theilchen der Flechtenmaterie, die in den hirsförmigen Drüßen, oder andern Theilen der Haut zurück bleiben könnten, desto leichter ihren Ausgang finden mögen. Diese Behandlung der Flechten ist um so viel wichtiger, indem ich bey vielen Personen, die an venerischen Krankheiten geheilt werden, beobachtet, daß sie, wann das Quecksilber in die Ausdünstungswege zu wirken anfieng, oft noch ein gewisses Jucken an der Haut verspürten, daß sich zuweilen ein Auffahren kleiner Blattern zeigte; entweder, weil eine gewisse Menge Gift-Theilchen, die dieses Mittel aus dem Körper zu vertreiben sucht, in der Haut zurück bleiben, oder weil es dem Blut, und der Lymphe eine gewisse Schärfe beybringt, die sich bey der geringsten Bewegung, die bey der

Gäh-

Gährung vorgeht, und der das Blut, und die übrigen Säfte ausgesetzt sind, zu zeigen pflegt.

Obschon die verschiedenen Zustände der Flechten mehr die verschiedenen Stufen der Wirksamkeit des Flechtengiftes, als dessen verschiedene Ursachen bezeichnen, so muß man doch nicht glauben, daß eine mehlichte Flechte, die von der niedrigsten Stufe dieser Materie entstanden zu seyn scheinet, und die also aus dieser Ursache leichter zu vertreiben wäre, eben allezeit nur eine geringe Behandlung mit allgemeinen Mitteln erfordere, und daß man sich also, ohne etwas zu beförchten, äußerlicher zurücktreibender Mittel bedienen könne.

Flechten in diesem Zustande sind wirklich gemeiniglich leichter zu heilen als andere; allein, wie es gar oft geschiehet, daß, wann man dieselben nur so leicht hin behandelt, wann man sie zurück treibt, gefährliche Zufälle daher entstehen, muß man sich für dergleichen Folgen wohl hüten. In diesem ersten Zustande, wann man die Natur der Ursache wohl kennt, muß man die schicklichsten innern Mittel zu erst geben.

Wann der Zustand der Flechten nicht trügt, wann wirklich das Flechtengift auf der ersten Stufe ist, werden diese innerliche Mittel sogleich ihre gute Wirkung zeigen, und dann kann man auch nach einiger Zeit gelinde äußerliche Mittel zu Hülfe ziehen, dergleichen ich oben vorgeschrieben habe; nur muß man, ich kann solches nicht zu oft wiederholen, den Gebrauch der Mittel, die eigentlich, die Ursache der Krankheit zu zerstören, im Stande sind, eine lange Zeit fortsetzen. Die äußerlichen Mittel dienen weiter zu nichts, als nur die Flechte von der Haut zu vertreiben und den Theilen, wo sie sich festgesetzt hat, ihre natürliche Stärke wieder zu geben. Man soll sich also derselben niemalen in der Absicht bedienen, so zu heilen, daß sie nicht wieder zum Vorschein kommen solten, oder daß nicht sonst ein verdrießlicher Zufall darauf folgen sollte.

Was ich hier von dem ersten Zustande dieser Hautkrankheiten sage, versteht sich auch von den übrigen.

Auch der Sitz der Flechten muß wohl erwogen werden, um sie gehörig zu behandeln. Ich habe die allgemeine Regel gegeben, daß man alle zusammenziehende, zurücktreibende äußerliche Mittel vermeiden müße, um die Versetzungen dieser Krankheiten zu verhüten. Diese Regel muß man allezeit auf das genaueste beobachten, wann sich die Flechten an bedeckten Theilen der Haut fest gesetzt haben; von derselben kann man aber etwas abweichen, wann sie sich an den Theilen befinden, die in die Augen fallen, wie an dem Gesichte, an dem Hals bey Weibern, an den Aermen und Händen; in diesem Falle ist es erlaubt, auflösende, reinigende, auströcknende, ja sogar auch zusammenziehende Mittel zu gebrauchen. Goulards Bleywasser verdient vor allen übrigen den Vorzug, weil man mit solchem den Bley-Extrakt mehr oder weniger geben, und also die Wirkung vermindern, oder vermehren kann, daß solches also so wirksam wird, als ein jedes anderes äußerliches Mittel.

Allein bevor man ein äußerliches Mittel auflegt, wo sich auch die Flechten fest gesetzt ha-

ben, muß man vorher schon eine Zeitlang innerliche Mittel gebraucht haben, die schicklich sind die Ursache dieser Krankheit zu heben. Ueberhaupt soll man sich der Mittel alsdann erst bedienen, wann man der Materie einen gewissen Ausgang verschaft hat, entweder durch blasenziehende, ätzende Mittel, oder durch künstlich gemachte Wunden. Hierbey muß man den Ausflüß der Materie lange unterhalten, und denselben niemalen aufhalten, es seye dann mit der größesten Vorsicht, die man bey dergleichen Fällen zu beobachten hat.

Wann sich die Flechten im Gesichte, oder an andern Theilen des Körpers, die in die Augen fallen, befinden, muß man sie sogleich durch innerliche Mittel behandeln, die schicklich sind die Ursache der Krankheit zu zerstören. Wann man solche lange Zeit gebraucht hat, und die Flechten doch nicht verschwinden, kann man ein blasenziehendes Mittel zwischen beyde Schultern auflegen. Wann sich bald eine Eiterung zeigt, kann man äußerliche Mittel auflegen. Wann die Flechten hitzig, oder feucht sind, kann man

sie nach dem Orte des blasenziehenden Pflasters hinziehen, wann man ein in diese Materie eingetauchtes Tuch auflegt; so fährt man dann fort diese Materie von innen nach außen zu treiben, ohne äußerliche Mittel nöthig zu haben, als derer Wirkungen immer sehr gefährlich sind.

Auch die ältesten Schriftsteller kannten schon die Flechten; bey uns aber sind sie wirklich so gemein, daß sie eine neue Krankheit vorzustellen scheinen, die den Menschen sehr gefährlich ist. Es gibt wenige Personen, die solche nicht schon solten gehabt haben; man siehet so gar ganze Familien, bey welchen solches Flechtengift erblich zu seyn scheinet. Ohngeachtet solches ein Geschlecht verschonet, pflegt es doch das folgende heimzusuchen (1); und bey Kindern, die mit diesem Gifte zur Welt gebohren werden, entwickelt sich dasselbe oft durch die geringsten Ursachen. Wann solche weder durch die Natur, noch durch die Kunst vor dem mannbaren Alter gehoben werden, so ist ihre Heilung schwer, zu-

(1) M. Dijols Thes. de Herp. affect.

weilen auch gar unmöglich. Ich habe beobachtet, daß sich solche erst in einem gewissen Alter gezeigt, und sich auch den wirksamsten Mitteln lange Zeit widersetzt haben.

Ich habe bewiesen, daß die Flechten aus sehr vielen Ursachen entstehen können; es ist aber auch wahr, daß der erstere Urstoff derselben zuweilen gar keine Aehnlichkeit mehr mit der nächsten Ursache hat, und daß daher ein besonderes Gift entstehet, das auch andere ansteckt, und sich oft auch den besten Mitteln widersetzt. Wahrscheinlich war das die Ursache, die die Praktiker bewogen, ein besonderes Mittel wider dieses Gift zu suchen. Herr Carrere, ein geschickter Arzt, Mitglied von verschiedenen gelehrten Gesellschaften, hat sich mit gutem Erfolg der bittersüßen Nachtschatten (Dulcamara) bedient. Ohngeacht dieses Mittel in verschiedenenen schnellen und langwierigen Krankheiten gebraucht, und von vielen alten und neuen Schriftstellern anempfohlen worden, so hielte man es doch überhaupt für gefährlich. Nach wiederholten Versuchen, während einer Zeit von 15 Jahren, war end-

lich Herr Carrere von dessen Wirkung besonders in Flechtenkrankheiten überzeugt. Ich führe hier einige von seinen Beobachtungen an.

„Ein Mann von 45 Jahren war seit seiner Kindheit mit Flechten geplagt, die sich wechselsweise an verschiedenen Theilen des Leibes zeigten, und wieder verschwanden; die zuweilen in Geschwüre übergiengen, woraus eine stinkende, sehr scharfe Jauche floß. Im Jahr 1769, da er schon alle mögliche Mittel versucht hatte, bekam ich ihn unter die Hände. Da er die bittersüße Nachtschatten einen Monat lang gebraucht hatte, verschwanden die Flechten. Ich war ungewiß, ob ich solches der Wirkung dieses Mittels zuschreiben solte, oder aber ob solches nur zufälliger weise geschehen; das heißt, ob nicht etwan die Flechten verschwunden, um sich hernach wieder zu zeigen, wie es dann gemeiniglich gienge; ich rieth ihm daher an den Gebrauch dieses Mittels fortzusetzen. Er nahm es 6 Monate lang, und brachte die Gabe bis auf eine Unze. Seit dieser Zeit hat er sich derselben alle Jahre bedient; das erste drey, das andere zwey,

und das folgende nur einen Monat lang; er nahm alle Tage 3 Quintel; seit 10 Jahren her hat derselbe keine Flechten mehr gehabt".

„Im Jahr 1772. besuchte ich eine Jungfrau, die 20 Jahr alt war, welche, nachdem sie eine Flechte, die sie im Gesichte hatte, durch ein äußerliches Mittel zurück getrieben hatte, dadurch in die Gefahr einer Lungensucht gesetzt wurde. Sie bekam sogleich einen trockenen Husten, der hernach feucht wurde; die Materie, die sie auswarf, war anfangs weiß und wässericht, hernach bald gelb, bald grün, zuweilen mit etwas Blut vermischt. Dieser Husten war mit einem schleichenden Fieber, einem schweren Athemholen, und kleinen Schweißen verbunden, welches alles des Nachts stärker war; die Kranke schien in dem ersten Grade einer Auszehrung zu seyn. Man gebrauchte versüßende, balsamische Brustmittel, die Eselsmilch; man machte verschiedene Fontanellen; alles war vergeblich. Ich unterhielte die Fontanellen; setzte den Gebrauch der Eselsmilch fort, und verband mit solcher zugleich die bittersüßen Nachtschatten, die ich den ersten

Tag zu einem, den fünften zu 2, den zehenten zu 4, den sechzehenten zu 6, den fünf- und zwanzigsten zu 8, und den dreyßigsten zu 10 Gran gab. Zu Anfang des zweyten Monats war der Auswurf stärker, acht Tage lang grünlich, hernach weißlich und zähe. Gegen dem fünfzehenten Tage dieses Monates stellte sich ein gelinder Durchlauf ein, der bis 18 Tage fortdauerte; der Husten fieng an abzunehmen; die Schweiße verschwanden ebenfalls. Das schleichende Fieber wiche zu Anfang des dritten Monats; endlich war die Patientin zu Ende dieses Monates wieder vollkommen hergestellt".

„Ein junger Mensch von 22 Jahren hatte schon seit seiner Kindheit her Flechten; es war solches eine Krankheit, die er ererbt hatte; seine Mutter, Bruder und zwo Schwestern hatten auch welche. In dem Alter von 12 Jahren verschwanden die Flechten von sich selbst; in dem ein- und zwanzigsten Jahre kamen wieder zwo zum Vorschein; die eine an dem Kinn, die mehlicht war; die andere an dem Schenkel, der um die Hälfte damit bedeckt war; bey dieser zeig-

ten sich von Zeit zu Zeit kleine weiße Finnen, die sich öfneten, und eine wäßerigte sehr scharfe und häufige Jauche ausschwitzten, so daß oft der ganze Schenkel davon naß war, und er einen unerträglichen brennenden Schmerzen verspürte. Nachdem er viele Mittel vergeblich gebraucht hatte, ließ er mich in dem Augstmonat 1775 zu sich rufen. Ich gab ihm die bittersüße Nachtschatten zu zwey Quintel, welche Gabe ich 8 Tage hernach bis auf vier Quintel vermehrte. Den dritten Tag empfand er eine starke Bewegung, und Stechen in dem ganzen Körper; der Harn war röthlich und brennend, ohne daß er sich in Ansehung der Menge vermehrte; die Haut war trocken, und rauh. Ich war zweifelhaft, ob ich die bittersüßen Nachtschatten aussetzen, oder aber die Gabe derselben vermindern sollte; ich verordnete ihm unterdessen Molken in Menge zu trinken. Den vierzehenten Tag fand ich den Kranken in dem nemlichen Zustande; ich fuhr mit dem Gebrauch der Molken fort; ich rieth ihm an, nur des Morgens zwey Quintel von den Nachtschatten zu nehmen, zu-

gleich auch sich eines Bades zu bedienen, welches aber der Kranke nicht that. Die folgende Nacht aber wurde der ganze Körper mit crustigen Flechten überzogen, alle Zufälle wichen zur nemlichen Zeit. Nun gab ich ihm die Nachtschatten zu 6 Quintel. In 14 Tagen wurden die Crusten trocken, fielen ab, und ließen nur kleine Spuren zurück, die aber in 8 Tagen auch verschwanden; die zwo Flechten an dem Gesichte und Schenkel vergiengen auch, und haben sich nachgehends nicht mehr sehen lassen. Ich setzte den Gebrauch der Nachtschatten noch 14 Tage fort; und ich würde denselben noch länger fortgesetzt haben; allein der Kranke, der nunmehro geheilt war, wollte solche nicht mehr".

„Von diesem Mittel habe ich eben ganz besondere Wirkungen an einem gewissen Herrn gesehen, welcher nach der Verschwindung der Flechten von einer Nervenkrankheit angegriffen wurde; es waren schon wirklich 5 bis 6 Jahre, daß sich solche nicht mehr zeigten. Die beständige Fortdauer dieser Krankheit, die verschiedenen lebhaften Zufälle, die damit verbunden waren, der Mangel

der Nahrung, weil er keine Speisen verdauen konnte; die Schwermuth und beständige Furcht brachten ihn auf die höchste Stufe einer Auszehrung. Der Gebrauch der Nachtschatten vier Monate lang mit Milch und Schokolade verbunden, stellten ihn wieder vollkommen her; die Nervenkrankheit verschwand, und er wurde wieder stärker als er vorhin war".

In der Schrift, die Hr. Carrere von den Kräften, dem Gebrauch, und den Wirkungen dieser Pflanze heraus gegeben, befinden sich noch andere Beobachtungen, die einem das größeste Vertrauen zu diesem Mittel einflößen können. Ich habe dasselbe mit dem besten Erfolg in alten hartnäckigen Flechten gegeben. Es schiene mir solches mehr durch den Harn und Schweiß, als durch den Stuhlgang zu wircken. Es vermehrt einige Tage lang die Flechten, und eben diese Wirkung ist von einer guten Vorbedeutung. Ich habe solches besonders bey einer Person, die schon seit sieben Jahren Flechten an dem Hodensack und an den Schenkeln hatte, sehr wirksam gesehen; solche stellten sich nach ei-

ner venerischen Krankheit ein, und widersetzten sich dem Einreiben, und sonst andern Zubereitungen des Quecksilbers. Der Nachtschatten-Extrakt, einen Monat lang, nach und nach, bis zu einer Gabe von 15 Gran, Morgens und Abends genommen, brachte die Flechtenmaterie häufig zum Vorschein. Ich stieg hernach mit der Gabe bis auf 20 Gran, zweymal des Tages, und so fuhr ich zwey Monate lang fort.

Zu End des andern Monates zeigte sich an den kranken Theilen eine Ausdünstung, worauf sich die Flechtenhaut ablößte. Der Harn wurde trüb und stinckend; er hatte einen dicken mit vielen Fäden und Flechtenhäutchen vermischten Bodensatz. In dem dritten Monat geschah wieder ein Ausbruch, der sich auf die nemliche Art endigte. Nach vier Monaten wurde der Kranke durch dieses Mittel, dessen Gebrauch er nicht länger fortsetzen wolte, geheilet.

Ich habe solches auch mit Schwefelblüthe gegeben, und so zeigte es seine Wirkungen geschwinder. Wann es zuviel Hitze und Wallen in dem Blut verursacht, muß man die Gabe

vermindern, oder es auch aussetzen, Bäder, Molken und Aderlässen verordnen. Ich war niemalen genöthigt, diese Mittel zu verschreiben, ob ich schon oft die Gabe bis auf 15 und 20 Gran gebracht. Ich lasse gemeiniglich einige Gläßer von einer Abkochung von Ibischwurzel mit Salpeter nachtrinken.

Herr Carrere verordnet die Nachtschatten auf folgende Art: er nimmt die Stengel von den Wurzeln, Blättern, Blumen und Früchten entblößt, schneidet solche in kleine Stücke etwan zwey Zoll lang, siedet sie langsam bey einem gelinden Feuer im Wasser, bis solches auf die Hälfte eingekocht. Dann fangt er mit zwey Quinteln an; bey starken Leuten vermehrt er die Gabe alle 8 Tage um zwey Quintel, bis er auf sechs oder acht gestiegen; nachher hält er mit den vermehrten Gaben länger an, je nach den verschiedenen Umständen. Bey zarten Personen steigt er nur von Quintel zu Quintel.

Ich bringe die Gabe dieser Abkochung nach und nach bis auf 3 Unzen des Tages. Einige Personen haben bey dem Gebrauch dieses Mit-

tels kleine Zuckungen an den Händen, Lippen, Augenliedern, und auch an andern Theilen verspürt; allein diese Zufälle vergehen von sich selbst wieder, und noch geschwinder durch eine mäßige Wärme. Meine Beobachtungen also bestätigen die des Herrn Carrere.

Bey hartnäckigen Flechten, die sich dieser Abkochung widersetzt, gab Hr. Carrere Pillen von dem Extrakt dieser Pflanze, bald mit rohem Spießglas, bald mit Franzosenholz-Gummi, bald mit beyden zugleich versetzt. So beobachtete er die Wirkung dieses Mittels geschwinder und stärker. Vier Gran von dem Extrakt haben die Wirkung eines Quintels von den Stengeln.

Ohngeachtet dieses Mittel schon verschiedene Arten von Flechten geheilet, so hält es doch Hr. Carrere nicht für untrüglich; er hat bey verschiedenen Flechten nichts damit ausgerichtet. Hier muß man sich an das erinnern, was ich von den verschiedenen Ursachen der Flechten gesagt habe, daß es also sehr schwer seye, ein gewisses allgemeines Mittel wider alle Flechten zu finden.

Allein die folgenden Beobachtungen, die Hr. Carrere von den Wirkungen dieser Pflanze in den Flechtenkrankheiten bekannt gemacht, sind sehr wichtig, und verdienen die Erkenntlichkeit der Aerzte.

Ein Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Montpellier schickte mir einen Auszug von einer Schrift, in welcher verschiedene Beobachtungen von den Wirkungen der Kuchenschelle in den Flechten vorkommen. Ich will es hier mittheilen, so wie ich es erhalten habe.

„Auszug einer Schrift betittelt; **Beobachtungen von dem Gebrauch und Wirkung einiger neuen Mittel, die in Frankreich wenig bekannt sind**; von Herrn Xavier Bonnel de la Brageresse, dem Sohn, der Arzneywissenschaft Doctor, die bey der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Montpellier vorgelesen worden.

„Der Kuchenschellen-Extrakt (anemone pratensis pedunculo involucrato, petalis apice reflexis, foliis bipinnatis Linnei, die wiesen

Ane-

Anemone mit einem Blumenstiele, der mit einer Hülle versehen ist, Kronenblättern, die an den Spitzen rückwärts geschlagen sind, und doppelt gefiederten Blättern) hat sich in den Flechtenkrankheiten schon so oft wirksam gezeigt, daß wir sagen können, daß solcher in allen Arten dieser Krankheiten die besten Wirkungen gehabt. Diese Eigenschaft, die Herr Störck in seinem Werke kaum angezeigt hat, befindet sich durch unsere Beobachtungen bestätigt. Die, die wir nunmehro anführen wollen, scheinen hinlänglich zu seyn, um zu beweisen, daß dieses neue Mittel in allen Hautkrankheiten vielleicht das sicherste und beste ist, das die Arzneywissenschaft kennt.

„Erste Beobachtung. Der Herr von .... hatte schon seit 10 Jahren her Flechten an beyden Beinen, die roth, aufgeschwollen, und mit Eiterfinnen bedeckt waren. Diese Flechten formirten Krusten, und stellten ganz genau diejenige Krankheit vor, die die Lateiner vitiligo heißen. Der Gebrauch der Eselsmilch, verändernde und reinigende Mittel, die Aufgießungen der

mineralischen Wasser zu Bagnols, die fast alle Jahre wiederholt wurden ꝛc. brachten wohl einige Erleichterung, heilten aber das Uebel nicht. Anderthalben Gran Kuchenschellen-Extrakt mit Zucker versetzt, des Tages zweymal, zwey Monate lang gebraucht, hatten eine sehr merkliche Wirkung, dann die Beine wurden wieder vollkommen gesund. Seit dem nimmt dieser Herr alle Frühling einen Monat lang diesen Extrakt, um seiner Heilung gewiß zu seyn, und die Rückkehr dieser Krankheit zu verhüten.

„Zweyte Beobachtung. Ein Arzt zu S. Flour hatte schon über ein Jahr eine Finnenflechte, und zwar von der schlimmsten Art, an einem Beine. Diese Flechte gienge von dem Knie bis unten an den Waden. Die Finnen eiterten immerhin. Ein unerträgliches Jucken gesellte sich noch zu diesem Uebel. Man versuchte alles, Brühen, Molken mit Kressen, Aderlässe, Purgirmittel, so gar Fontanellen, dessen ohngeachtet wurde das Uebel alle Tage schlimmer. Mein Vatter, der nach S. Flour gerufen wurde, wurde von seinem Amtsgenossen, und seinem Freunde zu Rathe gezogen. Er rieth ihm

den Kuchenschellen-Extrakt an. Der Gebrauch dieses Mittels den man in gewöhnlicher Gabe einen Monat lang fortsetzte, heilte in so kurzer Zeit diesen Kranken. Nichts desto weniger spürte er einige Monate hernach wieder etwas davon; die guten Wirkungen aber dieses heilsamen Mittels stellten ihn für dieser Gefahr sicher; seit dem befindet er sich vollkommen wohl".

„Dritte Beobachtung. Ein Dom-Herr aus dieser Stadt, ohngefehr 45 Jahr alt, hatte seit einigen Tagen eine hitzige Flechte an der einen Hand. Ein Marktschreyer aus der Nachbarschaft, der sonst in Heilung äußerlicher Krankheiten berühmt war, wurde ohngefehr zu Rathe gezogen. Er schlug eine austrocknende Salbe vor, womit man den kranken Theil schmieren sollte; bald darauf aber wurde die Hand erstaunlich groß, entzündet, und schmerzhaft; er spürte da eine unerträgliche Hitze, und die Wunde war beständig mit einer dünnen, beissenden Lymphe befeuchtet. Ich verordnete so gleich Umschläge von Schierling- und Bilsensaft, und zugleich den innern Gebrauch der Kuchenschellen. Den

Tag darauf verminderten sich die Schmerzen, und den dritten waren sie gestillt. Die Materie, die ausfloß, wurde dicker. Am vierten Tage war der Ausfluß nicht mehr so stark; am sechsten zeigte sich gar nichts mehr darvon. Den zehenten Tag fiel die Flechten-Krust ab, und ließ nur eine kleine Röthe auf der Haut zurück. Dessen ohngeachtet fuhr doch der Kranke mit dem Gebrauch dieses Mittels noch zwey Monate fort, um diese Flechtenmaterie völlig zu vertreiben; wir gaben ihm noch alle Monat eine Gabe von Bellosts Pillen. Letzteren Frühling, 18 bis 20 Monate nach dieser Zeit, bekam der Kranke ein abscheuliches Jucken an der Stirne, und Stiche in den Augen; ich entdeckte etwas Röthe mit Geschwulst auf der Stirne, aber ohne ein Zeichen eines Ausbruches. Ich verordnete Fußbäder, Klistiere, und äußerlich Bäuschlein in eine Abkochung von Hollunder-Blüthe eingetaucht; alles dieses war aber ohne Wirkung; der Schmerz vermehrte sich; des Nachts und des Morgens war die Stirne mit kleinen Finnen und Flechten-Schuppen bedeckt. Ich muthmaßte, daß die alte Flechte sich wieder einstellen

mögte, und verschrieb daher so gleich die Kuchenschellen, das Uebel vermehrte sich nicht mehr, und als man dieses Mittel 14 Tage lang gebraucht hatte, verschwand das Uebel. Doch setzte der Kranke den Gebrauch desselben noch einen Monat fort; nachgehendens aber bediente er sich Hühnerbrühen, seifenartiger Pflanzen, und des Erdrauchs. Während dem Gebrauch dieses letztern Mittels, geschahe auf der Stirn wieder ein Ausbruch; das Jucken war sehr stark; die Augen so gar etwas roth. Der Kranke nahm seine Kuchenschellen wieder. Die Röthe und das Jucken der Stirn ließen nach. Dann bediente er sich der Wasser zu Bagnols. Während ihrem Gebrauch verschwanden die kleinen Finnen auf der Stirne, und der Kranke glaubte geheilt zu seyn. Ein neuer Ausbruch aber, der sich bald hernach zeigte, nöthigte ihn nochmal einen Monat lang seine Zuflucht zu dem Kuchenschellen-Extrakt zu nehmen; wir gaben ihm denselben des Tages zu 6 Gran. Das Jucken widersetzte sich diesmal dem Mittel, daß der Kranke noch einen Monat fortsetzte, nicht mehr; und zeigte dieses

letzte mal so gute Wirkungen, daß er seit drey Monaten her gänzlich, und von Grund aus geheilt zu seyn scheinet".

„Vierte Beobachtung. Eine Frau aus unserer Stadt, ohngefehr 40 Jahr alt, und eines ihrer Kinder 6 bis 7 Jahr alt, waren beyde mit Flechten bedeckt; das Jucken war sehr stark; die häufigen Krusten, die sie an verschiedenen Theilen des Leibes hatten, machten diese Flechtenkrankheit noch beschwerlicher. Der Gebrauch des Kuchenschellen-Extrakts zweymal des Tages einen Monat lang, hat beyde wieder vollkommen hergestellt".

„Fünfte Beobachtung. Eine andere Frau von dem Lande, wurde im Jahr 1777 zur Sommerszeit an einer hitzigen Flechte geheilt, die sie an dem Fuß hatte. Der Gebrauch des Kuchenschellen-Extrakts zweymal des Tages, einen Monat lang, war hinlänglich diese Flechten zu zerstören. Man gebrauchte zu gleicher Zeit äußerlich eine Abkochung von Schierling, und Bilsenkraut".

„Sechste Beobachtung. Eine Frau aus der Nachbarschaft von Mende bediente sich des Kuchenschellen-Extraks wider einen Augenstaar, der schon ziemlich zugenommen hatte, allein ohne einen guten Erfolg; doch wurde sie einige Monate hernach an einer mehlichten Flechte, die sie schon lange hatte, durch diesen Extrakt geheilet“.

Ich habe dieses Mittel nicht probiren können, weilen ich solches nicht bekommen konnte. Es würde mir sehr lieb gewesen seyn, wann ich seine Wirkungen hätte beobachten können, um von seiner Art zu wirken, ein Urtheil zu fällen, und die Vorsichten zu verstehen, mit denen man solches vorschreiben muß. Dem Herrn Bonnel de la Bragereſſe wird es zukommen, seine kostbaren Beobachtungen zu vermehren, und mitzutheilen.

Kurzer Begriff, nach dem man sich in Flechtenkrankheiten zu richten hat.

Die Unterscheidungs-Zeichen.

Die Flechten sind, wie ich schon gesagt habe, Hautkrankheiten, die sich verschiedentlich zeigen,

je nach der Beschaffenheit und Wirksamkeit der Materie, die sie verursacht; zuweilen sind solche blos Ungleichheiten, die sich in verschiedener Grösse bald da, bald dort auf der Haut zeigen. Zuweilen sind solche mit sehr kleinen rothen Finnen begleitet, die oft in wenig Tagen weiß werden, so daß die Oberhaut als kleine weiße Schuppen abfällt. Wann die kleinen Finnen unmerklich sind, und die Haut mit einem weißen Pulver bedeckt zu seyn scheinet, nennt man solche **mehlichte**. Wann viele von diesen kleinen Finnen mit einander verbunden, an ihrer Grundfläche entzündet, und an den Spitzen weiß sind, wann sich ein Jucken, Hitze, und zuweilen ein Fieber dabey einstellt, heißen sie **hirsartige**. Die Flechten erscheinen auch als große, rothe Flecken, mit starker Hitze und Jucken, und oft, wann man sich kratzet, mit Schmerzen verbunden, dann nennt man sie **hitzige**. Man gibt solchen das Beywort **rosenartige** (erysipelateuses), wann sie an ihrem Umkreiße mit kleinen Pusteln bedeckt sind, wie wir solches bey der Rose bemerken; zuweilen sind viele beyeinander, ein andermal von einander entfernet, bald **trocken**, bald **feucht**. Man

heißt sie nagende Flechten, wann die Materie, die sie erzeugt, sobeißend ist, daß sie die Haut zerfrißt, und als eine zähe, scharfe Feuchtigkeit ausfließt, wann sich viele kleine, mehr oder weniger rothe Finnen zeigen, die austrocknen, und als kleine Schuppen abfallen, die aber bald hernach wieder zum Vorschein kommen. Bisweilen wird diese Materie dick, je nachdem sie ausschwizet, und große Krätzen bildet; dann nennt man sie krustige Flechten. Die Haut da herum ist oft rauh, uneben, und wie zusammen geschrumpft und verbrannt; dieser Zustand der Haut bezeichnet auch gewisse trockene Flechten.

Alle Flechten, die nagenden oder schwürigen ausgenommen, pflegen von sich selbst zu verschwinden, und sich zu gewissen Zeiten wieder einzustellen. Sie erscheinen gegen den Frühling und Sommer wieder, oft in dem Herbst, selten im Winter; ein andermal beobachten sie keine gewiße Zeit.

Vorherverkündigungs-Zeichen.

Die Flechten sind mehr oder weniger schwer zu heilen, je nachdem die Natur der Ursache ist,

die sie hervorgebracht, der Zustand, in dem sie sich befinden, die Zeit, wann sie erscheinen, und die Leibesbeschaffenheit der Personen, die damit überfallen worden. Scorbutische Flechten sind schwerer zu heilen, als venerische. Eine Flechte, was es auch für eine seyn mag, wann sie in dem Zustande einer mehlichten ist, ist gemeiniglich leichter zu heilen, als eine hitzige oder nagende. Doch siehet man zuweilen welche auf der ersten Stufe, die doch schwerer zu heilen sind, als die, die schlimmer zu seyn scheinen. Man erinnere sich hierbey an die Beyspiele, die ich oben angeführt habe. Die trockenen Flechten sind oft schwerer zu heilen, als die feuchten, von was für einer Ursache sie auch herstammen, und in welchem Zustande sie auch seyn mögen. Die, die von innern Ursachen entstanden sind, (wie die sind, die man von den Eltern ererbt, und derer Ursache sich besonders in einem schon höhern Alter nach dem mannbaren erst entwickeln), wie auch die Natur dieser Ursachen seyn mag, geben den Mitteln nicht so leicht nach, als die, die von äußerlichen Ursachen entstanden, und auch diese letztern sind mehr oder weniger

leicht zu heilen, je nachdem sie sich an dem Theile, der dieser Ursache ausgesetzt war, oder aber an einem entfernten Theile zeigen; ich habe oben, da ich von der Behandlung der Flechten ihrem Sitze nach geredet, die Ursache davon angeführt. Auch diese sind mehr, oder weniger leicht zu heilen, in Ansehung der Art und des Zustandes derer, von denen man sie ererbt hat. Doch sind sie gemeiniglich nicht so widerspenstig, und so gefährlich, wann man nur keine äußerliche reitzende, und zurücktreibende Mittel auflegt.

Flechten, die von einem ausgearteten Gifte, von einem venerischen, oder auch von einem andern entstanden, sind am schwerešten zu heilen. Die Eigenschaft dieses Giftes macht oft die Wirkung aller Mittel kraftlos. Man wird nur durch Versuche mit denen, die man als besondere Mittel in diesen Krankheiten annimmt, das rechte treffen können; zum Unglück aber trifft man solches nicht allezeit. Das Flechtengift, in diesen Fällen bestehet aus verschiedenen krankmachenden Materien, die einige Gleichheit unter sich haben; daher kommt es auch, daß gewisse

Flechten unheilbar, und oft so bösartig sind. Ich habe oben ein Beyspiel davon angeführt.

Alte eingewurzelte Flechten sind allezeit sehr schwer zu heilen, besonders, wann sie sich der Wirkung der gewöhnlichen Mittel widersetzen. Es gibt zuweilen solche, die man gar nicht heilen kann, und die zu heilen oft sehr gefährlich seyn würden, vorzüglich bey alten Leuten. Wann sie feucht, schwürig, oder nagend und eiterig sind, wann solche eine Person schon viele Jahre lang hat, muß man solche gleichsam als Fontanellen betrachten, die die verdorbenen Feuchtigkeiten, die nunmehr in dem Blute in Menge zugegen sind, durch diese Wege auszuleeren scheinen. Dergleichen Personen befinden sich doch sonst ziemlich wohl, so lange die Flechtenmaterie gehörig ausfließt; wann aber solcher Ausfluß vermindert, oder gar gehemmt wird, entstehen daher mehr oder weniger schwere Zufälle, je nachdem der Theil ist, nach welchem sich diese Materie hinzieht. Ich habe Leute gesehen, die nach der Verschwindung dieser Flechten sich über Uebelkeiten in dem ganzen Körper beklagten, die alle Kräften, und

den Appetit verlohren, derer Haut, besonders die am Gesichte mit weißen kleyigten Krusten überzogen wurde; dies beweiset, daß sich die Materie zertheilt, und auf dem ganzen Körper zerstreut hat. Hier hat man Ursache zu glauben, daß, wann sich diese Materie ganz auf einen Theil nur hingesetzt hätte, die verdrießlichsten Zufälle daher entstanden seyn würden, besonders wann sich dieselbe nach einem innern Theile hingezogen hätte.

Ich habe in diesem Werke die Zeichen angegeben, an welchen man die innern Wirkungen der Flechtenmaterie abnehmen kann. Hier ist zu beobachten, daß Leute die davon angegriffen, mehr als andere dem Schnupfen unterworfen sind.

Welches auch die Ursachen und Zustände der Flechten seyn mögen, kann man doch versichern, daß sie allezeit bey Personen von einer guten Leibesbeschaffenheit leichter zu heilen sind. Die Ursache davon ist leicht einzusehen; der Körper befördert die Wirkung der Arzneyen mehr, und

man kann auch die wirksamsten in einer stärkern Gabe geben.

Heilart, die man in allen Flechtenkrankheiten zu beobachten hat.

Alle Flechten stammen von einer Materie her, von der sich die Masse der Säfte zu entledigen sucht. Daher sie solche auch nach der Haut hintreibt. Auf diese Bewegung der Natur muß man wohl Achtung geben, und derselben hierbey zu Hülfe zu kommen suchen. Man bedient sich daher so gleich bey Behandlung dieser Krankheiten, Bäder, auflösender, schweißtreibender, und Pürgirmittel. Die Aderläßen müßen ebenfalls nicht außer Acht gelassen werden, wann die Personen viel Blut haben, oder wann solches entzündet ist.

Die Bäder müßen aus lauem Wasser bestehen, man gibt derer mehr oder weniger, nach der Ursache und Zustand der Flechten, nach dem Alter, und dem Temperament der Personen. Die auflösenden Arzneyen sind, je nachdem solches die Krankheit erfordert, Queckſilber, oder Pflan-

zen; die Mittel, die die Ausdünstung befordern, Schwefel, verschiedene Zubereitungen von dem Spießglas, und bittere Pflanzen. Auf den Schweiß treiben verschiedene Hölzer und Pflanzen, die ich oben angezeigt habe, Spießglas, und dessen Zubereitungen; diese sind von den vorigen nur um einige Grade verschieden, und je nachdem die Gabe ist, befördern sie den Schweiß, oder die Ausdünstung.

Alle diese Mittel sind wider die Flechten wirksam; allein um einen guten Erfolg davon zu sehen, muß man diejenigen auslesen, die sich für diese oder jene Ursache dieser Krankheiten auch schicken; dann nur in diesem Betracht wird man sich derselben auch mit einem erwünschten Erfolg bedienen können. Wann also die Flechten critisch sind, muß man den Kranken durch aderlassen, oder purgiren zubereiten, je nachdem solches seine Leibesbeschaffenheit und Temperament erfordert. Man läßt ihn mehr oder weniger Bäder gebrauchen, nach dem Alter, und übrigen Umständen, die ich angezeigt habe; man gibt ihm mineralische oder bittere Mittel, um die Aus-

dünstung zu befördern; man vermischt solche auch zugleich mit solchen Arzneyen, die für die Krankheit schicklich sind, die solche verursacht hat. Schwefel mit Grindwurzel-Extrakt, und Erdrauch-Syrop vermischt, hat mir oft in vielen Flechten die besten Dienste gethan, man muß solches aber mit Vorsicht geben, besonders solchen Personen, die sehr reitzbar sind. Zuweilen ist es nothwendig, wechselsweise kühlende Getränke zu geben. Man kann gesagtes Mittel auf folgende Art geben.

Nehmet Schwefelblüthe 30 Gran, Grindwurzel-Extrakt $1\frac{1}{2}$ Gran, Erdrauch-Syrop so viel nöthig, um zween Bole daraus zu verfertigen; den einen des Morgens, den andern des Abends bey dem schlafen gehen zu nehmen, so daß man eine Schaale von einem Ueberguß von Scabiosen mit Salpeter nachtrinkt, und bey Zeiten, und nur wenig zu Nacht ißt.

Flechten die von dem Scharbock entstehen, müßen durch Mittel wider diese Krankheit gehoben werden; man gibt solche, wann man den Kranken, wie ich schon gesagt habe, durch aderlassen,

lassen, purgiren, und Bäder je nach den Umständen zubereitet hat. Hier muß man sich erinnern, daß ich angemerket habe, daß die Materie, die diese Flechten hervor bringt, fast allezeit ranzigt, und laugenhaft seye; dann werden die schicklichsten Mittel diejenigen seyn, die viele Säure mit sich führen. Kressen, Bachbungen, Meerrettich, und andere von dieser Eigenschaft würden das Uebel eher vermehren, als heilen.

„Ein Matros hatte die Schenkel und Beine mit hitzigen Flechten von einer bleichen Farbe bedeckt; aus einigen floß ein zähes Eiter aus; man urtheilte mit Recht, daß sie scorbutisch wären; man gab ihm die gewöhnlichen Mittel wider den Scharbock, wie die, die ich eben genennt habe. Die Flechten vermehrten sich, und die Zufälle des Scharbocks wurden nunmehr viel deutlicher. Der Kranke wendete sich zu mir, weil er glaubte, daß ich ganz besondere Mittel wider die Flechten hätte; ich untersuchte die seinigen. Ich legte auf die feuchtesten blau Papier auf, um zu entdecken, welches die Eigenschaft dieser Feuchtigkeit wäre. Den andern

Morgen fand ich das Papier grün. Ich konnte also hieraus schließen, daß die Materie der Flechten laugenhaft wäre, ich verschrieb ihm daher das Weinsteinpulver in einer starken Gabe, und eine Abkochung von Sauerampfer und Tamarinden. Der Scharbock und die Flechten verschwanden in kurzer Zeit".

Bey andern Gelegenheiten versuchte ich es wieder mit dem blauen Papier bey feuchten scorbutischen, und auch andern Flechten, und ich habe gar keine Veränderung der Farbe beobachtet, die mir etwan die Eigenschaft der Flechtenmaterie entdecken könnte; diese Erfahrung also, welche andere wiederholen können, hat mir nur ein einigmal das Mittel erleichtert, die Natur des Flechtengiftes, das ich zu bestreiten hatte, einzusehen. Ich führe es hier nicht an, um das System derer Aerzte zu unterstützen, die nur zwo Ursachen aller Krankheiten annehmen, die Säure, und das Laugensalz.

Wann die scorbutischen Flechten in dem ersten oder andern Zustande sind, werden sie einem Tranke von Camillenblumen, oder einem Ueber-

guße von Fichten-Knospen weichen. Sind sie widerspenstig, oder in einem schlimmern Zustande, gibt man den Saft von den wirksamsten Pflanzen wider den Scharbock mit Molken zu trincken, auch die Wasser zu Vals, die man zuweilen, wann das purgiren nothwendig, mit einigen Quinteln Glauberischen Salzes vermischen kann. Wann aber auch diese Mittel nicht hinlänglich sind, hält man sich an die Säuren, an die Citronen, Pomeranzen, und Weinsteinpulver, und befiehlt übrigens Speisen aus dem Pflanzenreiche. Man kann auch eine Abkochung von den bittersüßen Nachtschatten, oder den Extrakt davon geben. Herr Durande, Arzt zu Dijon rathet dieses Mittel besonders in diesen Flechten an. Doch scheinet es nach den Versuchen des Herrn Carrere, daß solches wider die scorbutische Materie nicht wirksam seye.

Die venerischen Flechten müßen durch innerliche Queckſilber-Mittel behandelt werden, so daß man die Wirkungen derselben nach der Haut hinleitet, indeme man auch zu gleicher Zeit schweißtreibende Mittel gibt. Oeftere laue Bäder sind

hier sehr dienlich, und sollen auch nach der Behandlung nicht vernachlässiget werden. Wann die verschiedenen Quecksilber-Zubereitungen, derer man sich bedient hat, nichts verfangen, wann die Flechten ein Zufall von einem venerischen Gifte sind, das man eben erhalten hat, oder wann solche von einer Ausartung dieses Giftes entstanden, muß man diese Zubereitungen mit harzigten Purgirmitteln versetzen, das Quecksilber zuweilen einschmieren, zugleich aber auch den Schierling-Extrakt in sehr kleiner Gabe geben, und solche nach und nach vermehren. Man kann auch Merkurialsalze mit Extrakten von bittern Pflanzen vermischen, von der Grindwurzel, Erdrauch, Enzian, und noch besser, von den Nachtschatten. Man kann gleichfalls auch den Schwefel verordnen, dann solches ist eines der besten Mittel in allen Zufällen der Flechten; allein man muß es mit der Vorsicht gebrauchen, die ich vorgeschrieben habe.

Die Flechten, derer Ursache schwer zu erkennen ist, und von denen man muthmaßet, daß sie aus der Vereinigung verschiedener fremden

Materien entstanden, sind oft sehr hartnäckig. Wie auch ihre Zustände seyn mögen, so müßen doch bittere und Quecksilbermittel, auch die wider den Scharbock dienlich sind, jede aber besonders gegeben werden; dann so trift man gemeiniglich eben die, die einen besondern Einfluß auf diese Flechten haben. Wann sie auf diese Art keine Wirkung zeigen, so kann man sie miteinander verbinden, und so ist man zuweilen glücklich. Kunckels Morsellen, die sonst so bekannt sind, die Lymphe zu reinigen, können hier auch angewendet werden. Hr. Lorry hat gute Wirkungen davon gesehen. Er verschreibt sie von einer Gabe von 12 Gran, bis zu einem Scrupel; Hier ist ihre Zusammensetzung.

Nehmet süße Mandeln; frische Fichtenkernen, die nicht ranzigt sind, eine Unze; feinen Zimmet, ein Quintel; kleine Kardamomen, ein halb Quintel; von dem besten ungarischen Spießglas in ein feines Pulver zerrieben, drey und ein halb Quintel; ganz weisen Canarienzucker in gleichen Theilen Rosen- und Zimmetwasser zerlassen, vier Unzen; macht daraus Morsellen, jede ein Quin-

tel schwer; eine jede Morsell hat ohngefehr 5 Gran Spießglaß.

Herr Carrere hat verschiedene dieser Flechten mit bittersüßen Nachtschatten geheilet, und diese Pflanze muß nach diesem Schriftsteller in denen Flechten wirksam seyn, die von einer Milchmaterie, von einem Ueberbleibsel der Röthe, der Kinderblattern, oder auch von einer Mischung dieser verschiedenen Materien herkommen. Wann sie hartnäckig waren, bediente er sich mit gutem Erfolg Pillen, die aus dem Extrakt dieser Nachtschatten, aus dem rohen Spießglaß, und aus Franzosenholz-Gummi bestunden.

Ich habe zu verschiedenen malen Flechten geheilet, die sich allen Mitteln widersetzt hatten; ich gab des Morgens einen Bol, der aus 4 Gran rohem Spießglas, 10 Gran zubereitetem Scammonien-Saft, und Grindwurzel-Extrakt, so viel nöthig ist, bestund; ich ließ eine bis zwo Schaalen von denen Erdrauchs-Ueberguße nachtrinken. Dieses Mittel eine Zeitlang, je nachdem die Umstände sind, gebraucht, fehlt selten

in seinen Wirkungen, und es ist eines der besten Mittel wider diese Krankheiten. Man wird wohl einsehen, daß man sich in Ansehung der Gabe nach dem Alter und Leibesbeschaffenheit der Personen richten müße; es wirkt gemeiniglich durch den Schweiß. Ich gab es unter andern einem jungen Menschen von etwan 28 Jahren, der eine hirsförmige Flechte auf beyden Lippen hatte; solche zeigte sich seit vielen Jahren her alle Frühling; als er mich um Rath fragte, war er mager, gelb, und es schiene daß auch das Blut von der nemlichen Materie angesteckt wäre; er hatte nunmehr, weil alle Mittel fehlgeschlagen, auch alle Hofnung aufgegeben. Ich verordnete ihm eben gesagten Bol, der die Flechte nach dreyen Wochen vertrieb. Er fuhr mit diesem Mittel noch drey Wochen fort, und seit dieser Zeit, (es sind beynahe drey Jahre) kam nicht nur seine Flechte nicht mehr zum Vorschein, sondern er befindet sich auch sonst vollkommen wohl. Dieses Mittel verursacht zuweilen in den ersten Tagen Schmerzen, und eine Schwere in dem Magen. Es ist für reitzbare Personen nicht schick-

lich. Sonst muß man bey dem Gebrauch desselben die nemliche Vorsicht beobachteu, die ich in Ansehung der Spießglasmittel anempfohlen habe.

Die Flechten, die von einer besondern Ursache herrühren, von Ausleerungen, Ausflüßen, die zurück gehalten oder unterdrückt worden, müßen sogleich durch die Mittel behandelt werden, die schicklich sind solche Ausleerungen wieder herzustellen, oder doch zu ersetzen; wann dann die Flechten nicht verschwinden, muß man diejenigen Mittel zu Hülfe ziehen, die die Krankheit nach ihren Umständen erfordert. Ich weise den Leser auf das zurück, was ich schon davon in diesem Werke gesagt habe.

Die Verwahrungs-Mittel gegen diese Krankheiten sind, wann man sich in Speise und Trank, überhaupt in den sechs nicht natürlichen Dingen wohl in Acht nimmt, wann man sich für der Berührung solcher Personen hütet, die welche haben, u. d. gl.

Lindernde Mittel lassen sich nur bey alten schwürigen Flechten anwenden. Ich habe gezeigt, daß es bisweilen schädlich seyn wurde, wann man solche völlig besonders durch äußerliche Mittel heilen wollte. Aeußerlich kann man sich eines Uebergußes von Ibisch- Holder- oder Melosenblüthe, einer Abkochung von Grindwurzel, oder Ulmenrinde bedienen. Einige Schriftsteller rühmen dieses letztere Mittel innerlich wider die Flechten, und halten es für sehr wirksam. Ich habe aber keine große Wirkung davon gesehen. Man kann solches auch in einem Ueberguße von Wein geben, es beschweret den Magen nicht so. Die bittersüßen Nachtschatten, die Kuchenschelle, unter der Anführung eines Arztes eine lange Zeit gebraucht, können gute Wirkungen haben. Wann aber alle diese Mittel, auch die bittern, die Säfte von Kräutern, gelinde schweißtreibende Mittel, mineralische Wasser nichts verfangen, muß man seine Zuflucht zu einer gelinden Diät von Pflanzen und Milch nehmen. Es geschiehet zuweilen, daß, wann die Kranken einige Jahre hindurch diese Diät genau beobachten, sie unverhofter Weise vollkommen geheilt werden.

Um von Grund aus zu heilen, ist es nicht allezeit genug, wann man die Behandelungen, die ich in verschiedenen Arten der Flechten vorgeschrieben habe, genau beobachtet; man muß sich derselben zugleich auch zu der Zeit wieder bedienen, da sich die Flechten gemeiniglich wieder zu zeigen pflegen. Wann sie hierbey keine gewisse Zeit beobachten, muß man bey jeder Veränderung der Jahrszeit die nemlichen Mittel, die sie schon vorhin vertrieben, wiederholen. Wann man eine Zeitlang, auch nach den Umständen mehrere Jahre so fortfährt, wird man dieselben endlich gewiß von Grund aus heilen. Die Erfahrung lehrt, daß ein Mittel, das eine Krankheit zu schwächen vermag, dieselbe auch gänzlich zerstören würde, wann man lange genug mit dem Gebrauch desselben fortführe, doch so, daß man es zuweilen aussetzte, hernach wieder gäbe, damit nicht bey beständiger Wirkung desselben die festen so wohl als flüßigen Theile gegen dieselbe endlich unempfindlich werden. Diese Beobachtung ist von der größesten Wichtigkeit, wann man die Flechten vollkommen heilen will. Man endigt die Kur durch einige mineralische Wasser,

derer man sich so wohl innerlich als äußerlich bedient; man suchet besonders diejenigen aus, die wider die Ursache der Flechten am schicklichsten sind.

Die Diät muß bey allen Flechten ganz gelinde und anfeuchtend seyn. Man muß sich für scharfen gewürzten Speisen, für Wildpret, Schweinenfleisch, für geistreichen Getränken hüten, und so viel es nur möglich ist, blos von Feder-Vieh, bittern oder versüßenden Zugemüsern leben, dergleichen Eichorien, Lattich, Portulack, Mangold, Binetsch 2c. sind; Mehlspeisen, zeitige Baumfrüchten, als Erdbeeren, Himbeeren, Pomeranzen, Kirschen; Milch und Molken, sind ebenfalls sehr dienlich, um die Schärfe des Blutes und der Lymphe zu versüßen; man muß solche als die besten Mittel ansehen, um die Heilung völlig zu Ende zu bringen; den Gebrauch derselben aber muß man lange fortsetzen, um ihre gute Wirkungen zu erfahren. Ich habe in dieser Abhandlung angemerkt, daß die Milch gallreichen Personen nicht dienlich seye; man kann solche durch einen schleimigten Trank ersetzen,

wie der ist, den der berühmte Lorry von Hausblase zu verfertigen befiehlt. Man soll auch eine mäßige Leibesübung nicht vergessen. Man soll sich bemühen, die Ausdünstung durch trockenes Reiben, das man von Zeit zu Zeit wiederholt, oder durch Unterkleider von englischem Flanell immer frey zu erhalten.

Wann das Flechtengift in der Masse der Säfte zurück behalten wird, oder wann es dahin zurück getrieben worden, und also zu verschiedenen innerlichen, so wohl schnellen, als langwierigen Krankheiten Gelegenheit gibt, muß man solches suchen auf die Haut zu bringen, es mag sich solches vor der Krankheit da gezeigt haben oder nicht. Zu diesem Ende legt man Zug-Pflaster auf, oder macht Fontanellen, je nach den Umständen; man schreibt innerliche Mittel vor, die man hier für die schicklichsten hält. Ich endige mit einer sehr wichtigen Beobachtung des Herrn Carrere; sie kommt dem gleich, was ich hier vorschreibe.

„Eine Nonne von einem sehr strengen Orden, ohngefehr 30 bis 32 Jahr alt, hatte in ihrer

Jugend Flechten gehabt, die sie von ihrem Vatter ererbt hatte, die sich aber eine lange Zeit nicht mehr wieder sehen ließen; seitdem sie in das Kloster gegangen, hatte sie fast allezeit verschiedene Unpäßlichkeiten; sie bekam Schmerzen in den Gliedern, das Athemholen wurde schwerer, sie hatte oft Träume, die monatliche Reinigung zeigte sich nur mit Mühe, und unvollkommen, endlich wurde solche gar unterdrückt; es stellte sich ein schleichendes Fieber mit Verdoppelungen, und nächtlichen Schweißen, ein trockener und häufiger Husten ein, sie warf zu Zeiten Blut aus. Ich besuchte sie in diesem Zustande den letzten Aprill. Die Unterdrückung der monatlichen Reinigung dauerte schon 18 Monate lang. Ich gab ihr die Nachtschatten; zu Anfang des andern Monates, zeigte sich an verschiedenen Theilen des Körpers, besonders aber an den Händen ein wahrer Flechten-Ausbruch; nach diesem verschwand das schleichende Fieber, die Verdoppelungen, die Schweiße, und das Auswerfen des Blutes; den dritten Monat kam die monatliche Reinigung wieder zum Vorschein, die sich auch den folgenden Monat häufig wieder einstellte,

und seit dieser Zeit hat sich dieselbe jeden Monat ordentlich gezeigt. Die Flechten verschwanden den vierten Monat, und die Patientin wurde völlig geheilt. Während der ganzen Behandelung beobachtete dieselbe immer die strengen Regeln ihres Ordens, und die harten und mühsamen Gebräuche des Hauses, wo sie sich aufhält “.

E N D E.

Register.

Vorrede Seite III.

Erste Frage. Welches sind die verschiedenen Arten der Flechten? XI.

Andere Frage. Welches sind die verschiedenen Ursachen der Flechten? XII.

Dritte Frage. Welches sind diejenigen Mittel, wodurch man die verschiedenen Ursachen der Flechten unterscheiden kann? XIV.

Vierte Frage. Welches sind die innerlichen Krankheiten, welche durch die Flechten entstehen können? XV.

Fünfte Frage. Durch was für Zufälle kann man die inneren Krankheiten kennen, die von den Flechten entstanden? XVIII.

Sechste Frage. Auf was für eine Art kann man die verschiedenen Ursachen der Flechten bey ihrem verschiedenen Zustand beschreiben? XX.

Erstes Kapitel. Von den verschiedenen Gattungen der Flechten. 1.

Seite.

Zweytes Kapitel. Von den verschiedenen Ursachen der Flechten. 13.

Drittes Kapitel. Von den Mitteln, die verschiedenen Ursachen der Flechten zu unterscheiden. 57.

Viertes Kapitel. Von den innerlichen Krankheiten, die von den Flechten entstehen. 75.

Fünftes Kapitel. Von den Zufällen, an welchen man die innerlichen Krankheiten erkennen kann, die von den Flechten entstanden. 97.

Sechstes Kapitel. Von der Art die verschiedenen Urstoffe der Flechten in ihrem verschiedenen Zustande anzugreifen. 103.

Kurzer Begriff, nach dem man sich in Flechtenkrankheiten zu richten hat.

Die Unterscheidungs-Zeichen. 173.

Vorherverkündigungs-Zeichen. 175.

Heilart, die man in allen Flechtenkrankheiten zu beobachten hat. 180

Poupart, Pierre Jacques Joseph. / Conrad, Johannes. / Koenig, Amand,

Abhandlung von den Flechten

Strasburg 1784

Path. 985-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474022-4
VD18 1157531